

# Neuanfang in Slytherin

Cassandra Snape

Herausgeber: Harry Potters Welt  
[www.meinhpw.de](http://www.meinhpw.de)

HPW-Autoren:

Cassandra Snape

Bilder: Galerie aus Harry Potters Welt

Allg. Hinweis:

Liebe Cassandra. Wir freuen uns auf neue Einsendungen zu diesem Buch an:  
[bibliothek@meinhpw.de](mailto:bibliothek@meinhpw.de)

Nutzungshinweis:

Dieses Buch ist Eigentum der Bibliothek von Harry Potters Welt ([www.meinhpw.de](http://www.meinhpw.de)). Harry Potters Welt gestattet es, das Buch auch ohne Mitgliedschaft zu lesen und als Kopie in PDF herunterzuladen. Es ist nicht gestattet, Beiträge aus diesem Buch zu kopieren und für die eigene Homepage oder Webseiten Dritter zu verwenden.

Rechtlicher Hinweis:

Dieses Buch ist Eigentum der Bibliothek von Harry Potters Welt ([www.meinhpw.de](http://www.meinhpw.de)). Alle Texte und Bilder sind von unseren Mitgliedern selbst erstellt und unterliegen einer regelmäßigen Kontrolle. Sollte dennoch ein Eintrag Urheberrechte verletzen, bitten wir um Mitteilung an [leitung@meinhpw.de](mailto:leitung@meinhpw.de). Bei begründetem Verdacht wird der Eintrag schnellstmöglich entfernt.

# Inhalt

1. Kapitel: Nachwehen des Krieges
2. Kapitel: Erste Gespräche
3. Kapitel: Der Aufschub
4. Kapitel: Nächtliche Gespräche
5. Kapitel: Das Gespräch
6. Kapitel: Schwere Zeiten kündigen sich an
7. Kapitel: Gespräche
8. Kapitel: Askaban
9. Kapitel: Neue Erkenntnis
10. Kapitel: Was bringt die Zukunft?
11. Kapitel: Winkelgasse
12. Kapitel: Vorbereitungen
13. Kapitel: Hoffnungsschimmer
14. Kapitel: Mehrere Besuche
15. Kapitel: Noch mehr Hoffnung
16. Kapitel: Der Fuchsbau
17. Kapitel: Tropfender Kessel
18. Kapitel: Verhandlungen
19. Kapitel: Wendungen

## Kapitel 1: Nachwehen des Krieges

Harry nahm nichts um sich herum wahr, als er den Elderstab mit dem jahrelang geprobt Geschick eines Suchers fing und starrte dann auf den schwarzen Stab in seiner Hand. Er registrierte nur am Rande, dass Voldemorts Todesfluch auf ihn selbst zurückgeprallt war und er leblos zu Boden sank. Man hätte in der Großen Halle in diesem Augenblick eine Stecknadel fallen hören können. Die Menschen darin schienen wie erstarrt zu sein und alle Augen waren auf das Geschehen zwischen den beiden Magiern gerichtet. Aus weitaufgerissenen Augen blickten die meisten auf die Stelle, an der eben noch Voldemort gestanden hatte.

Diese unheimliche Stille dauerte jedoch nur wenige Sekunden. Dann brach ein unvorstellbarer Jubel aus, den ein uneingeweihter Zuhörer von außen durchaus mit einer gewaltigen Explosion hätte verwechseln können. Jeder stürmte zu dem erschöpften Gryffindor und wollte ihn umarmen.

In dem entstandenen Chaos versuchten einige Todesser ihr Heil in einer Flucht zu suchen, die meisten wurden jedoch daran gehindert. Nur wenigen gelang es fürs Erste zu entkommen, aber man würde sie sicher bald finden und ihrer gerechten Strafe zuführen. Ihnen war jede Zuflucht verbaut und ewig konnten sie sich nicht verstecken. Diejenigen, die das vorerst rettende Freie nicht erreicht hatten, wurden gefesselt und in eines der leeren Klassenzimmer gesperrt, auf das ein Anti-Fluchtzauber gelegt wurde. Allerdings waren die Gefangenen über den Tod ihres Meisters auch so geschockt, dass sie an eine Flucht nicht mal zu denken wagten.

Harry sehnte sich bald nach etwas Ruhe und Luna verschaffte ihm gemeinsam mit Neville die Möglichkeit dem Trubel, der in der Großen Halle herrschte, vorerst zu entkommen. Der früher so unsichere Gryffindor war in der Schlacht über sich hinausgewachsen und hatte es wirklich geschafft Voldemorts Schlange und damit den letzten Horkrux zu töten. Nur so hatte der gefürchtete Zauberer überhaupt sterben können.

Unterdessen hatten Harry, Ron und Hermine das Büro des Schulleiters erreicht und stiegen die Treppe hinauf. Das daraufhin folgende Gespräch mit dem Schulleiter befreite Harry von seiner Anspannung. Erst jetzt merkte er, wie sehr ihm die Gespräche mit dem alten Zauberer wirklich gefehlt hatten.

Albus Dumbledore verstand auch sofort, warum Harry den Elderstab nicht behalten wollte. Der Held der Zaubererwelt benutzte ihn lediglich noch einmal dazu, seinen in all den Jahren lieb gewonnenen Zauberstab zu reparieren. Nicht viele würden so reagieren, wenn ihnen der mächtigste, wenn auch schwarzmagische, Zauberstab zur Verfügung stehen würde. Auch Ron und Hermine sahen ein, dass es besser war, den Elderstab sicher zu verwahren. Wenn es Ron auch sichtlich

schwerfiel.

„Vielleicht wäre es nicht schlecht, wenn man das Gerücht ausstreuen würde, der Elderstab wäre zerstört worden. Dann werden die meisten wohl daran gehindert werden weiter danach zu suchen und ihn in ihren Besitz bringen zu wollen.“

Albus Dumbledores Stimme klang belustigt aus dem Bilderrahmen heraus.

„Klug wie eh und je. Das ist eine wirklich ausgezeichnete Idee, Miss Granger. Ich kann gar nicht sagen wie stolz ich auf Sie alle bin. Aber nun sollten Sie sich ausruhen und dazu gehen sie am besten in den Raum der Wünsche. Dort sollten Sie ungestört sein, was im Gemeinschaftsraum sicher nicht der Fall ist.“

Die drei nickten und verabschiedeten sich. Harry, Ron und Hermine verließen das ehemalige Büro Dumbledores, das bis vor wenigen Stunden Snapes Büro gewesen war, wobei ihnen die Blicke sämtlicher Schulleiter folgten und ließen sich von der Treppe nach unten tragen.

Sie blieben auf dem Gang stehen, während der steinerne Wasserspeier sich hinter ihnen drehte und den Eingang wieder verschloss. Das dabei entstehende scharrende Geräusch tat ihnen in den Ohren weh und ließ die ohnehin überreizten Nerven vibrieren. Von unten hörten sie den lauten Tumult aus der Halle zu ihnen hinauf dringen und Harry seufzte.

„Ich hab keine Lust dorthin zu gehen, ich gehe zum Schlafsaal. Oder noch besser, ich nehme Dumbledores Rat an und schlafe im Raum der Wünsche.“

Damit drehte er sich um und nach ein paar Schritten merkte er, dass seine Freunde ihm stumm folgten. Er lächelte und setzte den Weg fort. Erst vor der glatten Wand, in der die Tür zum Raum der Wünsche verborgen lag, öffnete Hermine den Mund.

„Wir brauchen alle dringend Ruhe und die hätten wir im Gemeinschaftsraum der Gryffindors sicher nicht gefunden. Und die hätten uns sicher aus den Betten geholt, wenn wir wirklich dorthin gegangen wären.“

Nachdem Harry dreimal vorbeigegangen war, erschien die Tür und schnell huschten sie hinein. Der Raum war nur noch schwach erleuchtet, aber ansonsten unversehrt. Hierher drang kein Geräusch von außen und die drei atmeten auf. Im hinteren Bereich standen Betten und plötzlich fühlten alle drei sich todmüde und ließen sich hinein sinken. Sie schliefen schon, ehe sie richtig in den Betten lagen. Während die Freunde sich bereits im Land der Träume befanden, feierten die anderen unten in der Großen Halle noch lange den Sieg über Lord Voldemort weiter den Zauberer, dessen Namen sie vor wenigen Stunden noch nicht einmal gewagt hätten auszusprechen.

Nur der Teil der Großen Halle, wo sonst immer der Haustisch der Slytherins gestanden hatte blieb leer. Niemand verschwendete einen Gedanken an die seit jeher verhassten Schüler dieses Hauses. Draco und seine Eltern hatten sich in die

hinterste Ecke zurück gezogen und jeder hing seinen Gedanken nach.

Narzissa machte sich große Sorgen, sowohl um ihren Ehemann, als auch um ihren Sohn. Beide trugen das Dunkle Mal auf dem Unterarm und es war somit wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis Auroren kommen, sie verhaften und nach Askaban bringen würden. Bei diesem Gedanken schauderte die blonde Hexe. Sie wusste, dass Lucius bei seinem ersten Aufenthalt dort fast zerbrochen wäre, auch wenn er sich die größte Mühe gegeben hatte das niemanden nach seiner Befreiung zu zeigen. Auch wenn es dort wahrscheinlich nicht mehr so viele Dementoren gab, so war es immer noch ein fürchterlicher Ort. Und besonders Draco war sensibler als er alle hatte glauben lassen. Seine Arroganz war zum großen Teil lediglich eine Maske gewesen, die ihn vor Verletzungen geschützt hatte. Er würde unendlich in Askaban leiden und dort zu einem gefundenen Fressen für gewisse Leute werden. Die Blonde war bereit alles zu tun, um ihre Familie zu schützen und in diesem Augenblick hätte sie wahrscheinlich dem Teufel ohne auch nur eine Sekunde zu zögern ihre Seele verkauft, nur um Lucius und Draco zu retten.

Sie ließ ihre Augen suchend durch die Große Halle gleiten, aber sie konnte Harry Potter nirgends entdecken. Der Held der magischen Welt allein konnte Lucius und Draco jetzt noch helfen, davon war Narzissa Malfoy überzeugt. Und wenn sie sich dem schwarzhaarigen Magier dafür zu Füßen werfen musste. Alle Demütigungen wären ihr recht gewesen, wenn sie dafür ihren Lieben das Los in Askaban etwas erleichtern konnte. Das war alles, was Narzissa im Augenblick noch interessierte.

Draco hingegen fühlte nichts als panische Angst, Angst vor einer ungewissen Zukunft. Er hatte nie gewagt seinen Vater nach Askaban zu fragen, doch er ahnte, dass heute Nacht die letzte Chance war es zu tun. Er musste einfach wissen, was ihm bevorstand. Der blonde Zauberer begann unwillkürlich zu zittern, als er an das berüchtigte Gefängnis auf der einsamen Insel in der Nordsee dachte. Auch wenn er an dieser letzter Schlacht nicht aktiv teilgenommen hatte und auch nur gezwungenermaßen überhaupt ein Todesser geworden war, so wusste er doch, dass er viel Schuld auf sich geladen hatte und kaum Milde erfahren würde.

Niemand konnte ihn von der Verantwortung für seine Taten entbinden. Aber hatte er wirklich eine Wahl gehabt. Hätte er sich geweigert den Auftrag anzunehmen, der ihm in den Sommerferien nach dem fünften Schuljahr übertragen wurde, wären seine Eltern mehr als qualvoll ermordet worden.

Lord Voldemort hatte ihm genau demonstriert, was Narzissa und Lucius erwartet hätte. Draco glaubte jetzt noch den bitteren Geschmack im Mund zu spüren, so sehr hatte er sich danach unter dem höhnischen Gelächter der anwesenden Todesser übergeben müssen. Selbst der dunkle Lord hatte gelacht, obwohl er sonst nie eine Miene verzog.

Aber nach dieser blutigen Demonstration hatte Draco es natürlich nicht mehr gewagt, den Auftrag abzulehnen von dem er schon von Anfang an gewusst hatte, dass er ihn nicht erfüllen konnte. Von dieser vor den Kollegen seines Vaters erlittenen Schmach hatte er nie jemandem erzählt. Nicht einmal seinem Freund Theodor Nott, aber schon gar nicht seinen Eltern. Wenn sie vielleicht auch nicht die liebevollsten für ihn gewesen waren, so liebte er sie doch über alle Maßen. Schon als kleiner Junge hatte er alles getan, nur um sie nicht zu enttäuschen. Lucius Malfoy machte sich unterdessen die bittersten Vorwürfe. Er wusste nur zu gut, was er seiner Frau und seinem Sohn eingebrockt hatte. Wenn es geholfen hätte, würde er sich töten lassen. Aber deswegen würde Draco wegen des Zeichen Voldemorts auf seinem Arm trotzdem nach Askaban müssen. Nur weil er im Ministerium versagt hatte und Voldemort die Prophezeiung nicht hatte bringen können, war Draco von seinem nun gesehen ehemaligen Herrn in die Pflicht genommen worden. Er hatte für den Fehler seines Vaters einstehen müssen und wenn Severus Snape ihm nicht geholfen hätte, hätte er es auch mit seinem Leben bezahlt. Auch so war die Strafe des Dunklen Lords nicht eben milde ausgefallen und Draco hatte danach tagelang das Zimmer nicht verlassen können.

Als Jugendlicher war Lucius Malfoy in die Kreise der Todesser mehr oder weniger hineingeschlittert und hatte danach keinen Ausweg mehr gefunden. Das genaue Ausmaß seiner damaligen Fehlentscheidung war ihm dann in Askaban bewusst geworden. Während er dort in seiner kalten und feuchten Zelle gekauert hatte, hatte er mehr als genug Zeit gehabt über alles nachzudenken und diese auch genutzt.

Nach der Befreiung durch seinen Herrn und Meister musste er diesem den alten Landsitz seiner Familie als Unterschlupf anbieten. Das war, wenn man es so sehen wollte, die Geste um seine Dankbarkeit diesem gegenüber zu zeigen. Aber innerlich entfernte er sich immer weiter von Voldemort. Den endgültigen Ausschlag dazu hatte allerdings die Tatsache gegeben, dass Voldemort Draco dazu benutzen wollte, ihn für sein Versagen im Ministerium zu bestrafen. Auch wenn er nie gelernt hatte Gefühle zu zeigen so bedeutete ihm sein Sohn dennoch sehr viel.

Es hatte alle Kraft gekostet, die Lucius aufbringen konnte, weiterhin den treuen Diener dieser Bestie zu spielen, aber das war nötig gewesen um Narzissa und Draco vor dem Dunklen Lord und dessen Anhängern zu schützen. Lucius wagte nicht sich auszudenken, was diese mit den beiden angestellt hätten. Besonders seine schöne Frau wäre in tödlicher Gefahr gewesen. Aber dieses Damoklesschwert hatte auch über Draco gehangen, denn vielen Todessern war völlig egal, wer das Opfer war, das sie vor sich hatten.

Der Slytherin wagte es einen kurzen Blick zu Narzissa zu werfen und sah zu

seiner Verwunderung, dass diese ihn liebevoll anlächelte. Woher nahm sie nur die Kraft ihm zu verzeihen, in welche Lage er sie und letztendlich auch ihren über alles geliebten Sohn gebracht hatte? Er verstand es nicht, war ihr aber unendlich dankbar dafür. Er konnte alles ertragen nur nicht die Missbilligung seiner Frau, auch wenn das keiner einem Todesser zutrauen würde. Er war bereit für seine Taten lebenslang nach Askaban zu gehen, aber er hätte alles darum gegeben, wenn er Draco dieses furchtbare Schicksal hätte ersparen können. Vielleicht war der Minister unter Umständen bereit bei Draco Gnade walten zu lassen, wenn er ihm im Gegenzug dafür eine Strafverschärfung für sich anbot. Auch wenn er wusste, dass ihn das früher oder später zerbrechen ließ.

## Kapitel 2: Erste Gespräche

Neville ließ unterdessen seinen Blick durch die Große Halle schweifen und dabei blieb dieser an den Malfoys hängen. Viele andere beobachteten ebenfalls den blonden Mitschüler, der zusammengesunken auf seinem Platz saß, dessen Mutter und besonders den Vater, der noch immer den zerrissenen Todesserumhang trug, seine bekannt herrische Art aber völlig eingebüßt hatte und ebenso zusammengesunken da saß wie sein Sohn.

Der Gryffindor war in dieser Schlacht über sich hinausgewachsen und hatte mit Nagini einen der Horkruxe vernichtet. Mit dem Schwert von Godric Gryffindor hatte er die Schlange Voldemorts getötet und so den Weg überhaupt freigemacht für Harry. Nun beugte sich Neville zu Luna Lovegood hinüber und flüsterte ihr zu:

„Hilfst du mir, den Malfoys etwas zu essen und zu Trinken zu bringen?“

Die Ravenclaw nickte und stand sofort auf.

„Sie müssen halb verhungert sein, bestimmt trauen sie sich nicht aus ihrer Ecke.“ Neville beschwor einen Korb herauf und ging zum Buffet hinüber, mit dem die Hauselfen von Hogwarts sich selbst übertroffen hatten. Dort packte er eine Auswahl an essbarem ein, während Luna Butterbier für Lucius und für Narzissa und Draco Kürbissaft in Flaschen nahm. Gläser dazu packte sie in Nevilles Korb. Gemeinsam gingen sie auf die Malfoys zu, die erschrocken zusammenzuckten. Viele ungläubige Blicke folgten ihnen und die Anwesenden begannen aufgeregt miteinander zu tuscheln. Draco erhob sich zitternd und sah dann den Klassenkameraden bittend an, als dieser vor ihnen stand.

„Bitte lass uns noch etwas hier sitzen, Neville. Ich schwöre dir bei allem was du willst, dass meine Eltern und ich uns ruhig verhalten und niemandem zu nahe kommen werden. Wir sind bereit dir unsere Zauberstäbe zu übergeben und uns



ganz deiner Gnade auszuliefern.“

Die Stimme des blonden Slytherin war heiser und zitterte noch mehr als sein Körper. Er hatte heute eine furchtbare Lektion bekommen und wusste nicht wie Neville reagieren würde.

Auch Lucius stand nun auf. Er hielt Neville seinen Zauberstab hin und innerhalb von Sekunden hatten alle Anwesenden ihren auf den Todesser gerichtet, bereit Neville zu verteidigen. Jeder dachte nichts anderes, als dass Lucius Malfoy den Gryffindor angreifen wollte. Das keiner einen Zauber aussprach war wirklich ein Wunder.

„Alles in Ordnung, Leute. Kein Grund zur Besorgnis, es wird niemand angegriffen.“

Narzissa bebte, als sie Luna ihren Zauberstab aushändigte.

„Bitte trinken Sie das, Mrs. Malfoy.“

Luna reichte ihrem Gegenüber lächelnd eine Flasche Kürbissaft, nachdem sie den wunderschön verzierten Zauberstab sorgfältig weggesteckt hatte. Narzissa nahm das Angebotene verwundert an während Luna bereits eine weite Flasche des Getränks an Draco weiterreichte und schließlich Lucius ein Butterbier hinhielt.

„Oder hätten Sie auch lieber einen Kürbissaft? Dann hole ich Ihnen schnell einen.“

„Nein, danke. So ist es perfekt.“

Luna setzte sich wieder und beobachtete Draco, der sich beschämt gesetzt hatte, nachdem er Neville ebenfalls seinen Zauberstab übergeben hatte und nun durstig trank.

„Ich hoffe ich habe etwas mitgebracht, das Ihnen schmeckt.“

„Warum tust du das für uns Neville?“

Draco hatte die Worte ausgesprochen, ehe er überhaupt nachgedacht hatte und biss sich nun auf die Lippen.

„Bitte verzeihen Sie meinem Sohn, Mr. Longbottom. Er redet manchmal ohne nachzudenken.“

Narzissa bat den Gryffindor leise, während sie ihren errötenden Sohn tadelnd ansah.

„Ich habe absolut keinen Grund dazu. Dazu müsste ich ihm erst mal böse sein und das bin ich nicht im Mindesten.“

Neville Longbottom lächelte Narzissa an und zaghaft erwiderte diese sein Lächeln, wobei sie wirklich hübsch aussah.

Draco wechselte einen schnellen, unsicheren Blick mit seinem Vater und wandte sich dann erneut an den Gryffindor.

„Ich möchte dich um Verzeihung bitten, für alles, was ich dir je angetan habe, Neville. Ich ... habe... so viel falsch gemacht. Ich bin bereit meine Schuld in

Askaban abzubüßen, aber ich möchte nicht mit dem Wissen dorthin gehen, dass du mich hasst. Ich weiß... es ist mehr als vermessen was ich von dir verlange. Wenn alle anderen weg sind, folge ich dir wohin immer du willst. Du kannst mit mir alles machen, was dir an Strafen oder sonstigen Demütigungen einfällt. Du kannst mich verfluchen oder mit was auch immer ... züchtigen.“

Beim letzten Wort zögerte der Slytherin und Neville lächelte.

„Ich werde mich nicht wehren, was immer du auch verlangst. Wenn du willst zahle ich auch hier in aller Öffentlichkeit. Es wäre für die meisten ein Fest das zu erleben.“

Er war bleich und mit einem Mal wusste Neville, dass er Draco nicht fertigmachen konnte. Aber ehe nun Neville antworten konnte mischte sich Lucius Malfoy ein.

„Ich... muss in diesem Fall... die Schuld auf mich nehmen, wie in so vielen anderen auch. Ich habe Draco so erzogen. Es ist also allein mein Fehler, wenn mein Sohn so geworden ist.“

Neville räusperte sich. Er hatte keine Lust den Slytherin, der ihn nun abwartend ansah, zu demütigen und sagte dass auch offen, wobei er deutlich seinen Unwillen zeigte.

„Ich will dich weder verfluchen, noch in sonst einer Art und Weise bestrafen, die Entschuldigung reicht mir völlig. Ich werde dir vergeben und alles vergessen, was je zwischen uns gewesen ist.“

Draco sah sein Gegenüber völlig entgeistert an.

„Harry macht es mir bestimmt nicht so leicht. Und Ron und Hermine noch viel weniger. Sie werden es genießen mich am Boden zu sehen und ich kann es ihnen noch nicht einmal verdenken.“

Dracos Stimme war leise und man merkte ihm die Scham über Nevilles unerwartete Großzügigkeit überdeutlich an. Die ständige Angst vor dem Versagen vor zwei Jahren hatte ihn verändert. Er hatte immer die drohenden Konsequenzen vor Augen gehabt, sollte er den Auftrag nicht schaffen. Er hatte sich nach dem Unvermögen Dumbledore auf dem Turm zu töten vor Voldemort verantworten müssen. Und nur Snapes Hilfe hatte ihn vor einem qualvollen Tod bewahrt. In seinen schlimmsten Alpträumen kauerte er wieder vor Voldemort am Boden und rechnete sekundlich mit seinem Tod.

Luna, die bisher geschwiegen hatte, mischte sich nun ins Gespräch ein und lächelte die drei Malfoys gewohnt verträumt an.

„Bitte essen Sie.“

Narzissa nahm sich etwas und Draco sowie Lucius folgten ihrem Beispiel. Luna hatte sich neben Narzissa gesetzt und begann ein Gespräch mit ihr. Wie immer schien sie verträumt zu sein, aber seit sie in der 5. Klasse Dumbledores Armee

gegründet hatten, wusste Neville es besser und ließ sich nicht mehr täuschen. Er hatte längst gelernt, hinter Lunas Fassade zu schauen.

Aber der dunkelhaarige Gryffindor fand es äußerst ungewohnt, einem scheuen Draco Malfoy gegenüberzusitzen. Bisher war er von diesem immer nur gedemütigt und ausgelacht worden. Wie oft hatte Draco Zauber aus dem Unterricht oder die er in der Bibliothek gefunden hatte an ihm ausprobiert? Trotzdem erschien es Neville in diesem Augenblick nicht richtig, den Slytherin noch zusätzlich zu quälen, wo er ohnehin am Boden lag. Der Blonde würde noch genug zu leiden haben.

Unterdessen musterte Draco verstohlen den Klassenkameraden. Er war dankbar, dass dieser sich nicht rächte, aber verstehen konnte er das nicht wirklich. Er ließ es sich schmecken und dachte mit Schrecken daran, dass es das letzte ordentliche Essen war, das er bekam. In Askaban würde es so etwas definitiv nicht geben, soviel war dem Blondem klar. Schon den ganzen Abend war den Malfoys das Wasser im Mund zusammengelaufen, aber sie hatte es nicht gewagt, zum Buffet zu gehen und sich dort etwas zu holen. Er hob den Kopf und sah sowohl Luna, als auch Neville an.

„Danke ihr beiden, für alles.“

Unbewusst berührte Draco seinen linken Unterarm und als er Nevilles Interesse bemerkte, zuckte er zusammen.

„Du hast dort das Dunkle Mal. Oder?“

„Ja, meine Fahrkarte nach Askaban.“

Draco schob wortlos den Ärmel nach oben und der Gryffindor beugte sich vor. Lange betrachtete er das Zeichen Voldemorts. Auch Luna sah es sich lange an, ehe sie dem zitternden Slytherin sanft eine Hand auf die Schulter legte.

„Hast du für die Verhandlung einen Rechtsbeistand?“

Wortlos schüttelte der Slytherin den Kopf und Lucius sagte leise.

„Einem Todesser steht keiner zu, selbst wenn wir uns einen leisten könnten, Miss Lovegood. Unser Vermögen wird eingefroren werden.“

Luna drehte den Kopf zu Neville und der sah in ihren großen Augen dieselbe Idee, die auch er gerade hatte. Sie beide würden versuchen den Malfoys zu helfen. Aber fürs erste wollten sie darüber schweigen, um keine verfrühten Hoffnungen zu wecken. Wenn Neville sich den Klassenkameraden und dessen Eltern so betrachtete, spürte er Mitleid in sich aufsteigen, dass die letzten Reste des Hasses, den er mal verspürt hatte wegspülte. Sie würden für ihre Fehlentscheidung Voldemort zu folgen noch bitter bezahlen müssen.

### Kapitel 3: Der Aufschub

Noch in Nevilles Überlegungen hinein brach am Eingang zur Großen Halle ein kleiner Tumult aus. Auroren hatten sie betreten, die bisher noch fliehenden Todessern nachgejagt waren. Nun wurden sie mit Jubel begrüßt. Sowohl Lucius Malfoy, als auch sein Sohn Draco wurden totenbleich und begannen unkontrolliert zu zittern. Nun war es also gleich soweit und sie wurden vor den Augen aller verhaftet und nach Askaban geschleift.

Schon beugten sich die ersten sensationsgierig nach vorn. Narzissa griff mit der einen Hand nach der ihres Gatten, während sie mit der anderen Dracos einfieng und beide beruhigend drückte. Sie hatte gehofft, dass es für die Verhaftung keine Zeugen geben würde, aber sie hätte es wissen müssen. Den Triumph hätten sich die Mitarbeiter des Ministeriums nie entgehen lassen.

Doch zuerst beachteten die Auroren die die Familie Malfoy gar nicht und gingen stattdessen auf Professor McGonagall zu.

„Wie um alles in der Welt können Sie es nur dulden, dass hier Todesser sitzen? Lucius Malfoy ist einer der ranghöchsten dieser Bestien, er gehörte zum engsten Kreis um ... Voldemort. Und sein Sohn ist nicht besser.“

Bei dem verhassten Namen zögerte der Auror immer noch, auch wenn der Träger dieses Namens tot war. Der Auror, der das die Direktorin in scharfem Ton gefragt hatte, betonte dabei das Wort Todesser voller Hass.

„Sie haben beide heute Abend nicht gekämpft. Sie haben ebenso wie Narzissa Malfoy freiwillig ihre Zauberstäbe an Neville Longbottom übergeben. Und Sie werden mir jetzt aber nicht erzählen wollen, dass der mit Todessern sympathisiert.“

In Minervas Stimme lag Hohn und die Auroren sahen sich an, unsicher, was sie darauf nun erwidern sollten.

„Wir werden sie jetzt mitnehmen und nach Askaban bringen, wo sie auf ihren Prozess warten werden. Sie erhalten ihre gerecht Strafe.“

„Lassen Sie ihnen noch eine Nacht, wenn sie beide schwören, nicht zu fliehen? Ich will hier kein Aufsehen haben.“

Wenn die Hexe wollte, konnte sie ihren Willen genauso hart und unnachgiebig vertreten, wie Albus Dumbledore es zu Lebzeiten vermocht hatte. Minerva McGonagall hatte viel von diesem gelernt und übernommen.

„Gut. Aber nur wenn wir einen Ortungszauber auf beide legen. Nicht, dass sie sich klammheimlich entfernen.“

Minerva McGonagall stand auf und ging zu den Malfoys hinüber, die sie mit weit aufgerissenen Augen anstarrten.

„Wenn Sie mir beide schwören nicht zu fliegen und gleichzeitig dulden, dass ein Ortungszauber auf sie gelegt wird, dürfen Sie heute Nacht noch hier im Schloss

schlafen.“

„Ich schwöre, Professor McGonagall.“ Draco reagierte schnell, ehe sein Vater etwas anderes sagen konnte. Er wollte und musste Lucius noch so viel fragen. Doch auch dieser unterwarf sich dem Schwur ohne auch nur lange zu zögern. Die Auroren waren auf ein Zeichen der Direktorin näher gekommen und legten nun den genannten Zauber über die beiden Todesser, wobei sie diese mit absoluter Abscheu in den Augen betrachteten. Lucius und Draco bekamen einen Vorgeschmack dessen, was sie künftig zu erwarten hatten.

Nachdem die Auroren gegangen waren, wandte sich Lucius an Minerva McGonagall.

„Danke, dass Sie uns diesen Aufschub ermöglicht haben. Von selbst hätten die Auroren uns den sicher nicht gewährt. Ich ... muss Draco so einiges von Askaban erzählen und ich wollte ich könnte es ihm ersparen. Er ist nur wegen mir überhaupt in diesen Schlamassel geraten, er wäre niemals von sich aus ein Todesser geworden. Er wollte doch nur Narzissas und mein Leben retten. Nach meinem Versagen im Ministerium wollte Voldemort Rache an mir üben. Deswegen gab er meinem Sohn den Auftrag Dumbledore zu töten. Es war von Anfang an klar, dass er das nicht schaffen würde.“

Draco errötete, wusste jedoch, dass sein Vater damit recht hatte. Er hätte es nie fertig gebracht. Lucius sprach unterdessen weiter.

„Wenn ich jemanden wüsste, der dafür zahlt, dass er anständiges Essen bekommt, könnte derjenige alles von mir haben.“

Neville und Luna hatten aufmerksam zugehört und verständigten sich nun wortlos mit den Augen. Sie würden irgendwie das Geld dafür auftreiben, dass sowohl Vater, als auch Sohn anständig versorgt wurden.

In Dracos Augen war unterdessen ein verzweifelter Ausdruck getreten und auch Minerva McGonagall dachte im Weggehen nach, wie sie dem jungen Slytherin helfen konnte. Sie musste unbedingt mit Albus Dumbledore reden. Auch die übrigen Lehrer hatten Mitleid mit dem bleichen Schüler, der so gar nichts arrogantes mehr an sich hatte, wussten sie doch genau, dass er schuldlos in diese ganze Situation geraten war.

Draco glaubte in gewisser Weise bereits das Gewicht von symbolischen Ketten zu spüren. Er war bereits ein Gefangener, obwohl er scheinbar noch in Freiheit war. Nach einer gewissen Zeit begannen dann die ersten in die Gemeinschaftsräume zurückzukehren. Manch hasserfüllter Blick traf die beiden blonden Zauberer und eigentlich rechnete Draco jede Sekunde damit verflucht zu werden. Aber Nevilles Gegenwart rettet ihn vor so manch schmerzhafter Rache. Der Gryffindor ahnte das und blieb sitzen, bis sie allein in der Großen Halle waren. Auch die Lehrer waren in ihre Räume gegangen und nun erst stand Neville auf. Ehe auch er und

Luna gehen konnten, hielt Draco sie auf.

„Danke, Neville für alles, was du heute für meine Eltern und für mich getan hast. Ich schwöre bei allem was du willst, ich werde es irgendwann wieder gut machen. Ich weiß nicht wann und wenn ich ehrlich bin ich weiß auch nicht wie, aber ich werde es zumindest versuchen. Bei dir natürlich auch, Luna.“

„Vergiss es Draco. Ich habe dir gern geholfen. Du hast mir oft das Leben zur Hölle gemacht und ich hätte dich liebend gern verflucht, aber du hast dich heute entschuldigt und ich spüre dass es dir wirklich ehrlich leid tut.“

Neville und Luna nickten den Malfoys zu und wandten sich zum Gehen. Doch dann zögerte er und tuschelte mit Luna, ehe er sich den drei Slytherins erneut zuwandte.

„Es wird kalt sein bei euch unten in Slytherin. Auch wenn es ein warmer Tag war, so sind die Schlossmauern doch ziemlich dick und lassen die Wärme nicht schnell hindurch. Und die Hauselfen haben sicher kein Feuer angemacht an dem du und deine Eltern sich wärmen können. Also, hier hast du deinen Zauberstab wieder, damit du ein Feuer im Kamin entfachen kannst.“

Er hielt Draco dessen Zauberstab hin und der zögerte merklich, ehe er ihn nahm.

„Danke für dein Vertrauen, Neville. Eigentlich habe ich nie etwas getan, um es auch nur im Ansatz zu verdienen. Ich werde mich aber dessen würdig erweisen und nur Feuer damit machen.“

Bei diesen Worten lächelte er den Gryffindor an und zum ersten Mal tat er dies ohne Hinterlist. Luna umarmte den Slytherin kurzerhand.

„Sei nicht albern, Draco. Wie Neville schon gesagt hat, du bereust was du angestellt hast und ich denke jeder hat eine zweite Chance verdient.“

Bei dem sanften Tadel errötete Draco.

„Aber kein Todesser, Luna. Wir verdienen allenfalls den Kuss der Dementoren und dann in Askaban zu versauern.“

Auch wenn Draco versuchte die Bitterkeit aus seiner Stimme zu verbannen, so klang sie doch deutlich durch. Er hatte Angst und das wohl auch nicht zu Unrecht wie die Anwesenden alle wussten.

Nun verließen der Gryffindor und die Ravenclaw endgültig die Große Halle und kehrten wie auch die anderen, die sich versteckt gehalten hatten, in die jeweiligen Gemeinschaftsräume zurück. Sie alle nahmen Rücksicht auf Ron, Hermine, aber vor allem natürlich auf Harry. Als sich die Beiden einige Stockwerke höher trennten, meinte Luna leise.

„Ich kann mir nicht helfen, aber mir tun die Malfoys leid. Sie bereuen bitter, aber für eine Umkehr war es längst zu spät. Wir müssen herausfinden, was es kostet, damit sie genug zu essen bekommen.“

„Ich werde morgen Professor McGonagall fragen. Gute Nacht Luna.“

Damit drehte sich Neville um und verschwand.

Als er seinen Gemeinschaftsraum erreichte, fiel ihm ein, dass er das Passwort nicht kannte. Aber die Gryffindors hatten vorgesorgt und Seamus Finnigan wartete draußen.

„Danke, Seamus. Tut mir leid, dass du warten musstest.“

„Kein Problem. Wir haben uns immer abgewechselt.“

Beide betraten den gemütlichen Raum und Neville wurde mit frenetischem Beifall empfangen. Parvati Patil umarmte ihn sogar, während sie freudestrahlend ausrief:

„Du warst Klasse, Neville.“

George Weasley mischte sich ein.

„Sie hat recht. Aber was hattest du eigentlich mit den Malfoys zu schaffen? Ich dachte ich sehe nicht recht.“

Schlagartig senkte sich Stille über den Raum und Neville räusperte sich.

„Sie haben mir einfach leid getan.“

Tumult brach los und alle schrien durcheinander.

„Draco hat dich immer gequält und verhöhnt. Und du vergibst ihm?“

„Er hat sich entschuldigt und ich glaube ihm seine Reue. Ihm und seinem Vater steht Grauensvolles bevor und ich will nicht ihr Richter sein. Draco wollte seine Eltern schützen und das kann ich verstehen. Wenn meine noch gesund wären, würde ich mit Sicherheit genauso handeln.“

Verstehend nickten einige, so hatten sie es noch nie gesehen. Langsam verteilten sich alle auf die Schlafsäle, wo die gemütlichen Betten bereits warteten.

## 4. Kapitel: Nächtliche Gespräche

Draco hatte den beiden nachgeschaut und folgte seinen Eltern nun hinunter in den Kerker der Slytherins. Auf sein gemurmertes Passwort hin öffnete sich der verborgene Eingang und die steinerne Wand glitt zur Seite. Wie Neville vorausgesagt hatte, lag der Gemeinschaftsraum der Slytherins kalt und verlassen da und Draco beeilte sich ein Feuer im Kamin zu entzünden.

Neville hatte ihn mit der Geste, als er ihm seinen Zauberstab wiedergegeben hatte, erneut tief beschämt und er schwor sich im Stillen, sollte er je wieder frei kommen, würde er es gutmachen. Allerdings glaubte er im Inneren nicht wirklich daran, dass er die Chance dazu bekommen würde. Das Ministerium würde ihn nie und nimmer gehen lassen oder zulassen, dass er mit einer leichten Strafe davonkam.

Kurz nachdem der Dunkle Lord gefallen war, hatte er gesehen wie die Auroren

Theodor Nott verhaftet hatten. Die Brutalität mit der diese dabei vorgegangen waren hatte den Blondem mehr als erschreckt. Und im Gegensatz zu ihm hatte der Hauskamerad noch nicht mal das dunkle Mal empfangen, auch wenn dessen Vater das geplant hatte. Wie würden sie dann erst mit ihm umgehen? Schaffte er es überhaupt bis zur Verhandlung zu überleben?

Seine Gedanken glitten zurück zu Neville. Wie hatte er den Gryffindor nur immer so unterschätzen und als Versuchsobjekt für alles missbrauchen können? Jetzt wo der geeignete Zeitpunkt der Rache gekommen war, verzichtete dieser großzügig auf seine Genugtuung. Scham erfüllt Draco und er starrte einige Minuten in die Flammen, ohne ein Wort zu sagen, ehe er sich an seinen Vater wandte, der ihn nicht aus den Augen gelassen hatte.

„Was erwartet mich in Askaban, Vater?“

Lucius schluckte hart und senkte dann den Blick. Er brachte es einfach nicht fertig, Draco in die Augen zu sehen.

„Es ist grauenvoll dort und ich würde alles darum geben wenn ich es dir nur ersparen könnte dort Jahre verbringen zu müssen. Ich ... schäme mich dafür, dich in diese unheilvolle Situation gebracht zu haben, das musst du mir glauben. Es ist dort wohin die Todesser gebracht werden dunkel und feucht. Man hat schnell in diesen Zellen das Gefühl nie wieder das Tageslicht zu sehen. Und das Essen ist grauenvoll und zudem viel zu wenig, es reicht nie um satt zu werden. So wollen sie einen mürbe machen und ich kann nur sagen es gelingt ihnen hervorragend damit. Die gefangenen werden sehr schnell schwach.“

Narzissa erinnerte sich mit Schaudern daran, wie Lucius ausgesehen hatte, als er nach seiner Befreiung zu ihr gebracht worden war. Sie hatte damals allen Geistern gedankt, dass Draco seinen Vater so nicht sehen musste. Nun würde er es am eigenen Leib erfahren müssen. Er hatte tagelang kaum aufstehen können.

Unterdessen redete ihr Mann weiter.

„Wir haben niemanden der dafür zahlen würde, dass wir besser versorgt werden. Ich werde dem Minister strafverschärfende Maßnahmen für mich anbieten, wenn du dafür genug zu essen bekommst.“

Narzissa schrie leise aber entsetzt auf, während Draco vehement den Kopf schüttelte.

„Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage, Vater. Wir stehen das gemeinsam durch und ich werde mich ganz sicher nicht auf deine Kosten satt essen. Da bliebe mir jeder Bissen im Hals stecken für den du so teuer bezahlen müsstest.“

Seine Stimme war fest, obwohl sie so leise war, dass man sie kaum hören konnte. Nun war es wieder Lucius, der den Kopf beschämt senkte und sich sichtlich fragte, womit er das verdient hatte.

„Danke, Draco.“



Mehr brachte er nicht über die Lippen.

„Ich werde jemanden finden, der euch das Geld auslegt, und wenn ich dafür schuftet muss, bis ich umfalle.“

Narzissa hatte bereits eine Idee und hoffte, dass besagter Zauberer ihr helfen würde. Sie würde tun was in ihrer Macht stand, um Draco und Lucius ihr Los wenigstens ein wenig erträglicher zu machen. Gleich morgen würde sie Neville Longbottom bitten, ihr ein Gespräch mit Harry Potter zu ermöglichen. Wenn einer jetzt noch helfen konnte, dann war es dieser und Neville hatte sich heute als so freundlich erwiesen, dass Narzissa hoffte er würde helfen. Die Malfoys saßen noch lange aneinandergeschmiegt da und versuchten jede Sekunde festzuhalten. Während die Malfoys unten in den Kerkern von Hogwarts saßen und verzweifelt wünschten, sie könnten die Zeit anhalten und die Verhaftung der beiden so lange wie möglich hinauszögern, war Minerva McGonagall hinauf in das Büro gegangen, dass vor wenigen Stunden noch Severus Snape gehört hatte, um mit ihrem Vorgänger zu reden und herauszufinden wie man Draco helfen konnte. Kurz verweilten ihre Gedanken bei dem schwarzhaarigen Zauberer, der nun schwerverletzt im Krankenflügel lag und nach Madam Pomfrey Aussagen mit dem Tod kämpfte.

Sie musste unbedingt mit Albus Dumbledore reden und hoffte, dass dieser in seinem Bilderrahmen war. Und sie hatte tatsächlich Glück, der alte weißhaarige Zauberer schien auf sie gewartet zu haben. Schon zu Lebzeiten hatte er stets gewusst, was in der Schule vor sich gegangen war und auch nach seinem Tod schien sich daran nichts geändert zu haben.

„Wie kann ich dir helfen Minerva?“

„Ich mache mir Sorgen um Draco Malfoy, Albus. Er ist da in etwas hineingeraten, aus dem er ohne Hilfe nicht wieder herauskommt. Er wird Askaban nicht überstehen, das wissen wir beide.“

Nachdenklich rückte der weißhaarige Zauberer seine Brille zurecht und lehnte sich dann in seinem Sessel zurück. Die anderen Portraits wisperten untereinander und warteten darauf, dass Albus Dumbledore etwas sagen würde.

„Ich stimme dir zu. Wir müssen einen Weg finden, den jungen vor weiterem Schaden zu bewahren. Ich mache mir Vorwürfe ihn nicht nachdrücklicher unterstützt zu haben. Ich muss mit Harry Potter reden und das wenn möglich sofort...“, er unterbrach sich als er Minerva McGonagalls empörte Miene sah und fuhr dann lächelnd fort.

„Sieh mich nicht so an, Minerva. Ich weiß genau was der Junge heute geleistet hat und wie erschöpft er sein muss. Aber wenn wir Draco Malfoy vor weiterem größerem Schaden bewahren wollen, müssen wir schnell handeln. Das Ministerium wird nicht lange fackeln, die wollen Exempel statuieren. Lucius

Malfoy hat seine Strafe verdient, aber sein Sohn bedarf unserer Hilfe. In der Küche ist ein Elf, Dobby. Schick ihn zu Harry.“

Minerva kniff die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf, tat dann aber doch worum Dumbledore sie bat. Der ehemalige Direktor würde schon wissen was er tat.

Auf einen leisen Ruf hin ploppte es kurz und der kleine Hauself erschien.

„Was kann Dobby für die Professorin tun?“

Diensteifrig sah das kleine Wesen zu Minerva hoch und die musste trotz ihrer Anspannung lächeln.

„geh bitte in den Raum der Wünsche und wecke dort Harry Potter. Aber sei leise, dass die anderen nicht gestört werden, die dort ebenfalls schlafen. Harry möchte bitte so schnell wie möglich hierher ins Büro des Schulleiters kommen.“

Dobby nickte und war Sekunden später verschwunden. Er tauchte im Raum der Wünsche auf und trat leise zu Harry, der in tiefem Schlaf in seine Decke gekuschelt dalag. Verwirrt fuhr dieser kurz darauf hoch und sah sich um. Leise flüsterte er, um Hermine und Ron nicht zu wecken.

„Was ist los, Dobby? Ist etwas passiert?“

„Harry Potter Sir möchte bitte sofort zu Professor McGonagall und dem Bild von Albus Dumbledore ins Büro des Schulleiters kommen.“

Dabei war die ansonsten durchdringende immer etwas piepsige Stimme des Hauselfen erstaunlich leise. Noch verwirrter schlüpfte der schwarzhaarige Gryffindor in seine Sachen, die er beim zu Bett gehen einfach auf den Boden hatte fallen lassen und verließ leise den Raum, ohne Hermine und Ron zu wecken. Von diesen hatte Dobby nichts gesagt und so hatte er stillschweigend beschlossen sie schlafen zu lassen. Allerdings hatte er ihnen eine Nachricht hinterlassen, damit sie sich keine Sorgen machten, sollten sie erwachen bevor er wieder zurück war.

Obwohl er ziemlich sicher war dass das nicht nötig war, so wollte er doch kein Risiko eingehen.

Er rannte durch die verlassenenen Gänge des alten Schlosses, die teilweise Zeichen des Kampfes trugen, und fragte sich dabei was seine Hauslehrerin und sein ehemaliger Direktor nur so dringend von ihm wollten, dass er mitten in der Nacht zu ihnen kommen sollte. Es war ihm klar, dass sie ihn nicht ohne Grund wecken ließen.

Schlitternd kam er vor dem Wasserspeier zum Stehen, der sofort zur Seite glitt und den Weg freigab. Kurz darauf stand er im Büro des Schulleiters und sagte, noch immer ein wenig außer Atem:

„Hier bin ich. Was ist passiert?“

Lächelnd betrachteten ihn alle leibhaftig oder als Portraits anwesenden Personen und Minerva bat ihn schließlich sich zu setzen. Kaum hatte sich Harry gesetzt, da

ergriff Albus Dumbledore das Wort:

## Kapitel 5: Das Gespräch

„Ich bitte dich, Harry mich erst einmal in Ruhe an zu hören. Es geht um Draco Malfoy...“, hier fuhr der Gryffindor auf.

„Lasen Sie mich nur mit dieser falschen Schlange in Ruhe. Er soll in Askaban vermodern, er hat es nicht anders verdient.“

Erregt huschte sein Blick zwischen Minerva und Albus hin und her, die beide synchron aufseufzten. Den Jungen zu überzeugen würde schwerer werden als sie letztendlich befürchtet hatten. Aber um Dracos Willen mussten sie es einfach schaffen.

Unterdessen waren empörte Stimmen aus den Porträts zu hören, die sich darüber aufregten, wie Harry mit einem, wenn auch ehemaligen Schulleiter sprach, doch dieser ließ sich nicht davon aus der Ruhe bringen. Jetzt gab es wichtigeres zu erledigen, als auf Harrys Benehmen zu achten.

„Hat er das wirklich verdient, Harry? Ist es wirklich deine Ansicht, dass man ihn für immer in Askaban einsperren sollte unter Dementorenbewachung und vielleicht schlimmerem? Ausgeliefert allen Schikanen? Ich möchte dir eines zum Bedenken geben: Hätte er wirklich anders handeln können? Hast du vergessen wie er auf dem Astronomieturm reagiert hat, als er den Zauberstab gesenkt hat, bereit sich zumindest zu überlegen die Seiten zu wechseln? Wären seine Kollegen nicht gekommen, hätte ich ihn auf unsere Seite ziehen und ihm vielleicht auch den nötigen Schutz geben können.“

Harry dachte nach und vor seinem inneren Auge sah er wieder die Szene vor sich die kurz vor der Ermordung seines Mentors stattgefunden hatte. Aber immer noch überwog der Hass auf den Slytherin und er schüttelte stur den Kopf.

„Mag sein, dass er wechseln wollte, aber die Tatsache bleibt bestehen, dass Sie nur gestorben sind, weil er die Todesser überhaupt nach Hogwarts gebracht hat. Und sein Verhalten Ron und Hermine gegenüber zeigt ihn auch nicht gerade in einem guten Licht was seinen Charakter angeht. Er ist und bleibt ein mieser Kerl.“

„Potter, also wirklich. Er ist unsicher, und sicher, er hat sich nie nett anderen gegenüber verhalten, aber ein Stück weit ist das auch eure Schuld. Lass mich ausreden“, Dumbledore sah Harry an, der ihn unwillig unterbrechen wollte. „Wer hat sich mit einem Erstklässler befasst, der nach Slytherin gekommen ist? Das war ein Urteil über denjenigen. Wer nach Slytherin kam musste einfach ein schwarzer Magier sein und Voldemort folgen. Ich muss zugeben ich war auch nicht immer unvoreingenommen. Das tut mir aufrichtig leid. Ich könnte mir vorstellen, dass

viele der Schlangen sehr darunter gelitten haben. Und viele wurden Voldemort so auch in die Arme getrieben. Sie hatten nur sich untereinander, sonst wären sie völlig untergegangen.“

Harry war nun doch ins Grübeln gekommen. Hatte der Direktor vielleicht Recht? Minerva McGonagall, die genau spürte, dass Harry nachdenklich wurde, unterstützte ihren ehemaligen Vorgesetzten.

„Draco Malfoy ist nicht so abgrundtief schlecht, wie es jetzt den Anschein hat, Harry. Wir würden dich sicher nicht darum bitten, ihm zu helfen, wenn er es nicht verdient hätte. Das kannst du uns glauben. Er wollte seine Eltern vor der Rache Lord Voldemorts schützen und nur deswegen hat er alles getan, weswegen er nun vor Gericht gestellt wird. Und wie Professor Dumbledore mir erzählt hat wollte er die Seiten wechseln, kam aber nicht mehr dazu.“ Harry sah zweifelnd aber nicht mehr ganz so hasserfüllt zu dem Bildnis Albus Dumbledores hinüber. Auch wenn er es nicht wahrhaben wollte, wenn das zutraf hatte der blonde Slytherin wirklich noch eine Chance verdient. Er konnte sich kaum an seine Eltern erinnern aber seine Mutter hatte für ihn ihr Leben gegeben. War Draco denn eine andere Wahl geblieben? Plötzlich sah er vieles mit anderen Augen. Im Lauf des sechsten Schuljahres war der Slytherin immer gehetzter geworden, wenn er es genau betrachtete. Wahrscheinlich hatte ein Umdenken stattgefunden, als ihm klar geworden war, dass er den Auftrag nicht würde erfüllen können. Er musste erkannt haben, dass all seine Bemühungen umsonst sein würden und das hatte ihn fahrig werden lassen. Nun ergab alles einen Sinn.

Minerva hatte das wechselnde Minenspiel ihres Schülers beobachtet und ergriff nun wiederum das Wort.

„Mr. Malfoy Junior ist bereit für seine begangenen Fehler zu büßen, aber ich möchte Sie bitten, zu helfen. Wohlgemerkt, es geht nur um Draco Malfoy, nicht um seinen Vater Lucius Malfoy. Der wird mit aller Härte bestraft und verdient es auch nicht anders.“

„Ich habe bisher nur das Schlechte in Draco gesehen. Aber ... ach verflixt, ich weiß nicht was ich denken soll.“

Harry brach ratlos ab und fuhr sich mit der einen Hand durch sein verwuscheltes Haar. Albus lächelte, bei dieser vertrauten Geste, die der Gryffindor immer dann machte, wenn er nicht wirklich weiter wusste.

„Du kannst es dir ja überlegen, Harry. Die Verhandlung gegen Draco Malfoy wird nicht gleich morgen sein. Sie werden versuchen ihn in Askaban mürbe zu machen.“

„Wenn er wirklich so ist wie Sie und Professor McGonagall mir eben gesagt haben, dann hält er das nicht lange dort durch. Dann wird er schnell zerbrechen.“ Der Gryffindor machte erneut eine Pause, ehe er noch einmal tief durchatmete

und dann sagte:

„Gut, ich werde mit ihm sprechen. Wenn ich auch nur den kleinsten Funken Reue finde, werde ich zu seinen Gunsten aussagen. Andernfalls kann er in Askaban von mir aus vermodern. Wo ist er überhaupt?“

Minerva McGonagall lächelte zufrieden, auch wenn es lange nicht so ausgesehen hatte, so hatte sie doch geahnt, dass sie sich auf ihren Instinkt verlassen konnte und Harry helfen würde.

„Er und sein Vater sind im Slytherinkerker unter einem Ortungszauber. Sie haben geschworen nicht zu fliehen und dafür eine letzte gemeinsame Nacht zur Aussprache bekommen. Mr. Malfoy jun. Ist verzweifelt, er weiß was ihn erwartet und er hat Angst davor. Ich werde mich gleich morgen darum kümmern, dass Sie eine Besuchererlaubnis für Askaban bekommen. Danke, dass Sie sich bereit erklären ihm eine Chance anzubieten, Mr. Pott...“,“ sie verbesserte sich schmunzelnd „Harry. Er wird sie nutzen, da bin ich mir sicher. Lucius Malfoy hat seinen Sohn so erzogen, ihm blieb nie eine wirkliche Wahl. Nun bekommt er zum ersten Mal in seinem Leben die Chance selbst zu entscheiden wie er handeln will. Ich glaube oder vielmehr bin ich sicher, dass Draco uns alle überraschen wird. Aber er kann jeder Hilfe brauchen die er bekommen kann.“

Harry sah etwas zweifelnd drein, aber dann nickte er im Vertrauen auf die Menschenkenntnis seiner ehemaligen Hauslehrerin.

„Ich gehe wieder in den Raum der Wünsche zurück, ehe Hermine und Ron sich trotz meiner Nachricht Sorgen machen. Ich muss dringend nachdenken.“

Damit verließ Harry das Büro des Schulleiters und ging langsam tief in Gedanken versunken zurück zum Raum der Wünsche. Vereinzelt folgten ihm schläfrige Blicke aus den Porträts, die er aber gar nicht wahrnahm. Unterdessen seufzte Albus Dumbledore zufrieden und lehnte sich wieder in seinem Sessel zurück.

„Harry wird Draco zur Seite stehen. Aber trotzdem wird es für den armen Jungen schwer werden, die magische Welt von seiner Läuterung zu überzeugen. Aber irgendwann wird ihm das schon gelingen, besonders wenn sich Harry auf seine Seite stellt.“

Die anderen ehemaligen Schulleiter und Minerva nickten. Die Hauslehrerin von Gryffindor nahm sich fest vor, den Slytherins zur Seite zu stehen, die wirklich bemüht waren ihr Benehmen zu ändern. Auch wenn sie ehrlicherweise zugeben musste, dass die anderen Häuser auch nicht besser gewesen waren in ihrem Verhalten. Sie ahnte, dass nicht nur Draco es sehr schwer haben würde in Zukunft, wobei sie erst mal hoffen musste, dass der blonde Slytherin überhaupt eine hatte. Aber was in ihrer Macht stand würde sie auch tun, um zu helfen. Sie wusste nur zu gut, dass eine Einteilung nach Slytherin nun noch mehr einem vernichtenden Urteil gleichkam als in die vergangenen Jahre hindurch. Aber es

sollte sich zeigen, dass das Ministerium anderes mit den Schülern des Hauses Slytherin vorhatte, als sie nur in die Schranken zu weisen.

Während die beiden Professoren noch weiter diskutierten, wobei immer wieder eines der Porträts etwas einwarf, hatte Harry sein Ziel erreicht und ließ die Tür zum Raum der Wünsche erscheinen. Er trat hindurch und ließ sich in einen der weichen Sessel fallen. Ihm ging zu viel im Kopf herum, als dass er sofort wieder hätte einschlafen können.

War Draco Malfoys Freundschaftsangebot im ersten Jahr vielleicht ein Versuch gewesen sich aus den Zwängen seiner Familie zu befreien? In der Winkelgasse hätte er sowas nicht offen sagen können, wo immer die Gefahr bestanden hätte, dass entweder sein Vater oder seine Mutter dazu gekommen wären. Und wenn die das gehört hätten wäre es ihm daheim nicht wirklich gut gegangen, so wie er Lucius einschätzte. Der würde auch vor seinem einzigen Sohn nicht halt machen wenn ihm etwas missfiel. Er beruhigte sich selber damit, dass der blonde Slytherin damals sicher nicht hatte freundlich sein wollen. Aber ein leises, feines Stimmchen ließ sich nicht zum verstummen bringen. Schließlich wurde es Harry zu kalt im Sessel und er schlüpfte wieder ins Bett zurück und war Minuten später eingeschlafen.

## Kapitel 6: Schwere Zeiten kündigen sich an

Am Morgen nach der alles entscheidenden Schlacht in der Großen Halle von Hogwarts erwachte Neville Longbottom wie zerschlagen. Er hatte in der Nacht geträumt, wie Draco verzweifelt vor dem Zaubergamot um Gnade gefleht hatte und dann unter dem höhnischen Gelächter der Zuschauer abgeführt worden war. Der Gryffindor wusste, dass sein ehemaliger Widersacher kaum Milde finden würde und beschloss Harry zu bitten über seinen Schatten zu springen und dem Slytherin beizustehen. Sonst bestand die hohe Wahrscheinlichkeit, dass der Traum zu einer schrecklichen Gewissheit werden würde.

So wie er ihn am vergangenen Abend kennengelernt hatte, verdiente Draco keine Bestrafung in Askaban. Er musste sich einen Plan zu Recht legen, wie er ihn davor bewahren konnte, doch zuerst galt es ihm die Vergünstigungen zukommen zu lassen.

Unterdessen waren auch die Malfoys erwacht und nachdem sie sich fertig gemacht hatten, entdeckten sie ein Frühstück im Gemeinschaftsraum, das keine Wünsche offen ließ. Aber sowohl Lucius als auch Draco war die Kehle wie zugeschnürt. Beide wussten nur zu gut was in wenigen Minuten geschehen würde und gaben vor Narzissa zu Angst zu haben.

Schließlich war es soweit. Die Auroren betraten in Begleitung von Professor McGonagall den Gemeinschaftsraum der Slytherins. Draco und Lucius erhoben sich zögernd, während Narzissa aufschluchzte. Sie umarmte beide ein letztes Mal, ehe sie hilflos zusehen musste, wie ihre Lieben grob an den Handgelenken gefesselt wurden.

„Es geht nach Askaban, wo ihr eure gerechte Strafe empfangt.“

Die Auroren gaben sich keine Mühe ihre Verachtung zu verbergen und Draco zuckte unwillkürlich zusammen. Schließlich spürte er den Zauberstab eines Auroren im Rücken und ging gehorsam los. Seine Zukunft lag nun in den Händen anderer und nicht mehr in seinen eigenen. Er konnte sich nur noch fügen.

Während unten in den Kerkern die Malfoys die letzten Minuten in Freiheit verbrachten, erwachten Ron, Hermine und Harry im Raum der Wünsche. Harry brachte es nicht fertig den Freunden sofort von dem nächtlichen Gespräch im Büro des Schulleiters zu erzählen und brütete still vor sich hin. Die beiden anderen ließen ihn in Ruhe in dem Glauben, dass er noch bei dem Kampf am Abend davor war.

Unterdessen ließ sich Harry viel Zeit mit dem fertigwerden und schickte seine Freunde schließlich zum essen. Er hatte keine Lust sich erneut den neugierigen Blicken der Leute auszusetzen, doch sein immer schlimmer knurrender Magen zwang ihn schließlich dazu den gemütlichen Raum zu unterlassen und Richtung Große Halle zu gehen.

Gerade als er die große Marmortreppe hinunter kam, sah er wie zwei Auroren die gefesselten Slytherins, an die er eben noch gedacht hatte, grob vor sich hertrieben. Draco bekam just in diesem Augenblick einen kräftigen Stoß in den Rücken, der ihn unter dem höhnischen Gelächter der Auroren fast zu Boden gehen ließ.

Ein leises Keuchen Harrys lenkte die Aufmerksamkeit aller auf den schwarzhaarigen Zauberer. Dracos Augen schienen allen Glanz verloren zu haben und resigniert sah er hinüber zu seinem ehemaligen Erzrivalen. Er schien sichtlich mit Spott zu rechnen, aber Harry dachte nicht daran. Er erkannte schlagartig, dass Dumbledore und seine ehemalige Hauslehrerin Recht gehabt hatten mit ihrer Einschätzung des Slytherins. Wie immer hatte Dumbledore tiefer gesehen als alle anderen.

Der jüngere der Malfoys schien zu ahnen, was ihm bevorstand und Harry vermutete zu Recht, dass Lucius seinem Sohn das berüchtigte Gefängnis von Askaban genau geschildert hatte. Schließlich war er bereits einige Monate dort gewesen, ehe Voldemort ihn hatte befreien lassen und hatte es kennengelernt. Mit einem Mal fühlte Harry verwundert so etwas wie Mitleid mit dem blonden Mitschüler in sich aufsteigen. Er ahnte das Draco in dem kalten und für seine

Grausamkeit bekannten Gefängnis entsetzlich leiden würde. Zögernd trat er näher und einer der Auroren fragte katzenfreundlich.

„Können wir etwas für sie tun, Mr. Potter?“

„Kann ich kurz mit Draco unter vier Augen sprechen?“

Überrascht sah dieser hoch. Wollte Potter ihn doch nicht offen verhöhnen? Er kam gar nicht auf die Idee, dass Harry nicht im Mindesten vorhatte ihn zu quälen. Er rechnete vielmehr damit dass dieser sich rächen wollte für all die Gemeinheiten die er begangen hatte und die ihm jetzt leid taten. Draco war mittlerweile ehrlich genug sich einzugestehen, dass er den Gryffindor wirklich extrem mies behandelt hatte und hoffte, dass er die Gelegenheit bekam sich bei ihm zu entschuldigen.

„Das ist eigentlich nicht üblich, aber ich denke, für Sie können wir eine Ausnahme machen. Aber wir werden von hier aus die Zauberstäbe auf ihn richten. Die kleinste falsche Bewegung wird er bereuen.“

Dann wandte er sich an den jungen Todesser und ermahnte ihn:

„Denk daran, wir haben deinen Vater als Pfand. Du willst doch nicht, dass ihm etwas passiert, oder?“

Das letzte klang in Dracos Ohren wie eine Drohung. Aber ehe er reagieren konnte packte ihn Harry überraschend sanft am Arm.

„Gut, geht klar. Komm Draco.“

Widerwillig folgte der Slytherin der Aufforderung.

„Bitte verzeih mir alles, was ich dir je angetan habe.“

Ehe ihn der letzte Rest Mut verließ, wollte Draco die Entschuldigung hinter sich bringen und Harry lächelte beim Anblick des verlegenen Klassenkameraden freundlich. „Vergeben und vergessen, Draco. Wir haben nicht viel Zeit also hier nur kurz: Ich will versuchen dir zu helfen. Du hättest Dumbledore nicht töten können...“, der Angesprochene unterbrach ihn.

„Woher willst du das wissen?“

„Ich war unter dem Tarnumhang dabei. Warum hast du die Todesser nach Hogwarts gebracht?“

Draco schluckte, ehe er leise gestand.

„Der Dunkle Lord drohte meine Eltern zu töten, wenn ich es nicht tue. Es war seine Rache für Vaters Versagen im Ministerium, als er es nicht geschafft hatte ihm die Prophezeiung zu bringen und stattdessen auch noch verhaftet wurde.“

„Gut, also war das auch nicht freiwillig. Da müsste man bei deiner Verteidigung ansetzen können. Hermine wird da bestimmt etwas einfallen.“

Draco schnaubte.

„So wie ich sie immer behandelt habe? Da wird sie sich eher freuen mich am Boden zu sehen. Würdest du aber bitte Hermine und auch Ron meine



Entschuldigung für mein Benehmen übermitteln. Ich weiß dass es kaum wieder gut zu machen ist, aber ich schwöre, dass es mir ehrlich leid tut.“

„Mach ich. Aber in einem irrst du dich, Hermine ist nicht so, wenn sie alles weiß wird sie dir helfen.“

Harry legte mehr Sicherheit in seine Stimme als er empfand und wurde mit einem kurzen Lächeln des Blondes belohnt. Doch nun wurde Draco grob mitgerissen.

„Los komm schon, Todesser. Genug geplaudert. Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit und Askaban wartet schon auf dich.“

Harry sah der Gruppe nach bis das Eingangstor ins Schloss fiel und ihm die Sicht nahm. Dann seufzte er und wandte sich der Großen Halle zu. Bei seinem Eintreten verstummten alle Gespräche, ehe unbeschreiblicher Jubel losbrach.

Harry verzog innerlich das Gesicht und ging zum Haustisch der Gryffindors.

Narzissa hatte vor der Halle mit Neville gesprochen und war überrascht gewesen, dass dieser ihr sofort helfen wollte. Nun wartete sie auf ein Zeichen, dass sie sich Harry nähern konnte. Dieser ließ sich neben Hermine auf die Bank fallen und murmelte:

„Ich hasse dieses Theater.“

Die umstehenden Gryffindors grinnten, kannten sie Harry doch nicht anders. Schließlich nickte Neville und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. Das war das vereinbarte Zeichen und Narzissa kam langsam näher. In der Großen Halle verstummten nach und nach die Gespräche und alle Augen folgten der blonden Hexe. Kurz vor Harry blieb sie stehen, der sie verwundert ansah und Dracos Mutter sofort erkannt hatte.

„Mrs. Malfoy?“

Fragend sah er sie an und bemerkte dabei ihr Zittern.

„Ich möchte sie bitten Draco zu helfen, Mr. Potter.“

Kaum hatte sie diesen Satz ausgesprochen da ertönte schallendes Hohngelächter vom Tisch der Gryffindors durch die Große Halle. Narzissa schien in sich zusammenzusinken und Dean Thomas rief ihr spöttisch zu:

„Tollen Sohn haben Sie da. Als Todesser war er der Held, aber jetzt wo er zahlen soll, versteckt er sich hinter Mami.“

Nur Harry und Neville bemerkten die Tränen in Narzissas Augen, die diese mühsam zurückzuhalten versuchte. Ron mischte sich ein:

„Harry wird ihrem Abschaum von Sohn sicher nicht helfen.“

Hermine nickte zustimmend zu den Worten des rothaarigen.

„So ist es doch, oder Harry?“

Der zuckte die Achseln und zwinkerte Neville zu. Harry wollte noch nicht allen verraten dass er Draco helfen wollte. Erst musste er mit seinen Freunden reden.

„Ich wüsste nicht wie.“

Narzissa verlor in diesem Augenblick jede Hoffnung und wollte gehen. Sie hatte die Tür fast erreicht als sie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter fühlte.

„Ich weiß noch nicht wie, aber ich werde einen Weg finden Draco zu helfen.“

„Danke, Mr. Potter. Dafür werde ich alles tun was Sie von mir fordern.“

Atemlos verfolgten die Schüler das Schauspiel am Eingang zur Großen Halle. Was würde Harry von Narzissa Malfoy verlangen? Es waren nicht wenige Schüler die hofften, dass er sie ordentlich demütigen würde. Der Gryffindor verließ mit der Mutter seines ehemaligen Feindes die Große Halle und strebte dem Raum der Wünsche zu. Dabei zog er Narzissa sanft mit sich mit, was diese auch willenslos geschehen ließ. Im Raum der Wünsche rief er nach Dobby, der auch sofort erschien und dann wie erstarrt auf Narzissa starrte. Diese schluckte, ehe sie sich an den Hauselfen wandte:

„Bitte entschuldige, Dobby, wie wir dich immer behandelt haben, das war nicht richtig.“

Vorsichtig kam der kleine Hauself näher, während Harry zufrieden lächelte. Er hatte sich gefragt wie Narzissa Malfoy auf ihren ehemaligen Hauselfen reagieren würde und sie hatte ihn positiv überrascht. Sie hatte sich von sich aus entschuldigt, ohne dass er etwas sagen müssen.

„Bitte bring uns eine Auswahl vom Frühstück.“

Harry unterbrach sich und wandte sich an Narzissa.

„Ich nehme doch zu recht an, dass Sie heute noch nichts gegessen haben. Oder?“  
Die Angesprochene schüttelte den Kopf.

„Nein, Mr. Potter. Ich hatte keinen Appetit, ich mache mir viel zu viele Sorgen um Lucius und Draco.“

Sie zitterte und wie von selbst legte der Gryffindor ihr den Arm um die Schultern. Sie litt Höllenqualen, weil sie nicht wusste wie es mit ihren beiden Lieben weiterging. Er drückte sie vorsichtig an sich.

„Ich werde Draco helfen so gut ich kann. Er wurde gezwungen und ich denke er bereit aufrichtig. Welche Chance hatte er denn Sie und ihren Mann zu retten?“

„Das tun sie beide, auch wenn es zumindest bei Lucius niemand glauben wird. Er ist bereit seine Schuld abzubüßen und wird sich gegen keine Strafe wehren. Aber Draco wird Askaban nicht lange überstehen.“

Ehe Harry reagieren konnte, flog die Tür auf und Ron und Hermine dicht auf stürmten herein. Neville und Luna folgten den beiden.

„Du wirst diesem Abschaum doch nicht wirklich helfen?“

Narzissa zuckte bei diesen harten Worten zusammen und Harry lächelte ihr kurz beruhigend zu, während Luna sich vor Ron aufbaute und ihn wütend anfauchte.

„Halt den Mund Ron, du verstehst nichts, aber auch gar nichts.“

Verdutzt schloss der Gryffindor den Mund wieder, während Hermine den Blick

zwischen Luna, Narzissa und Harry hin und her wandern ließ.

„Okay Harry, erklär uns was hier los ist. Seit wann hilfst du Todessern?“

„Draco wurde nicht freiwillig einer der Schergen Voldemorts. Er bereut aufrichtig und wird von mir seine Chance bekommen.“

Neville nickte und setzte zum Sprechen an.

## Kapitel 7: Gespräche

„Ich habe mich gestern lange mit den Malfoys unterhalten. Draco hat für alles um Verzeihung gebeten und sich dann sogar unterworfen, indem er mir seinen Zauberstab ausgehändigt hat. Ich hätte alles mit ihm machen dürfen, aber ich hab es ehrlich gesagt nicht fertig gebracht. Er ist am Boden und ich wollte ehrlich gesagt nicht auch noch auf ihm herum trampeln. Viele werden denken, dass er das verdient hat, was nun auf ihn zukommt, aber ich bin anderer Ansicht. Ich denke, ihm blieb einfach keine andere Wahl. Hätte er das Mal nicht empfangen und versucht den Auftrag auszuführen, so wären seine Eltern grausamst getötet worden. Was hättet ihr an seiner Stelle denn getan? Tatenlos zusehen wie eure Eltern missbraucht und ermordet worden wären und ihr könnt sicher sein, dass Voldemort ihn gezwungen hätte sich das alles genauestens anzusehen.“

„Und auch Lucius Malfoy bereut seine Taten zutiefst.“

Luna unterbrach den Gryffindor.

„Auch er hat seinen Zauberstab ausgehändigt, wie auch Mrs. Malfoy. Ach übrigens, hier ist er wieder. Ich wollte Ihnen den Zauberstab heute per Eule schicken lassen, aber so geht es definitiv problemloser.“

Mit einem warmen Lächeln reichte die Ravenclaw Narzissa den Zauberstab zurück. Die ehemalige Slytherin bedankte sich leise, als sie ihn entgegen nahm und ihre Stimme zitterte dabei beträchtlich. Hermine hatte sich als erste von den beiden gefasst und räusperte sich nun.

„Also wenn ich das richtig verstehe, wurde Draco zu seinen Taten gezwungen und hat für die Beleidigungen zumindest euch zwei um Verzeihung gebeten. Und deswegen wollt ihr versuchen ihm zu helfen.“

Harry nickte und fügte hinzu.

„Er hat mich vorhin gebeten, dich und Ron ebenfalls darüber zu informieren, dass es ihm leid tut, was er euch angetan hat. Ich weiß noch nicht wie ich ihm helfen kann, aber er verdient es nicht in Askaban zu vermodern. Bei seinem Vater kommt die Reue wohl zu spät. Vielleicht lässt sich für Lucius ein wenig Strafmilderung herausholen, aber mehr dürfte nicht drin sein. Er wird für viele Jahre nach Askaban müssen.“

„Das weiß er und er weiß auch dass er es verdient hat.“

Narzissas tränenerstickte Stimme brachte alle dazu sich ihr zuzuwenden und Luna legte ihr den Arm tröstend um die Schultern.

„Ich würde wirklich alles tun, um es den beiden leichter zu machen. Wenn ich nur die Chance dazu bekomme.“

Das goldene Trio sah sich verdutzt an und auch Luna und Neville wussten nichts mit diesen Worten anzufangen, aber die Verzweiflung der blonden Hexe rührte sie. Was meinte sie bloß damit? Dann fiel bei Neville der Groschen und er lieferte den dreien die Erklärung.

„Wenn für die Gefangenen bezahlt wird, bekommen sie ausreichend essen und wahrscheinlich noch andere Vergünstigungen.“

„Aber das ist doch...“, Hermine fehlten die Worte und auch Ron und Harry sahen empört aus.

„Für 2 Galleonen pro Tag und Gefangenen bekommen sie genug zu essen um satt zu werden. Eine weitere Galleone kostet es wenn sie eine gute Decke haben wollen. Und noch eine für die Möglichkeit sich zu waschen.“

Die Gryffindors und die Ravenclaw sahen sich unter einander mehr als angewidert an.

„Das ist unter aller Würde. Ich werde für die beiden zahlen, damit sie anständiges Essen bekommen, eine Decke und die Möglichkeit sich zu waschen.“

„Danke Mr. Potter. Ich werde mir Arbeit suchen und Ihnen das Geld irgendwann zurückzahlen. Sie können dafür auch alles von Lucius haben, er wird sich jeder Forderung von Ihnen unterwerfen.“

„Wie sollte ich denn etwas fordern und vor allem warum? Kein Gefangener und nicht einmal ein Todesser verdient es zu hungern oder zu frieren.“

„Sie bekommen sicher eine Sondererlaubnis um Lucius zu sehen. Und es gibt da ein Nebenzimmer...“, alle schnappten nach Luft, als ihnen klar wurde, was Narzissa da gerade angedeutet hatte.

„Das ist nicht Ihr Ernst, Mrs. Malfoy! Oder etwa doch?“

Hermine hatte sich wieder einmal als erste gefasst und sah mit entsetzt aufgerissenen Augen Narzissa an. Zu ihrem grenzenlosen Entsetzen nickte die Hexe jedoch.

„Doch habe ich. Lucius hat mir nach seinem Aufenthalt dort davon erzählt. Viele zahlen die Galleonen, um sich das Recht zu erkaufen einen Todesser eine Stunde lang zu quälen. Bei seinem letzten Aufenthalt konnte ich Lucius das ersparen, nur dieses Mal habe ich nicht die finanziellen Mittel dazu. Unser Vermögen wird sicher eingefroren. Auch wenn niemand mir glauben wird, sowohl Lucius, als im besonderen Maß auch Draco sind weitaus sensibler als sie tun. Einen liebevolleren Ehemann hätte ich schwerlich finden können. Theodor Nott wurde

zusammen mit Lucius befreit...“, Ron unterbrach sie.

„Der Vater von unserem Mitschüler Theodor Nott aus Slytherin?“

Narzissa nickte und fuhr stockend fort zu erzählen.

„Er hat mir einmal erzählt dass er mehrfach in dieses Zimmer gezerrt wurde. Dort musste er sich ausziehen...“, Narzissa zögerte weiterzusprechen, doch dann gab sie sich einen Ruck, „und wurde gezwungen sich zur Verfügung zu stellen und seine Peiniger zu befriedigen.“

Hermine presste entsetzt die Hand vor den Mund um nicht aufzuschreien. Harry sah geschockt aus und wandte sich an Narzissa.

„Sie haben aber jetzt nicht damit sagen wollen, dass Lucius Malfoy sich anbietet, demjenigen, der für ihn und Draco zahlt, alles zu erfüllen, was man in diesem Nebenzimmer machen kann?“

„Doch Mr. Potter. Oder sie können mich haben.“

Ängstlich sah Narzissa zu ihm hin und zuckte zusammen, als er aufstand und näher kam.

„Ich werde weder das eine noch das andere fordern. Ich werde mich sofort mit dem Ministerium in Verbindung setzen, dass ich die Versorgung Ihres Gatten und Ihres Sohnes übernehme. Ihrem Gatten wird ich dann auch noch Bescheid sagen, dass er ganz beruhigt sein kann.“

„Was geschieht nun eigentlich mit Ihnen, Mrs. Malfoy?“

Hermine war ebenfalls näher gekommen und legte der Mutter des Slytherins den Arm sanft um die Schultern.

„Ich werde Malfoy Manor verlassen müssen. Wenn ich Glück habe, darf ich meine Wertgegenstände mitnehmen und kann sie verkaufen und dann wird ich mir eine Arbeit suchen.“

„Ich werde morgen ein Gebot für Malfoy Manor abgeben. Offiziell werde ich Ihnen die Stellung einer Hausdame anbieten, sie bekommen Kost und Logis und dann noch ein kleines Gehalt. In Wahrheit möchte ich nur einfach Gesellschaft haben.“

„Warum tun Sie das alles für uns, Mr. Potter? Sie geben mir ein sicheres Zuhause und verschaffen Draco und Lucius einige Erleichterungen. Mein Sohn hat mir gesagt wie er Sie und Ihre Freunde immer behandelt hat. Er schämt sich dafür und würde alles tun um es wieder rückgängig machen zu können. Sie und besonders Miss Granger haben Grauensvolles in Malfoy Manor erlebt.“

„Er zahlt für alles in Askaban. Ich habe heute wie vorhin erwähnt kurz mit ihm gesprochen und er tut mir einfach leid. Er ist schon fast gebrochen, bevor er Askaban überhaupt erreicht hat.“

Harry nahm Narzissas Hand und drückte sie leicht.

„Machen Sie sich keine Sorgen, wir sorgen dafür, dass Draco eine Chance

bekommt.“

Ehe Harry oder einer der anderen wusste, was die Slytherin vorhatte, hatte diese seine Hand ergriffen und geküsst.

„Ich danke Ihnen.“

Die Stimme der blonden Hexe versagte.

Während die fünf mit Narzissa im Raum der Wünsche redeten und Dracos Mutter schließlich dazu brachten wenigstens eine Kleinigkeit zu essen, wurden in der Großen Halle die wildesten Vermutungen angestellt, was sie mit dieser vorhatten. Jeder hoffte mittlerweile, dass Narzissa bitter zahlen musste für das Verhalten ihres Sohnes. An jedem Tisch wurde getuschelt und Vorschläge besprochen, die man dem schwarzhaarigen Gryffindor machen wollte.

Die Lehrer, die den Grund des aufgeregten Getuschels ahnten, begannen sich Sorgen zu machen. Sollten die Schüler des Hauses Slytherin wirklich wieder an die Schule zurückkehren, würden sie es äußerst schwer haben. Wie schwer es wirklich für die Schlangen werden würde, konnte zu diesem Zeitpunkt allerdings noch keiner ahnen.

Harry ließ es sich nicht nehmen, Narzissa bis vors Schloss zu begleiten, von wo sie disappariieren konnte. Seine Freunde waren unterdessen in die Große Halle zurückgekehrt, wo sie natürlich sofort ausgefragt wurden, wie der schwarzhaarige Gryffindor mit Dracos Mutter umgegangen war. Doch keinem war etwas zu entlocken, was bei nicht wenigen zu einer großen Enttäuschung führte. Hatten sie sich doch auf eine detaillierte Schilderung gefreut und sahen sich nun um ihr Vergnügen gebracht. Vielleicht würde Harry nachher mitteilbarer sein.

Dieser starrte unterdessen ganz in Gedanken versunken zum See hinunter welchen Schikanen Draco wohl gerade ausgesetzt war.

Die Auroren hatten Vater und Sohn grob mit sich gezerrt, bis sie das Gelände verlassen hatten und waren dann mit den beiden Gefangenen ins Ministerium disappariert. Dort empfingen Pfiffe und Schmähungen die beiden gefesselten Todesser und Draco biss sich auf die Lippen, um niemandem zu zeigen, wie elend ihm wirklich zumute war. Die jahrelange Übung im Tragen einer Maske kam ihm hier wirklich zu Hilfe. Er gestand sich selber ein, dass er kurz davor stand in Panik zu geraten. Seine Angst ließ sich immer schwerer unterdrücken und er fürchtete hier bald zusammenzubrechen.

Schließlich erreichten sie das Büro des zuständigen Beamten und kaum war die Tür hinter ihnen ins Schloss gefallen, verstummte der Geräuschpegel von draußen.

„So, vorbei ist es nun mit eurer Arroganz!“

Die Stimme ließ beide ruckartig hochsehen.

„Ich würde sagen, heute ist Zahltag, also macht lieber keine Schwierigkeiten.“

Draco und Lucius schluckten, blieben aber stumm. Was hätten sie auch dazu sagen sollten?

„Verstockt also auch noch. Nun, in Askaban werdet ihr schon Benehmen lernen. Das kann ich euch versichern.“

Dann schien sich der Beamte etwas zu überlegen und fing an zu grinsen. Beide Malfoys ahnten nicht Gutes und zuckten dennoch zusammen, als er scharf sagte: „Los, Kleidung ausziehen.“

Obwohl die Visitation auch mit dem Zauberstab durchgeführt werden konnte, wollte der Verantwortliche, so wie in vielen Fällen davor, die ihm hilflos ausgesetzten Todesser demütigen. Sie sollten nicht so leicht davonkommen.

Lucius und Draco bekamen einen Vorgeschmack darauf, wie es ihnen in Askaban ergehen würde. Wortlos gehorchten sie und zitterten in dem kalten Büro.

Besonders Draco hasste es so ausgeliefert zu sein, während sein Vater sich dachte, dass der Minister auch nicht viel anders als Voldemort war. Sie wurden genau gemustert und mit einem Zauberstab untersucht. Schließlich bekamen sie die Gefängniskleidung hingeworfen und durften sich wieder anziehen.

„Nicht ganz der Stoff, den ihr sonst gewohnt seid, oder?“

Der Beamte genoss es sichtlich, die beiden vor ihm stehenden Todesser zu verhöhnen. Schließlich brachten Auroren sie auf die Insel, auf der das berüchtigte Gefängnis stand. Draco zitterte und wie angewurzelt blieb er stehen. Doch das bekam ihm nicht gut und er erhielt einen Stoß, der ihn fast zu Boden gehen ließ. Schnell schloss er zu seinem Vater auf, der bereits am Eingang des Gebäudes angekommen war. Wenig später schlossen sich die Tore von Askaban mit einem lauten unheilvollen Knall hinter den Malfoys und das Geräusch drang ihnen durch Mark und Bein.

Zu ihrer Überraschung wurden sie nicht einzeln in Zellen gesperrt, wie Lucius in der letzten Nacht in Freiheit berichtet hatte, sondern erhielten eine gemeinsame „Unterkunft“.

Schweigend sahen sie sich an, ehe Lucius das Wort ergriff.

„Narzissa muss jemanden gefunden haben, der bereit ist uns zu helfen.

Hoffentlich muss sie dafür nicht leiden.“

Erschrocken sah Draco seinen Vater an.

„Du meinst...“, er brach ab.

„Sie ist eine schöne Frau und jeder weiß, dass er mich damit treffen kann, wenn er sie demütigt.“

„Vielleicht hat Harry...“, Lucius unterbrach seinen Sohn.

„Du meinst Harry Potter? Warum sollte ausgerechnet er uns helfen?“

„Er hat es mir heute Morgen versprochen, als er mich in der Eingangshalle von den Auroren weggezogen hat. Und bisher hat Harry alle Versprechen gehalten.“

Beide verstummten und hingen ihren Gedanken nach.

## Kapitel 8: Askaban

Harry kehrte nicht wie erst geplant in die Große Halle zurück, sondern ließ sich von Dobby seinen Umhang bringen. Er disapparierte ins Ministerium nach London, wo alle unwillkürlich vor Ehrfurcht erstarrten. Er wollte gleich das Gebot für Malfoy Manor abgeben, ehe es ihm einer wegschnappte. Immerhin zählte der Besitz zu einem der schönsten in England. Außerdem wollte er Lucius und Draco helfen, die Haft einigermaßen zu überstehen. Während diese von dem für Askaban zuständigen Beamten gedemütigt wurden, saß Harry dem Minister für Zauberei gegenüber.

„Warum wollen Sie das tun, Mr. Potter? Ich meine, dass sie den Besitz haben wollen verstehe ich ja noch, aber warum wollen Sie für die Beiden zahlen. Und dann geben sie Narzissa Malfoy auch noch eine Arbeit.“

Immer noch verständnislos schüttelte der Minister den Kopf.

„Ich will mich an Draco rächen. Und es wird ihn treffen, dass sein Zuhause mir gehört, seine Mutter für mich arbeiten muss und er zudem in meiner Schuld steht wegen der Vergünstigungen.“

Es fiel Harry schwer so zu reden aber offenbar hatte er den richtigen Ton getroffen, denn der Minister lachte hämisch auf.

„Ausgezeichneter Plan. Die Decken werden ihnen heute Abend gebracht und der Verkauf des Anwesens wird auch sofort in die Wege geleitet. Ihr Gebot ist sehr großzügig und wird für die Opfer der Todesser verwendet werden.“

Da war Harry sich nicht sicher, aber er schwieg dazu. Schnell hatte er den Scheck ausgestellt und reichte dem Minister das Papier. Dann verabschiedete er sich schnell und verließ das Gebäude, nicht ahnend, dass nur ein Stockwerk darunter zur selben Zeit Draco und sein Vater bloßgestellt wurden. Er trat aus der Telefonzelle in die leere Gasse und war Sekunden später verschwunden.

Narzissa schien ihn auf Malfoy Manor erwartet zu haben, jedenfalls war ihr keine Überraschung anzumerken und Harry begrüßte sie freundlich.

„Die Vergünstigungen werden Ihrem Mann und Ihrem Sohn zukommen und der Verkauf des Anwesens ist auch fast perfekt.“

„Ich werde sofort in den Dienstbotentrakt umziehen. Und bitte ziehen Sie das Geld von meinem Lohn ab. Ich weiß, dass der nicht reichen wird, also behalten Sie ihn gleich ganz ein. Das ist die einfachste Lösung.“

Harry legte Narzissa die Hand auf die Schulter und schüttelte vehement den Kopf.



„Ich möchte, dass Sie in den Räumen bleiben, die Sie bisher auch bewohnt haben. Dort ist die Erinnerung an ihre Familie am stärksten und Sie brauchen den Halt. Malfoy Manor wird zwei Hauselfen zugeteilt bekommen, die über die Vorgänge hier schweigen müssen, sodass die Leute denken werden, Sie würden in einer kleinen unbequemen Kammer hausen. Für mich reicht ein Zimmer und wenn Freunde mich besuchen ist immer noch mehr als genug Platz vorhanden. Und Ihr „Gehalt“ wird Ihnen natürlich voll ausbezahlt, ich muss mich nur noch nach der üblichen Bezahlung erkundigen. Ich hatte noch nie eine Hausdame.“

Das letzte sagte der schwarzhaarige Gryffindor mit einer deutlichen Heiterkeit in der Stimme.

„Aber...“, Harry unterbrach die verwirrte Narzissa.

„Keine Widerrede. Ich will den beiden helfen und wenn Draco freikommt, brauchen Sie erst mal Geld für ihn. Vielleicht möchte er ja das Anwesen zurück erwerben.“

Die blonde Hexe konnte nicht glauben, dass Harry das wirklich ernst meinte, aber der meinte tatsächlich, was er gesagt hatte. Sie führte ihn durch das Anwesen und schließlich zeigte sie ihm das schönste Gästezimmer.

„Das wird mein Zimmer, es ist wunderbar. Schon allein die Aussicht ist perfekt.“ Harry trat ans Fenster und sah begeistert hinaus in den Park, der in den letzten Sonnenstrahlen lag. Narzissa lächelte fein und nahm sich vor, den schwarzhaarigen Gryffindor nach besten Kräften zu verwöhnen, wenn er sich auf Malfoy Manor aufhielt. Aber halt, es musste ja jetzt Potter Manor heißen. Als sie diesen Gedanken unwillkürlich laut aussprach, lachte Harry.

„Für mich wird es immer Malfoy Manor bleiben. Mag sein, dass es andere anders sehen, aber ich lege auf eine Namensänderung des Anwesens keinen Wert.“

Narzissa war verwundert und ließ Harry erst mal allein und der ließ sich in einen Sessel sinken und dachte nach. Er fragte sich, wann Draco wieder in sein Zimmer einziehen würde. Zu diesem Zeitpunkt konnte er nicht wissen, dass das noch Jahre dauern würde und dass dem blonden Slytherin bis dahin noch einiges Unangenehme, das nicht mit der Welt der Hexen und Zauberer zusammenhing, bevorstand. Ihm hatte das größtenteils in grün gehaltene Zimmer mit den dunklen wertvollen Möbeln ausgesprochen gut gefallen, aber er hatte es nicht für sich haben wollen. Narzissa hatte fast unbemerkt aufgeatmet, sie hätte es nicht verhindern können aber war froh, dass Harry sich für ein anderes Zimmer entschieden hatte. Aber Harry hatte nicht eine Sekunde daran gedacht Draco sein Zimmer wegzunehmen, wenn er wieder in die Welt der Zauberer durfte sollte er dorthin zurückkehren dürfen. Es würde immer für ihn bereit stehen.

Schließlich, als es draußen anfang dunkel zu werden, stand Harry auf und ging hinunter in den Salon, wo Narzissa bereits auf ihn wartete. Sie sprang bei seinem

Eintreten sofort auf.

„Ich mache sofort das Abendessen für Sie, Mr. Potter.“

„Wir machen es gemeinsam. Und morgen werden dann die Hauselfen eintreffen, die alle Arbeiten in Zukunft übernehmen. Ich möchte nicht, dass Sie hier wirklich arbeiten, ich möchte einfach Gesellschaft haben.“

Narzissa war beschämt und machte sich keine Mühe das vor Harry zu verbergen.

„Ich danke Ihnen Mr. Potter. Das kann... können wir nie wieder gut machen. Sie sind mehr als großzügig, obwohl Sie von uns nie Gutes erfahren haben.“

Die blonde Hexe dachte an so manche Begegnung in der Winkelgasse und daran wie es den drei Freunden hier ergangen war, als die Greifer sie her gebracht hatten und Hermine von ihrer verrückten Schwester gefoltert wurde.

„Bitte nennen Sie mich Harry.“

„Aber nur wenn Sie mich im Gegenzug Narzissa sagen und auch nur wenn wir unter uns sind. Die magische Gesellschaft würde mich lynchen, wenn ich es wagen würde, den Retter mit dem Vornamen anzusprechen. Dort muss ich die gehorsame Dienerin spielen. Niemand würde verstehen, warum Sie mir eine solche Vertrautheit gestatten.“

Narzissa senkte den Kopf und Harry fragte sich ob je jemand die als stolz bekannte Hexe dermaßen unsicher gesehen hatte, wie er heute.

Harry nickte, auch wenn man ihm deutlich ansehen konnte, dass er das nicht wollte. Gemeinsam verließen sie den großen Raum und in der Küche schauten sie nach, was es zu Essen geben könnte. Narzissa wunderte sich wie gut sich Harry mit allem was die Küche betraf auskannte. Ihr Sohn wäre damit hoffnungslos überfordert gewesen, wie sie offen zugeben musste. Es machte ihr Spaß, mit dem Gryffindor das Essen vorzubereiten und zum ersten Mal seit der Schlacht lachte sie von ganzem Herzen. Manchmal konnte Harry doch zu drollig sein.

Später saßen sie sich gegenüber und unterhielten sich.

Während Narzissa und Harry ihren Spaß in der Küche hatten, kauerten Draco und Lucius in ihrer Zelle und hingen ihren Gedanken nach. Das Öffnen der Tür ließ sie entsetzt hochfahren. Hämisch grinsend warf einer der Wärter ihnen zwei warme Decken zu.

„Ich weiß nicht, wer da Mitleid hatte und euch Abschaum die Decken zukommen lässt, aber ich muss es auch nicht verstehen. Verdient habt ihr es in meinen Augen jedenfalls kein Stück.“

Dann stellte er das Essen neben die Tür und warf diese mit einem lauten Knall zu. Lucius sah auf die Teller und verwundert sagte er in Richtung seines Sohnes.

„Das ist nicht das gewöhnliche Essen das Todessern zusteht. Narzissa muss einen besonderen Gönner gefunden haben. Vielleicht hattest du recht und Mr. Potter ist für uns eingetreten. Das hier ist wirklich das Gefangenenessen, das ein wenig

reichhaltiger ist als die dünne Suppe mit hartem Brot, die uns eigentlich zusteht. Ich kann mich ... nicht genug entschuldigen, in welche Lage ich dich gebracht habe. Ohne diese Hilfe wären wir bald halbverhungert.“

In Gedanken führte der blonde Todesser den Satz weiter:

< Ich hoffe nur dass es keine Quälerei der Gefängnisleitung ist die uns vorspielt, dass uns jemand hilft. >

Insgeheim fragte Lucius sich weiter, wie er für diese Behandlung der Extraklasse zahlen musste. Denn auch für den Fall das jemand zahlte, war das Essen zu reichhaltig. Mit Schaudern dachte er an das Nebenzimmer, dessen Existenz er Draco verschwiegen hatte. Er hoffte, dass seine Demütigung ausreichen würde, um Draco davor zu bewahren.

Dann machte er sich erst mal über sein Essen her. Wer wusste schon, wie lange der Gryffindor so für sie sorgen würde?

Draco schämte sich nun noch mehr für alle Gemeinheiten gegenüber Harry und dessen Freunden. Bereits die wenigen Stunden in Askaban hatten ausgereicht, um ihn völlig zu verändern. Lucius fragte sich besorgt, wie sein Sohn es wenigstens bis zur Verhandlung schaffen sollte. Ganz zu schweigen davon, was passieren würde, wenn er eine längere Haftstrafe auferlegt bekommen würde.

Er würde hier schnell zerbrechen.

Nach dem Essen zogen sich Harry und Narzissa auf Malfoy Manor in die Sessel am Kamin zurück und Dracos Mutter bat ihn, ihr von seiner Kindheit zu erzählen. Ihre Miene wurde dabei immer entsetzter, je länger Harry erzählte. Sie hatte wie alle anderen auch angenommen, dass der Gryffindor wie ein Held behandelt worden war und erfuhr nun, das genaue Gegenteil. Harry hatte schlimmer als die meisten Hauselfen seine Kindheit verbracht und hatte gleichzeitig erleben müssen, wie sein Cousin verhätschelt worden war. Das musste die Situation noch weitaus schlimmer gemacht haben als sie ohnehin gewesen war.

Er erzählte ihr, dass er in einem Schrank hatte schlafen müssen, bis die ersten Briefe aus Hogwarts gekommen waren die genau diesen Schrank als Adresse trugen. Zudem hatte er die alten Kleider seines Cousins auftragen müssen und ständig für die Familie arbeiten müssen.

Narzissa beschloss Harry wirklich zu verwöhnen und das nicht nur aus Dankbarkeit, dass er ihrem Sohn und ihrem Ehemann das Leben erleichterte oder ihr Sicherheit bot. Die magische Gesellschaft hätte es zu sehr genossen, die als stolz bekannte Narzissa Malfoy um Almosen betteln zu sehen. Das war der Hexe nur zu klar.

Plötzlich schien etwas ans Fenster zu klopfen. Narzissa stand auf und als sie es öffnete, schwebte eine wunderschöne Schneeeule herein.

„Hedwig, was machst du denn hier? Oh verflüxt, ich habe vergessen denen in

Hogwarts Bescheid zu geben.“

Narzissa schüttelte belustigt den Kopf.

„Das hätte jetzt auch von Draco kommen können.“

Harry schrieb eilends eine Nachricht und schickte Hedwig damit zurück, ehe er die von ihr gebrachte Botschaft las. Hermine hatte sich wirklich Sorgen gemacht und das merkte man dem Brief überdeutlich an.

„Ich würd sie gern hierher einladen...“, Harry brach ab und Narzissa lächelte.

„Es ist Ihr Anwesen, Harry. Sie können machen was immer Sie wollen.“

Der Zauberer trat an den Kamin und mittels Flohpulver sprach er wenig später mit Minerva McGonagall, die während Severus Snape im Krankenflügel lag wieder einmal die Leitung übernommen hatte. Er wollte nicht mit seinen Freunden direkt sprechen und so die übrigen Gryffindors aufmerksam machen. Deren Reaktion hatte ihm genauso wenig gefallen wie die der anderen Schüler, die sie am Morgen gezeigt hatten.

Es dauerte auch wirklich nicht lange und Hermine, Ron, Luna und Neville traten hintereinander aus dem Kamin. Während Hermine und Ron den Salon sofort wiedererkannten, sahen Luna und Neville sich staunend um. Luna war damals nicht erst in den Salon gebracht worden und auch Narzissa schien sich daran zu erinnern. Aber Luna ließ die blonde Hexe gar nicht erst zu Wort kommen, sie ahnte was diese sagen wollte.

„Wow... Das sieht toll aus hier auf Malfoy Manor.“

Narzissa wechselte einen Blick mit Harry.

„Eigentlich ja Potter Manor.“

„Was habe ich vorhin gesagt, Narzissa? Es bleibt für mich immer Malfoy Manor, auch wenn das nicht an die Öffentlichkeit dringen sollte. Die Leute würden das sicher nicht verstehen. „

Die Freunde waren kurz überrascht, dass Harry Dracos Mutter beim Vornamen nannte, aber keiner sagte etwas dazu.

„Hast du alles wegen Draco und seinem Vater in die Wege geleitet?“

Hermine verlor wie immer keine Zeit zu fragen was sie wissen wollte. Daran würde sich wohl nie etwas ändern.

„Hab ich. Der Minister hat mir tatsächlich abgenommen, dass ich es nur tue um Draco und Lucius zu demütigen. Der Minister ist ja noch dümmer als alle seine Vorgänger, die ich kennengelernt habe. Ich dachte so ein Pech kann ich nicht nochmal haben.“

„Er glaubt, was er glauben will. Das ist alles.“

Auch Luna klang erheitert, wurde aber rasch wieder ernst. Noch bis spät in die Nacht hinein redeten die Freunde und Narzissa miteinander und Harry bot ihnen dann an in den Gästezimmern zu schlafen. Es zeigte sich, dass alle das gerne

annahmen. Genug Zimmer waren vorhanden und so durfte sich jeder eines aussuchen, selbst für die Weasleys würde noch genug Platz da sein, sollten sie mal vorbeikommen. Das allerdings bezweifelte Harry, während Ron durchaus der Meinung war, dass seine Mutter nach dem Rechten sehen würde. Dann schien ihm aufzufallen, wie das für Narzissa klingen musste und er wandte sich an sie, während Hermine die Augen verdrehte.

„Entschuldigung. Ich wollte damit nicht andeuten, dass Harry hier etwas Negatives erwartet.“

„Schon gut, Mr. Weasley. Ich weiß wie man über die Malfoys denken wird. Aber ich würde wirklich alles für Harry tun.“

Hermine nickte. „Das wissen wir.“

„Meine Mutter sieht Harry wie einen weiteren Sohn an. Sie wird spätestens morgen hier auftauchen, wenn sie herausbekommt, wo Harry sich aufhält.“

Alles lachte bei dem Gedanken wie Molly darauf wohl reagieren würde. Hermine spürte, dass Narzissa in Harry auch so etwas wie einen Sohn sah. Es war auf ihrer Seite definitiv nicht nur die Dankbarkeit darüber, dass Harry ihrer Familie half die Zeit bis zu den Verhandlungen einigermaßen zu überstehen.

Während die Gäste auf dem Manor zu Bett gingen, nahmen auch Draco und Lucius ihre Decken, um schlafen zu gehen. Dankbar nahmen sie zur Kenntnis, dass Harry zusätzlich einen Wärmezauber daraufgelegt hatte, der sich aktivierte, wenn sich jemand darin einwickelte.

„Harry meint es verdammt gut mit uns. Ohne ihn würden wir fürchterlich frieren.“

Draco sah zu seinem Vater hinüber und fuhr fort.

„Ich weiß nicht, wie ich das je wieder gutmachen kann.“

Lucius schwieg, aber auch ihm sah man die Scham an. Er dachte daran, dass Harry Potter bisher großzügig auf alle Rache verzichtet hatte zu der er nun die Gelegenheit gehabt hätte. Beide Malfoys fanden nur schwer Schlaf in dieser ersten Nacht in Askaban, ebenso wie Narzissa viele Meilen entfernt noch lange wach lag.

## Kapitel 9: Neue Erkenntnis

Am nächsten Morgen saßen alle gemütlich beim Frühstück, als es draußen lebhaft wurde.

„Hab ich's nicht gesagt, Mutter kommt schneller als wir Quidditch sagen können.“

Ron schluckte schnell runter und stand dann auf. Narzissa war blass geworden

und Hermine trat schnell an ihre Seite, was Luna dazu brachte ebenfalls zu Narzissa zu gehen.

„Nur ruhig Blut, Mrs. Malfoy. Molly wird Ihnen sicher nichts tun, dafür wird schon Harry sorgen.“

„Ich bin doch nur die Frau und Mutter eines Todessers, die beide in Askaban auf ihren Prozess warten.“

Narzissa wisperte die Worte Hermine und Luna zu, aber Harry hatte sie trotzdem verstanden und legte ihr nun den Arm um die Schultern. In diesem Augenblick stürmte Molly gefolgt von den Zwillingen und Arthur Weasley in das in helles Sonnenlicht getauchte Frühstückszimmer.

„Lassen Sie bloß die Finger von Harry, Sie... Sie...“, Molly fehlten die Worte. Narzissa liefen plötzlich die Tränen übers Gesicht. Es war erschreckend die sonst so stolze und beherrschte Frau zusammenbrechen zu sehen. Sanft zog Harry sie ganz in seine Arme.

„Ganz ruhig Narzissa. Niemand tut dir was.“

Für den Gryffindor war es in diesem Augenblick ganz selbstverständlich, die wie Espenlaub zitternde Mutter seines Klassenkameraden zu duzen.

Molly verschlug es die Sprache und sie schnappte nach Luft. Narzissa weinte unterdessen immer heftiger und Harry führte sie zu einem Stuhl. Sanft drückte er sie runter und blieb dann neben ihr stehen. Strafend sah er zu Molly Weasley hinüber, die immer noch nach Luft schnappend dastand und wütende Blicke auf Narzissa warf.

„Es kann nicht angehen, dass du hier mit dieser Frau allein wohnst, Harry. Du wärst niemals sicher.“

Harry richtete sich zu seiner vollen Größe auf und zischte regelrecht.

„Ich werde hier wohnen. Narzissa wird hier die Dienste einer Hausdame verrichten und mir gleichzeitig die Zeit vertreiben. Ich vertraue ihr wie ich Hermine vertrauen würde.“

„Aber ihr Mann und auch ihr Sohn sind Todesser. Wer weiß was für Verbrechen sie begangen haben, Draco hat immerhin versucht Ron zu vergiften.“

Nun mischte sich der Rothaarige ein.

„Das war nie seine Absicht Mutter und er zahlt dafür ziemlich hart in Askaban.“ Die Zwillinge, die bisher geschwiegen und Narzissa beobachtet hatten, mischten sich nun auch ein.

„Ihr seid also bereit diesen Abschaum zu schützen? Habt ihr all die Gräueltaten der Todesser vergessen oder wie das Frettchen uns in der Schule immer beleidigt hat?“

Narzissa zuckte zusammen, als sie hörte wie ihr geliebter Sohn betitelt wurde. Er hatte ihr die Geschichte erzählt und wie mies er sich danach gefühlt hatte.

„Ich bitte im Namen Dracos um Vergebung. Er wollte nur Lucius und mich vor dem Dunklen Lord schützen. Und wir haben ihn so erzogen, er hatte nie wirklich eine Wahl. Ich weiß, dass er aufrichtig bereut. Er wird jede Strafe hinnehmen.“ Narzissas Stimme war kaum zu verstehen, als sie um Gnade und Verständnis für ihren Sohn bat. Für Lucius zu bitten wagte sie schon gar nicht. Zweifelnd sahen die Weasleys sie an.

Molly dachte nicht daran ihre ablehnende Haltung aufzugeben, ganz im Gegenteil.

„Ich werde alles tun was Harry mir aufträgt. Bitte geben Sie mir die Chance meine Wandlung zu beweisen.“

„Wir glauben Ihnen, Mrs. Malfoy.“

Hermine war zu Narzissa getreten und lächelte sie warm an. Sie war bereit den Malfoys eine Chance zu geben, auch wenn es ihr bei Lucius wirklich nicht leicht fiel. Bei dem dankbaren Blick, den Narzissa zu der braunhaarigen Gryffindor hinüberwarf, geriet auch Molly Weasley ins Grübeln. Narzissa Malfoy schien wirklich bereit zu sein sich zu ändern. Sie konnte ihre Verachtung nicht aufrecht erhalten und lächelte kaum sichtbar.

„Wenn Harry auch nur ein Haar gekrümmt wird, werden Sie sich weit, sehr weit wegwünschen.“

„Ich werde gut auf ihn achten und ihn nach besten Kräften verwöhnen. Er hat uns gerettet und das werde ich ihm nie vergessen.“

Sie verschwieg, was Harry für Draco und Lucius tat, denn das hätte Molly mit Sicherheit weder verstanden noch gutgeheißen.

Mit einem knappen Nicken disapparierte diese und die Zwillinge sowie Arthur Weasley folgten ihr schnell.

„Das ist besser gelaufen als gedacht. Ich hätte...“, was Ron sagen wollte, ging in der Ankunft eines Ministeriumsbeamten unter, der die beiden Hauselfen brachte.

„Das sind Ava und Fay. Sie gehören Ihnen, Mr. Potter und werden Ihrer Hausdame zur Hand gehen.“

Auch der Beamte sah verachtend zu Narzissa Malfoy hinüber, die sich straffte und begann den Tisch abzuräumen. Sofort eilten die beiden Hauselfen herbei und halfen der Hexe. Ein feines Lächeln huschte über das schmale Gesicht Narzissas und sie machte sich auf den Weg, den Elfen die Küche zu zeigen.

„Ich würde diese Frau streng überwachen und wenn sie nicht spurt ihr rigoros den Lohn streichen. Sie verdient eine harte Behandlung.“

Harry musste an sich halten, um dem Mann keine passende Antwort zu geben. Er ahnte, dass es ein langer und schwerer Weg werden und viel Zeit in Anspruch nehmen würde, bis die magische Welt bereit war den Angehörigen der Todesser zu vergeben. Für die wirklichen Todesser sah er noch schwärzer.

Später saßen sie alle zusammen im Salon und Narzissa bedankte sich für die Unterstützung, sowohl Molly als auch dem Beamten gegenüber.

„Sie hätten mich nicht so verteidigen brauchen, Mr. Potter. Das wird niemand verstehen.“

„Bitte nenn mich Harry und duz mich. Das Sie ist mir unangenehm.“

„Das steht mir bei weitem nicht zu.“

„Du würdest mir damit eine große Freude machen.“

Harry hatte bereits gelernt, wie er Narzissa um den Finger wickeln konnte, was Hermine zum Lächeln brachte. Sie erinnerte Harry daran, dass er den Elfen noch einen Befehl geben musste. Harry nickte und rief leise.

„Ava, Fay kommt her.“

Sofort plopte es leise und die beiden tauchten auf.

„Master hat gerufen?“

Ava war die etwas keckere von beiden und auch die, die nun sprach.

„Ich verbiete euch irgendetwas davon zu erzählen was hier vor sich geht. Egal um wen oder um was es sich handelt. Habt ihr verstanden?“

Beide Hauselfen nickten und verschwanden wieder.

„So, das wäre auch erledigt. Ich hasse es, ihnen etwas zu verbieten, aber wir müssen sicher gehen, dass uns niemand in die Quere kommt. Morgen werd ich dann zum Minister flohen, um eine Besuchserlaubnis für Askaban zu bekommen. Ich will mich selbst davon überzeugen, dass die beiden die Vergünstigungen auch wirklich bekommen. Und außerdem will ich deinem Mann die Angst nehmen, dass er dafür zahlen muss.“

„Oder dass du Narzissa dafür zahlen lässt.“

„Ich würde niemals ihre Lage ausnutzen...“, Hermine unterbrach ihn.

„Das weiß ich doch Harry. Aber Lucius Malfoy weiß das nicht und Narzissa ist eine sehr schöne Frau. Das muss eine Qual für Vater und Sohn sein, nicht zu wissen was aus ihr wird.“

Während die Freunde und Narzissa gemütlich zusammen saßen, tigerte Molly Weasley in der Küche des Fuchsbaus immer noch hin und her.

„Irgendetwas hat diese Frau mit Harry angestellt, das spüre ich ganz deutlich. Er würde sonst nie und nimmer so reagieren, er hasst Todesser. Sie muss ihn einfach verhext haben.“

Arthur unterbrach seine aufgeregte Frau.

„Beruhige dich Molly. Selbst Narzissa Malfoy kann nicht alle fünf gleichzeitig verhexen. Ich hatte wirklich den Eindruck, als ob sie neu anfangen will und ich denke die Fünf wollen ihr dabei helfen.“

Auch die Zwillinge nickten. Sie hatten bis eben leise miteinander geflüstert und die Sache sondiert. George fuhr nun fort, als sein Vater schwieg.



„Wir sollten wirklich versuchen ihr eine Chance zu geben. Du kannst ja ab und zu nach dem Rechten sehen und wenn sie diese Chance vermasselt mit deinen Befürchtungen zum Ministerium gehen und sie dort überprüfen lassen. Aber eigentlich vertraue ich Harrys Menschenkenntnis und denke er weiß genau was er tut. Hermine war schließlich auch auf der Seite von Mrs. Malfoy und sie lässt sich erst recht nicht so leicht hinter das Licht führen. Und sogar Neville ist bereit ihr zu glauben und er hat nun wirklich Grund genug diese Familie zu hassen.“  
Fred nickte und als sein Bruder schwieg meinte er.

„George hat Recht, Mama.“

Molly seufzte und fügte sich erst einmal, aber sie beschloss das Ganze im Auge zu behalten.

Einige Tage vergingen und dann schaffte Harry es endlich einen Termin beim Minister zu bekommen. Als er ihm dann gegenüber saß, musste er sich dann doch sehr beherrschen.

Ian Chandler erkundigte sich scheinheilig, ob er mit seiner Hausdame klar kam und ob Narzissa auch richtig parierte.

„Sie ist hervorragend, ich finde keinen Grund zur Klage. Aber heute geht es nicht um sie, sondern um ihren Mann und ihren Sohn. Ich würde gerne...“, der Minister unterbrach ihn.

„Sie wollen die Gegenleistung für Ihre ungemeine Großzügigkeit einfordern, Mr. Potter. Sie wissen von dem Nebenzimmer?“

Als Harry nickte, fuhr der Minister fort.

„Ich werde Ihnen für Montag einen Besuchserlaubnisschein ausstellen. Wollen Sie beide Malfoys sehen oder nur einen von ihnen?“

„Ich würde gerne nacheinander mit beiden „reden“. Sie schulden mir schließlich beide etwas.“

Harry betonte das Wort reden so, dass der Minister auf falsche Gedanken kommen musste und tatsächlich grinste Mr. Chandler heimtückisch und suchte etwas auf seinem Schreibtisch. Schließlich schien er gefunden zu haben was er suchte und zog ein Pergament unter einem Stapel Bücher hervor. Er füllte es aus, versiegelte es und reichte es dann an Harry weiter. Der nahm es und musste sich zwingen dem Minister nicht die Meinung zu sagen. Er konnte es nicht abwarten, das Ministerium zu verlassen und nach Malfoy Manor zurückzukehren.

Dort wartete Narzissa nervös auf ihn und sah ihn fragend an als er hereinkam.

„Ich habe am Montag die Erlaubnis Draco und Lucius zu sehen. Der Minister denkt ich würde sie im Nebenzimmer zahlen lassen. Aber ich verspreche dir, dass ich nur mit den beiden reden will, ihnen wird nichts geschehen. Sie sollen mir erklären, warum sie so gehandelt haben.“

Dankbar lächelte Narzissa den Gryffindor an.

„Hat er auch etwas zu mir gesagt oder besser über mich?“

„Hmm. Er wollte wissen ob du parierst. Ich wäre fast ausgeflippt, als ob ich dich wie eine Hauselfe behandeln würde.“

Narzissa sah ihn an und ihre Antwort kam so leise, dass Harry sie kaum verstand.

„In den Augen der Zauberer und Hexen hab ich genau das verdient. Es genügt ihnen nicht Lucius und Draco zu bestrafen, sie wollen auch mich am Boden sehen und ich habe großes Glück an dich geraten zu sein. Ich darf hier leben in Räumen, die mir nicht zustehen, bekomme ausreichend Nahrungsmittel und werde eher wie eine Freundin denn wie eine Bedienstete behandelt.“

„Du bist eine Freundin.“

Harry schloss die zitternde Hexe in die Arme und versuchte sie zu beruhigen. Er spürte, dass sie fast wie Molly eine Art Mutter für ihn geworden war. Sie hatte nie die Wahl gehabt anders zu handeln.

## Kapitel 10: Was bringt die Zukunft?

Am Montag wachte Harry bereits beim ersten Morgengrauen auf. Er unterdrückte den Drang gleich loszustürzen, auch wenn ihm das heute noch schwerer als gewöhnlich fiel. Er suchte sich heraus, was er anziehen wollte und legte alles bereit.

Um den beiden zu signalisieren, dass er ihnen vergeben hatte, wählte er ein dunkelgrünes Hemd zu einer grauen Hose. Er grinste bei dem Gedanken, dass es die Farbkombination Slytherins war, wenn man grau mit Silber gleichsetzte. Gespielt ruhig betrat er das Frühstückszimmer, wo Narzissa ihn bereits erwartete und nervös ein Brötchen zerkrümelte. Lächelnd umarmte er sie und versuchte sie zu beruhigen.

„Weder deinem Mann noch deinem Sohn wird etwas geschehen. Ich werde sie wohl ins Nebenzimmer mitnehmen aber dann ist es auch genug.“

„Danke Harry.“

Narzissas Stimme zitterte und schließlich schaffte sie es ein wenig zu essen. Auch Harry fehlte der rechte Appetit

Schließlich brach er auf und disapparierte an die Steilküste, von wo aus man nach Askaban übersetzen konnte. Er fröstelte unwillkürlich, als er vor dem Gebäude stand und überlegte wie Draco hier leiden musste, war er doch nur das Beste gewöhnt. Endlich wurde er in einen Raum geführt und der Wärter fragte grinsend:

„Welchen der beiden Malfoys wollen Sie sich als ersten vornehmen?“

„Lucius. Bringen Sie ihn zuerst ins Nebenzimmer.“

Hämisch lachend öffnete der Wärter die Tür zu einem unscheinbaren Raum, in dem lediglich zwei Sitzgelegenheiten standen. Harry ließ sich auf einer nieder und wartet, dass der Wächter den Gefangenen brachte.

Kurz darauf öffnete der Wärter die Zelle und Lucius fuhr hoch, als er dessen Worte hörte.

„Euer Gönner ist da und will die Schulden eintreiben. Und ihr könnt euch auf einiges gefasst machen.“

Der blonde Todesser ließ sich willig fesseln und folgte dann dem Wärter zum Besucherzimmer. Er fühlte wie dessen Finger sich hart in seinen Arm gruben und unterdrückte einen Schmerzenslaut. Unterwegs fragte er sich, was er gleich würde tun müssen und beim Eintreten erkannte er entsetzt, dass die Tür zum Nebenzimmer offen stand, ein deutliches Zeichen, dass es ihm an den Kragen gehen würde. Auch wenn er innerlich damit gerechnet hatte, schien es ihm nun den Magen zu verkrampfen.

Er zögerte kurz und bekam einen brutalen Stoß in den Rücken, der ihn vorwärts stolpern ließ. Kaum hatte er das Nebenzimmer betreten, sah er sich um. Draco hatte mit seiner Vermutung wirklich recht gehabt, dass es Harry Potter persönlich war, der für sie sorgte.

„Lassen Sie uns allein.“

Harrys Stimme klang mühsam beherrscht und Dickens zog sich sofort zurück. Harry zog den Zauberstab heraus und legte einen Schweigezauber über den Raum. Lucius, der das natürlich bemerkte, schluckte nervös. All das ließ ihn nichts Gutes ahnen.

„Gefangener Lucius Malfoy meldet sich zur Stelle.“

Harry zuckte innerlich zusammen als er die krächzende Stimme des Slytherin hörte, nichts war von dessen herrischer Art übrig geblieben. Lucius blieb am Eingang stehen und wartete wie es weiter gehen würde.

„Kommen Sie her und setzen Sie sich.“

Harry wies auf den Stuhl neben sich und gehorsam tat der Slytherin was von ihm verlangt wurde. Er wollte es nur noch schnell hinter sich bringen. Schließlich, als der Gryffindor schwieg fragte er allen Mut zusammennehmend.

„Was geschieht nun mit mir? Wie werde ich für die Sonderleistungen zahlen müssen? Ich bin bereit mich allen zu unterwerfen was auch immer Sie fordern werden, Mr. Potter, aber bitte ersparen Sie es Draco sich hier im Nebenzimmer präsentieren zu müssen.“

Es schnitt Harry ins Herz den stolzen Mann so gebrochen zu sehen und er beugte sich hinüber, um dem Blondem etwas zuzuflüstern. Dieser bemühte sich verzweifelt nicht rot zu werden, doch dann sah er Harry an.

„Ich würde alles tun, um Draco das zu ersparen. Sie können mich haben.“

Harry lächelte beruhigend und zum ersten Mal seit er in Askaban war, spürte Lucius Malfoy ein wenig Wärme in sich aufsteigen. Harry blieb das natürlich nicht verborgen und er löste die Fesseln des Blondens, die bereits recht tief eingeschnitten hatten.

„Das will ich gar nicht, Lucius, ich habe Sie nur zum Schein ins Nebenzimmer geholt. Ebenso werde ich es bei Draco machen und dem Wärter erzähle ich dann wie Sie und Ihr Sohn leiden mussten.“

„Warum...“, verwirrt brach der Slytherin ab und sah Harry fragend an.

„Ich will kein Handlanger des Ministeriums sein und außerdem tue ich das für Narzissa. Sie ist mittlerweile eine wirklich gute Freundin geworden und sie macht sich große Sorgen um Sie beide.“

„Wie geht es ihr? Wo lebt sie nun?“

Lucius platzte mit den Fragen heraus und Harry musste lachen. Er hätte diesem Mann nie zugetraut sich um andere Gedanken zu machen und ließ sich nun eines Besseren belehren.

„Auf Malfoy Manor. Ich habe das Anwesen gekauft und offiziell ist sie die Hausdame dort. In Wirklichkeit will ich ihre Gesellschaft nicht mehr missen. Sie hat die Fähigkeit mich aufzuheitern wenn ich nicht gut drauf bin und man kann herrlich mit ihr lachen. Aber das darf niemand außerhalb der Grundstücksgrenzen wissen.“

„Sie tun also auch bei ihr nur so streng und handeln anders?“

Harry nickte. Der Slytherin hatte sich inzwischen etwas beruhigt und zumindest aufgehört zu zittern. Wie sein Sohn bei Neville verstand er nicht warum der Retter der magischen Welt auf seine Rache ihm gegenüber verzichtete. Ganz in Gedanken rutschte ihm diese Frage heraus.

„Ganz einfach. Neville hat mir von ihrem Gespräch berichtet und ich vertraue ihm, wenn er mir sagt, dass Sie und ihr Sohn ehrlich bereuen. Mit Draco hab ich ja kurz selbst gesprochen, er hat um Verzeihung gebeten. Also will ich nicht auf Ihnen herum trampeln, Sie leiden in Askaban genug und niemand weiß wie es für Sie ausgeht. Ich will versuchen Draco hier herauszuholen, aber bei Ihnen wird mir das wohl nicht gelingen.“

„Ich weiß Mr. Potter. Ich werde bestenfalls zu lebenslang Askaban verurteilt und werde mindestens 20 Jahre hier absitzen müssen, ehe ich einen Gnadenantrag stellen darf. Ich habe es nicht anders verdient.“

Lucius hatte sich in den wenigen Tagen hier zum Positiven verändert wie Harry fand, auch wenn es an sich schlimm war, dass es so weit hatte kommen müssen.

„Bekommen Sie alle Vergünstigungen?“

Der Slytherin nickte und als Harry ihn ansah, meinte er eine leichte Röte auf seinen Wangen zu sehen.

„Ja. Wir bekommen täglich Wasser zum Waschen, haben eine warme Decke jeder für sich und ausreichend Essen. Vielen Dank dafür, Mr. Potter.“

„Nichts zu danken. Selbst ein Todesser verdient es nicht zu hungern und zu frieren.“

Lucius wurde nun deutlich rot und senkte den Kopf.

„Ich habe viel Schuld auf mich geladen, das weiß ich, aber ich bereue was ich getan habe. Ich wollte ich könnte die Zeit zurückdrehen. Werden Sie auch nach meiner Verurteilung eine Sonderbehandlung für mich veranlassen?“

Harry musterte den blonden Ex-Todesser und lächelte, als dieser sich auf die Lippen biss. Lucius schalt sich selber in Gedanken. Sowas hätte er nicht sagen dürfen.

„Bitte verzeihen Sie mir, Mr. Pot...“, Harry unterbrach ihn sanft.

„Ich werde das weiterhin veranlassen, machen Sie sich keine Sorgen deswegen.“ Schließlich war es Zeit für Lucius Malfoy in seine Zelle zurückzukehren und für Draco Platz zu machen.

„Warten Sie, Sie sehen zu ordentlich aus.“

Harry zog dem Vater seines Klassenkameraden das Hemd halb aus der Hose und verknautschte es ein wenig, ehe er zurücktrat.

„So müsste es gehen.“

Draußen bat der Slytherin zum Schein für einen sich daran ergötzenden Wärter: „Bitte Mr. Potter, verschonen Sie Draco. Ich flehe Sie an, machen Sie mit mir was sie wollen, aber lassen Sie ihn ungeschoren.“

Harry zwinkerte ihm zu ehe er schon etwas doppeldeutig sagte:

„Er wird bekommen, was ihm zusteht. Oder glaubst du ich zahle umsonst für ihn? Er wird mir genauso zu Diensten sein wie du.“

Lucius wandte sich resigniert ab und Harry musste zugeben, dass dieser fantastisch schauspielern konnte. Unterdessen hatte einer der anderen Wärter Draco bereits aus seiner Zelle geholt und zerrte ihn grob hinter sich her.

Ängstlich fragte der Slytherin was nun mit ihm geschehen würde.

„Dein Gönner wird dich zahlen lassen. Oder glaubst du, du bekommst das alles hier umsonst? Ich hoffe nur er nimmt dich ordentlich in die Mangel und zeigt dir wo dein Platz ist.“

Draco zitterte und hoffte dass Harry, wenn er wirklich ihr Gönner war, keinen zu hohen Preis fordern würde. Mit Schrecken erinnerte er sich an alle Gemeinheiten und wenn er ehrlich zu sich selbst war, dann verdiente er keine Freundlichkeit. Als ihm sein Vater entgegenkam, ahnte er allerdings wirklich fürchterliches. So unordentlich würde Lucius nie freiwillig herumlaufen.

Angst breitete sich in Draco aus und als Harry ihm im Nebenzimmer die Fesseln abnahm, spürte der Gryffindor wie sein ehemaliger Erzrivale zitterte. Als der

Slytherin das Besuchszimmer betreten und die offene Tür gesehen hatte, war er fast durchgedreht und der Wärter hatte ihn grob hineingestoßen, wo Harry ihn geistesgegenwärtig aufgefangen hatte.

„Ruhig Draco. Ich tue dir nichts das verspreche ich dir.“

„Musste Vater...“, Draco wagte es nicht seine Befürchtung laut auszusprechen und stockte.

„Traust du mir das wirklich zu?“

Bei der ruhigen Frage zuckte der Slytherin zusammen. Nun war er wirklich fällig. Draco sackte sichtbar in sich zusammen und wartete, dass Harry ihn zur Rechenschaft ziehen würde.

„Nein Harry, bitte vergib mir.“

Das Betteln von Draco zerriss Harry fast das Herz. Es tat weh, den Klassenkameraden in der Gefangenentracht Askaban zu sehen, wie er zitternd um Nachsicht flehte.

„Schon gut, setz dich. Wirst du anständig versorgt?“

„Ja, dank dir haben wir jeder für sich eine Decke und ausreichend Essen. Wie kann ich das nur je wieder gutmachen?“

„Vergiss es, Draco. Es ist schon in Ordnung.“

Der Slytherin druckste herum und als Harry ihn fragend ansah, platzte es aus ihm heraus.

„Wie geht es meiner Mutter?“

„Gut. Sie ist auf Malfoy Manor, offiziell als meine Hausdame, aber inoffiziell ist sie wie eine Mutter für mich.“

Überrascht stellte Harry fest, dass Narzissa ihm wirklich wie eine Mutter ans Herz gewachsen war.

„Sie lässt dich grüßen.“

„Danke. Für alles, Harry und sagt bitte den anderen, wie entsetzlich leid mir alles tut. Auch wenn sie mir das wahrscheinlich nicht glauben werden.“

„Ich werde es Hermine und den Weasleys ausrichten.“

„Wie muss ich zahlen? Der Wärter...“, Harry unterbrach ihn.

„Ich will keine Bezahlung, weder von dir noch von deinem Vater. Dem Wärter spielen wir etwas vor.“

Harry musterte Draco, aber auch von dessen gewohnter Art war nichts mehr übrig geblieben.

„Ich hoffe ich bekomme irgendwann die Gelegenheit persönlich bei den Weasleys um Vergebung zu bitten, auch wenn sie mir kaum verzeihen werden, dass ich Ron in so tödliche Gefahr gebracht habe. Aber ich schwöre, es sollte ihn nicht treffen.“

„Das weiß er, Draco. Molly wird dir das schwer verzeihen, aber Ron hat dir

vergeben.“

Draco schluckte.

„Und Katie Bell?“

„Ich habe noch nicht mit ihr gesprochen, aber ich werde das nachholen und versuchen sie davon zu überzeugen, dass sie dir gegenüber Milde zeigt. Wenn es zu deiner Verhandlung kommt solltest du als erstes alle um Verzeihung bitte.“

„Das werde ich, Harry. Ich bereue wirklich zutiefst.“

In den Aufgerissenen Augen des Slytherin las Harry die Angst für lange hinter den Mauern von Askaban zu verschwinden.

„Ich werde dir helfen, Draco und Hermine brütete bereits über einer Verteidigung für dich. Ganz straflos wirst du nicht davon kommen, aber wir werden alles tun, um dir Askaban zu ersparen.“

Draco überraschte den Gryffindor, als er unvermittelt vor ihm auf die Knie sank.

„Danke für alles Harry.“

„Steh auf Draco. Es ist nicht notwendig dass du auf dem Boden kniest.“

Peinlich berührt schaute Harry den Slytherin an.

„Wenn du Todesser bist, lernst du demütig zu sein. Ich kann schon gar nicht mehr zählen, wie oft wir vor dem dunklen Lord auf Knien im Staub gekrochen sind. Bei dir fällt es mir wesentlich leichter.“

Draco war immer leiser geworden bei der Erinnerung an diese Zeit.

„Würdest du Mutter bitte etwas ausrichten?“

Als Harry nickte, fuhr der Slytherin fort.

„Sag ihr bitte dass es mir unendlich leid tut, dass ich sie so in Schwierigkeiten gebracht habe. Sie wird von der magischen Welt dafür gestraft werden, was Vater und ich gemacht haben.“

„Ich werde ihr beistehen, bis du wieder für sie da sein kannst.“

Harry war ernst geworden und sah Draco an. Schließlich richteten sie den blonden Slytherin genauso her wie seinen Vater und Harry stieß ihn gespielt grob aus dem Raum.

„Du solltest besser bei deinem Vater in die Lehre gehen, der kann dir noch einiges beibringen. Wenn ich wieder komme solltest du lieber mehr drauf haben.“

„Verzeih mir. Ich werde mich nächstes Mal mehr bemühen.“

„Soll ich ihm die Ration kürzen oder die Decke wegnehmen?“

Der Wärter genoss das Schauspiel richtig und wartete begierig auf Harrys Antwort.

„Nein, er bekommt noch eine Chance. Ich will mal großzügig sein.“

Draco kam zu Harry hinüber.

„Danke Harry. Ich verdiene diese Gnade eigentlich nicht und werde die Chance nutzen. Das schwöre ich.“

Lucius sah auf, als die Tür der Zelle sich öffnete und Draco stolperte nach einem kräftigen Stoß hinein.

„Ist alles in Ordnung, Junge? Hat Harry...?“, Draco unterbrach seinen Vater.

„Natürlich nicht. Er spielte dem Wärter nur vor, dass ich bei dir in die Lehre gehen soll.“

Lucius zog die Augenbraue hoch. Kurz erinnerte er wieder an den alten Lucius Malfoy mit seiner Arroganz. Doch dann wurde ihm klar, was Draco gemeint hatte und er erbleichte. Hoffentlich wollte der Wärter bei diesen „Lektionen“ nicht zusehen.

## Kapitel 11: Winkelgasse

„Aber er hat es nicht ernst gemeint, oder?“

Draco schüttelte den Kopf, ohne Harry würde es ihnen wirklich dreckig ergehen und das nicht nur im wörtlichen Sinn gemeint. Lucius gab vor sich selber zu, dass er Angst um seinen Sohn hatte. Er konnte nur hoffen, dass der Wärter nicht auf dieser Nachhilfe bestand und vor allem nicht dabei sein wollte.

Unterdessen war der in Malfoy Manor eingetroffen, wo Narzissa schon ungeduldig auf ihn wartete und ihn fragend ansah.

„Wie geht es den beiden?“

„So gut wie es eben in Askaban möglich ist. Wir mussten dem Wärter vorspielen dass ich sie quäle und erniedrige. Draco leidet dort sehr, ich muss wirklich versuchen, seinen Fall zu beschleunigen. Er hält das nicht ewig durch, auch wenn er darauf vertraut, dass ich ihm nichts Böses will. Aber was anderes: Ich muss morgen in die Winkelgasse. Willst du mitkommen?“

Narzissa zögerte, während sie an die Menschen dort dachte und ahnte, dass diese sie verspotten würden. Harry kam zu ihr und legte ihr den Arm liebevoll um die Schultern.

„Keine Angst, ich stehe dir bei. Auch wenn ich den einen oder anderen Witz auf deine Kosten machen und dich wie eine Dienerin behandeln muss.“

„Ich komme mit. Ich brauche einen neuen Umhang für den Fall dass mal Gäste nach Potter Manor kommen.“

Harry verbesserte sie sanft, doch Narzissa schüttelte nur den Kopf. Es war sein Anwesen, also würde es den Namen ändern.

Sie hatte Geld gespart und vom Ministerium die Erlaubnis erhalten, dieses zu behalten. Harry war daran nicht ganz unschuldig gewesen, er hatte dem Minister gesagt, dass das Verließ auf ihren Namen lief und sie somit immer noch befugt war es zu nutzen. Der Rest des Geldes war eingezogen worden und sollte Opfern



der Todesser zu gute kommen. Auch wenn Harry das stark bezweifelte. Am nächsten Morgen flohten sie zum Tropfenden Kessel und bereits in der Gaststube des Pubs bekam Narzissa einen ersten Vorgeschmack auf das was ihr blühte. Verachtung und Spott schlugen ihr von allen Seiten entgegen und Harry musste sich ziemlich beherrschen. Überall war Getuschel zu hören und einzelne Wortfetzen drangen zu ihnen herüber.

... dass die sich her traut...

... Mördergattin...

... eine Schande dass die frei rumläuft...

Harry nahm Narzissas Handgelenk und führte sie in den Hinterhof und wenig später durch den Torbogen in die Winkelgasse. Hier wurde es noch schlimmer und ein Angestellter bei Flourish and Blotts weigerte sich gar Narzissa eintreten zu lassen. Zitternd blieb die blonde Hexe stehen. Harry, der schon weiter in den Laden hineingegangen war, kam verwundert wieder zurück.

„Was ist los? Wo bleibst du?“

„Ich ... darf nicht... in den Laden.“

Narzissa stockte und sah ihn hilfesuchend an. Der Gryffindor wandte sich an den Verkäufer, nachdem er ihr zugezwinkert hatte und meinte:

„Was soll das? Sie muss mir eventuell tragen helfen und das kann sie ja wohl schlecht wenn sie außen vor dem Laden steht.“

Einige Leute kicherten mehr oder weniger laut, während Narzissa leicht errötete wegen der Andeutung, sie sei als Dienerin nur zum Tragen dabei. Der Verkäufer trat äußerst widerwillig zur Seite und Narzissa folgte Harry gehorsam. Sie wisperte ein leises Danke, woraufhin der Gryffindor kurz lächelte. Er kaufte ein neues Buch über Quidditch und gestattete seiner Hausdame, sich einen Roman zu besorgen. Narzissa griff im Anschluss nach der Tüte, da sie nun wirklich so tun mussten als sein sie nur eine Bedienstete für Harry.

Als sie im Anschluss daran den Umhang kaufen wollte, brachte Madam Malkins nur solche, die von minderer Qualität waren und so scheußliche Farben hatten, dass es Harry grauste, wenn er nur hinsah. Wieder sah er sich gezwungen helfend einzugreifen.

„Sie braucht etwas Besseres. Wenn sie mich begleitet oder wir im Manor“, wobei er sorgfältig vermied den Namen zu sagen, da es für die Leute nun Potter Manor war, während er es immer noch als Malfoy Manor betrachtete, „Gäste empfangen will ich mich nicht mit meiner Hausdame blamieren. Also bitte etwas Eleganteres als das was Sie ihr eben gezeigt haben.“

Wieder erklang hämisches Lachen und Narzissa ließ den Kopf hängen. Mehr als nur widerwillig brachte die Besitzerin des Ladens nun schönere Umhänge.

Narzissa suchte einen wirklich schönen dunkelblauen Umhang heraus und sah

dann fragend zu Harry.

„Probier ihn an, aber er müsste dir eigentlich stehen.“

Er zwinkerte Narzissa unbemerkt von den anderen zu und sah sich dann gespielt gelangweilt weiter im Laden um.

„Mr. Potter, darf ich um Ihre Meinung bitten?“

Die leise Stimme der blonden Hexe drang zu ihm durch und er wandte sich ihr zu, um sich das Bild zu betrachten.

„Sieht gut aus. Damit blamierst du mich nicht. Nimm ihn.“

Wieder auf der Straße draußen gerieten sie in einen Menschenauflauf. Eine ältere Hexe schrie:

„Wie können ausgerechnet Sie dieser Frau Arbeit geben? Sie würde verdienen, dass sie auf der Straße leben muss, ihr Mann war einer der schlimmsten Schergen Voldemorts.“

„Ich will mich an Draco rächen. Er soll wissen, und ich habe dafür gesorgt, dass er es weiß, dass seine Mutter von meiner Gnade abhängig ist. Und niemand hat gesagt, dass sie ein bequemes Leben in einem schönen Zimmer hat. Oder hab ich das vielleicht irgendwo mal gesagt?“

Harry musste die Rolle weiterspielen und lautes Lachen erfüllte die Gasse. Die Frau von Lucius Malfoy räusperte sich leise und als sie zu sprechen begann wurde es mucksmäuschenstill.

„Ich kann die Taten meines Mannes nicht ungeschehen machen. Ich kann lediglich um Vergebung bitten. Mr. Potter wird in mir stets eine treue Dienerin haben. Was auch immer er mir auftragen wird, ich werde es ausführen. Das gelobe ich bei Salazar Slytherin.“

Harry entdeckte in der Menge Hermine und er hoffte, dass die braungelockte Gryffindor schnell schaltete. Neben ihr stand Ron und wollte gerade eingreifen, als Hermine ihn zurückhielt und ihm etwas zuflüsterte. Harry sah seinen besten Freund widerwillig nicken und war fürs erste beruhigt. Es war nicht auszudenken was die Menge mit Narzissa gemacht hätte, wenn sie gewusst hätte dass diese nicht wie eine etwas bessere Hauselfe behandelt wurde. Und offenbar hatte Hermine genau das zu Ron gesagt. Harry wusste, dass die Leute sich nun genüsslich vorstellten, dass Narzissa nur in eine Decke gehüllt auf einer harten Matratze in einem kargen Raum schlafen musste.

Er verzichtete auf einen Besuch in Fortescues Eissalon und zog Narzissa zum Tropfenden Kessel zurück. Widerstandslos ließ sie sich mitziehen und versuchte dabei nicht auf den Spott der Leute zu achten. Kaum hatten sie den Tropfenden Kessel erreicht, schubste Harry die blonde Hexe zum Kamin und befahl ihr sich sofort nach Hause zu begeben und dort dafür zu sorgen, dass er wenn er in einer halben Stunde nachkäme einen gedeckten Tisch vorfände. Das letzte was Narzissa

hörte war das brüllende Lachen der Anwesenden.

Als sie in dem ehemaligen Anwesen der Malfoys ankam, lehnte sie sich zitternd an die Wand. Sie war mit den Nerven fertig und Tränen traten ihr in die Augen. Würde das ewig so weitergehen oder bekam sie irgendwann ihre Ruhe? Ihre Gedanken eilten zu ihren Lieben, denen es noch viel schlimmer ging als ihr. Draco saß unterdessen in einer Ecke seiner Zelle und hing seinen Gedanken nach. Einerseits wünschte er sich, dass die Wachen ihn endlich in den Gerichtssaal führten, andererseits hatte er Angst vor dem Urteil. Er wusste dass er verurteilt werden würde, er wusste nur nicht wie hoch seine Strafe letztendlich ausfallen würde.

Ihm entgingen die besorgten Blicke, die sein Vater ihm immer wieder zuwarf. Lucius machte sich die bittersten Vorwürfe, dass er seinen Sohn und letztlich auch seine über alles geliebte Frau in eine solche Lage gebracht hatte. Narzissa litt bestimmt unter dem Verhalten der magischen Gesellschaft, auch wenn er Harry durchaus zutraute, dass er sie schützen würde. Und er hätte alles getan und auf sich genommen, wenn er Draco dadurch ersparen könnte, was unweigerlich auf ihn zukam. Er hoffte, dass sein Sohn bald vor dem Zaubergamot erscheinen musste und es dann hinter sich hatte und dass Harry ihm wirklich soweit helfen konnte, dass er nicht nach Askaban musste.

Sie hatten beschlossen, zu Beginn der jeweiligen Verhandlung gleich um Vergebung zu bitten. Ihren Stolz hatten sie schon lange heruntergeschluckt und waren bereit alles zu tun, um irgendwann Vergebung zu erlangen.

In dieser Nacht träumte Draco von seiner Verhandlung und schreckte schließlich schweißgebadet hoch, als sein Vater ihn an der Schulter rüttelte.

„Wach auf, Draco, du träumst.“

Tränen liefen Draco übers Gesicht und sein Vater tat etwas, was er seit vielen Jahren nicht mehr getan hatte: er zog seinen zitternden Sohn in die Arme.

„Beruhige dich Draco. Was war denn los?“

„Ich habe von meiner Verhandlung vor dem Zaubergamot geträumt. Es war ....grauenvoll. Niemand war bereit mir auch nur ein Wort der Entschuldigung zu glauben. Sie haben mich verspottet und wollten sogar den Dementorenkuss für mich.“

Auch wenn die Dementoren nicht mehr so oft durch die Gänge patrouillierten, waren sie immer noch präsent und über den Todessern hing das Damoklesschwert der schlimmsten Strafe, die es gab: dem Kuss eines Dementors.

„Du hast niemals gemordet, sie werden dich nicht dazu verurteilen, Draco. Bei mir sieht es anders aus, selbst wenn ich um Vergebung bitte, kann mich niemand von meiner Schuld freisprechen.“

Draco unterbrach ihn:

„Ich werde Harry zur Not auf Knien anbetteln, damit er dir hilft. Ihm werden sie zuhören und vielleicht auch auf ihn hören. Er...muss und einfach helfen.“

Hoffnung auf den schwarzhaarigen Gryffindor klang in Dracos Stimme durch und Lucius brachte es nicht übers Herz ihm diese zu nehmen. Er wusste dass auch Harry Potter angesichts seiner Verbrechen nicht mehr viel ausrichten konnte. Er hoffte nur, dass es dem Gryffindor gelang etwas für seinen Sohn zu tun. Dieser würde in Askaban nicht lange überleben.

Harry lag unterdessen in seinem Bett und versuchte vergeblich wieder einzuschlafen. Er dachte an sein Erschrecken, als er heimgekommen war und Narzissa in einem Zustand der Verzweiflung vorgefunden hatte. Er hatte sie sanft ins Wohnzimmer geführt und Ava dann gebeten Tee zu kochen. Vorsichtig hatte er der Hexe den süßen Tee eingeflößt.

„Es tut mir leid, wie sie dich behandelt haben Narzissa.“

„Ich habe nur bekommen, was ich auch verdiene. Es hat weh getan, aber Lucius hat so viel Leid über andere gebracht...“, sie brach ab und drückte sich in den Sessel.

„Aber da kannst du doch nichts dafür, du warst schließlich nicht dabei.“

Harry wollte sich nicht so einfach beruhigen und schimpfte vor sich hin. Von Narzissa eilten seine Gedanken weiter zu Draco und Lucius. Wie musste es den beiden erst zumute sein? Bei Lucius lag immerhin noch ein Kuss der Dementoren im Bereich des Möglichen.

In Gedanken machte er sich eine Liste, was zu tun war. Er musste mit dem Minister reden, dass dieser Dracos Verfahren beschleunigte, er brauchte eine neue Besuchserlaubnis, dass der Wärter darauf lauerte, dass er sich erneut Draco vornahm und er musste mit Katie reden.

Endlich kamen seine Gedanken einigermaßen zur Ruhe und er fiel in einen unruhigen Schlaf.

## Kapitel 12: Vorbereitungen

Am nächsten Morgen erwachte Harry nicht eben ausgeruht, doch für Narzissa musste er stark sein. Sie durfte ihm die Sorgen um Lucius und Draco unter keinen Umständen ansehen.

„Ich gehe heute zu Katie Bell.“

„Ist das die junge Hexe, die...“, Narzissa wagte nicht auszusprechen, dass die ehemalige Jägerin des Quidditchteam von Gryffindor durch die Schuld ihres Sohnes fast gestorben wäre. Auch wenn Draco nie die Absicht gehabt hatte, Katie in Gefahr zu bringen. Es war eine Verkettung unglücklicher Umstände gewesen,

dass die Gryffindor mit dem Opalhalsband in Berührung gekommen war und so dessen Fluch zu spüren bekommen hatte. Harry nickte nur wortlos.

„Ich will sie bitten auf die Forderung nach einer Höchststrafe zu verzichten. Draco verdient keine jahrelange Haft in Askaban. Ich hoffe dass Katie mir das glaubt.“

„Wie sollte sie? Draco hat sich in der Schule wahrlich keinen guten Ruf erworben, das ist mir klar und auch er weiß es. Viele werden denken, dass er verdient was er bekommt.“

„Er will gleich zu Beginn seiner Verhandlung um Vergebung bitten. Auch wenn ihn das nicht vor einer Strafe schützen wird, so macht es dennoch einen besseren Eindruck. Er will es notfalls unter Veritaserum wiederholen.“

Narzissa traten die Tränen in die Augen. Sie liebte ihren Sohn und liebend gern wäre sie für ihn nach Askaban gegangen. Harry hätte ihr diese Sorge zu gern abgenommen, aber ihm fiel nicht wirklich ein wie er das machen sollte.

Wenig später verließ er das prächtige Herrenhaus und disapparierte. Katie Bell öffnete auf sein Klingeln und schien sich wirklich zu freuen.

„Komm rein, Harry. Leider hast du Angelina gerade verpasst.“

Harry sagte nichts, aber es war sicher besser, wenn er erst mal mit Katie allein ohne Zeugen sprach. Sie führte ihn in ein gemütliches Wohnzimmer und bat ihn Platz zu nehmen.

„Was möchtest du trinken, Harry?“

„Wenn du hast, wäre Kürbissaft toll.“

Katie holte den Saft und Gläser und stellte alles auf den Tisch, ehe sie sich Harry gegenüber setzte.

„Also, was wolltest du mit mir besprechen? Du kommst doch nicht einfach mal so vorbei, Harry.“

„Du hast recht, ich möchte dich um etwas bitten. Zuerst...“, Katie unterbrach ihn.

„Nun machs nicht so spannend, Harry.“

„Es geht um Draco Mal....“, weiter kam der Gryffindor nicht, denn erregt sprang die ehemalige Jägerin seines Teams auf.

„Was hast du mit dieser elenden Schlange zu tun? Was hat er dir erzählt um dich einzuwickeln? Wegen ihm wäre ich fast gestorben.“

„Das weiß er und es tut ihm entsetzlich leid. Er würde dich gern um Vergebung bitten. Es war niemals seine Absicht, dich in Gefahr zu bringen.“

„Nein, sicher nicht. Das Halsband ist ja auch soooo harmlos.“, höhnte die Gryffindor. „Bitte lass mich dir etwas erklären.“, bat Harry. Er hatte gehaut, dass es sehr schwer werden würde.

„Draco hat das alles nur getan, um seine Eltern zu retten. Voldemort drohte sie grausam zu töten, wenn er den Auftrag Dumbledore zu töten nicht angenommen

hätte. Was hätte er tun sollen? Ich habe mich lange mit ihm in Askaban unterhalten, du würdest ihn nicht wieder erkennen.“

„Stimmt das?“

Katie ließ sich wieder auf das Sofa sinken und sah Harry nachdenklich an. Man sah ihr an, dass sie mehr als skeptisch war.

„Ja, es stimmt.“

Warum sollte ich dich anlügen? Du könntest es ganz einfach nachprüfen.“

„Stimmt auch wieder. Man erzählt sich, dass Dracos Mutter für dich arbeitet.“

Katie wechselte das Thema.

„Richtig, und sie gibt sich wirklich Mühe. Als Unterhalterin ist sie wirklich gut.“

„Du willst also, wenn ich dich richtig verstehe, dass ich für Draco nicht die Höchststrafe fordere, auch wenn ich seinetwegen fast gestorben wäre.“

Katie kam wieder auf das eigentliche Thema, das Harry zu ihr geführt hatte, zurück und dieser nickte.

„Bitte sei gnädig, Katie. Er ist bereit zu zahlen, aber er geht in Askaban zugrunde. Ich war erschrocken, wie sehr er sich bereits in dieser kurzen Zeit verändert hat.“

Katie beschloss sich selbst davon zu überzeugen. Der Minister hatte ihr einen Besuch angeboten, auf den sie nun zurückkommen wollte und wenn Draco Malfoy wirklich bereute, würde sie gnädig sein.

„Gut Harry, ich werde darüber nachdenken. Mehr kann und will ich dir nicht versprechen. Ich hoffe das kannst du akzeptieren.“

„Danke Katie. Das ist schon mehr als ich eigentlich erwartet habe.“

Kaum war der Gryffindor gegangen, schickte Katie Bell eine Eule zum Ministerium, die auch sehr schnell mit der unterschriebenen Besuchserlaubnis zurückkam. Sie wollte keine Zeit verlieren und beschloss am nächsten Tag nach Askaban zu gehen. Sie wollte sich selbst von Draco Malfoys Läuterung überzeugen oder aber herausfinden wie er Harry dazu gebracht hatte ihr diesen Vorschlag überhaupt zu machen, dass sie Gnade vor Recht ergehen lassen sollte. Unterdessen kehrte Harry nach Malfoy Manor zurück und Narzissa eilte herbei, um ihm den Umhang abzunehmen. Das hieß sie hatten Besuch und sie musste die treu ergebene Dienerin spielen, was Harry leise aufseufzen ließ. Kingsley Shaklebolt saß im Wohnzimmer und erhob sich, als Harry eintrat.

„Grüß dich Harry. Ich wollte mal nach dem Rechten hier sehen. Es machen sich doch einige Leute Sorgen um dich.“

Narzissa zuckte zusammen und bat gleich darauf um Entschuldigung, weil sie etwas Tee verschüttet hatte.

„Das sollte dir lieber nicht öfters passieren.“

Harry klang gespielt streng und der Auror nickte zufrieden.

„Gut so, zeig ihr nur deutlich wo ihr Platz ist.“

Narzissa bat sich zurückziehen zu dürfen und mit einem knappen Nicken gestattete Harry das. Er unterhielt sich noch lange mit Kingsley und atmete dann auf, als dieser gegangen war. Danach suchte er Narzissa und fand sie in einem kleinen Salon bitterlich weinend. Sofort eilte er zu ihr.

„Bitte beruhige dich, Narzissa. Niemand kann dir etwas tun. Es tut mir leid, dass ich dich so anfahren musste.“

Erschrocken sah Dracos Mutter auf.

„Ich habe den Tadel verdient. Ich war eine schlechte unaufmerksame Dienerin.“  
Unterdessen überlegte Katie was sie am nächsten Tag in Askaban vorfinden würde. War Draco wirklich gebrochen? Aber warum sollte Harry sie anlügen, er hätte ja nichts davon? So verging der Tag für die Hexe ziemlich schnell. Auch Harry hatte dem Minister eine Eule geschickt und einem Termin für den nächsten Tag ausgemacht.

Katie Bell schlief in dieser Nacht schlecht. Immer wieder sah sie sich den Hang zum Schloss hinaufgehen und bei dem Gerangel mit ihrer Freundin das Opalhalsband berühren. Draco würde dafür bezahlen, dass hatte sie sich damals geschworen als sie dann herausbekommen hatte, dass der Slytherin dahinter steckte und das würde sie auch wahr machen. Aber dann kamen ihr Harrys Worte wieder in den Sinn, wie er für Draco gebeten hatte.

< Ach zum Teufel, was soll ich nur machen? >

Die Gryffindor setzte sich auf und überlegte. Es war noch viel zu früh um nach Askaban zu reisen, aber schlafen konnte sie trotz ihrer Müdigkeit auch nicht mehr. So entschloss sie sich aufzustehen und sich langsam fertig zu machen. Sie lag in der Wanne und genoss das warme Wasser, in das sie ein belebendes Badeöl gegeben hatte. Schließlich begann das Wasser abzukühlen und sie stieg aus der Wanne. Sie zog sich warm an, denn der Minister hatte in seiner Antwort, die auch den Portschlüssel enthalten hatte, geschrieben, dass es dort sehr kalt war.

< Als ob ich mir das nicht selbst denken könnte. Schon allein wegen der Dementoren die dort herumschwirren. Es war ja schon mit den wenigen in Hogwarts ungemütlich. >

Als sie fertig angezogen war, ging sie in ihre Küche und kochte Kaffee. Ohne nicht mindestens zwei Tassen davon getrunken zu haben wurde sie einfach nicht wach. Während sie sich Eier mit Speck zubereitete und Toast röstete, versuchte sie sich Draco in der Gefangentracht von Askaban vorzustellen. Fast wäre ihr das Essen angebrannt, als sie feststellte, dass ihr der Slytherin, der immer nur gehässig gewesen war, tatsächlich leid tat. Er war verwöhnt und würde sich bestimmt nur schwer an die Verhältnisse in Askaban gewöhnen. Nachdenklich setzte sie sich an den Tisch, aber irgendwie war ihr mittlerweile der Appetit vergangen. Appetitlos stocherte sie in ihrem Essen herum und schob es schließlich von sich weg.

Während Katie daheim saß und sich Gedanken machte, wurden Draco und Lucius aus dem Schlaf gerissen. Auch wenn sie dank Harrys großzügiger Zahlungen viele Annehmlichkeiten hatten, war das Essen dennoch miserabel. Aber sie hatten keine andere Wahl, wollten sie nicht hungern.

Katie hatte ihr Frühstück unterdessen doch beendet und warf sich ihren Reiseumhang um. Sie aktivierte den Portschlüssel und wenige Sekunden später stand sie vor dem berüchtigten Gefängnis und sah mit Schaudern die grauen verwitterten Mauern vor sich aufragen. Ein Wärter verließ das Gebäude und kam auf sie zu.

„Miss Bell? Der Minister hat angekündigt, dass Sie kommen und die Erlaubnis haben, Draco Malfoy zu sprechen. Sollte sich dieser elende Todesser nicht benehmen, rufen Sie bitte einen Wärter. Aber eigentlich sollte er gelernt haben gehorsam zu sein.“

Ein hässliches Lachen ließ Katie erschauern. Unwillkürlich stieg Mitleid in ihr hoch wie sie es nie für möglich gehalten hatte.

Wie würde sie Draco vorfinden? In welcher Verfassung war der Slytherin? Aber selbst ihre schwärzeste Vorstellung konnte sie nicht auf die Wahrheit vorbereiten. Sie wurde in einen kargen Raum geführt und gebeten zu warten.

„Ich gehe diesen elenden Todesser holen, es dauert nicht lange.“

Angewidert sah Katie dem Wärter nach, als dieser davoneilte, um Draco hierher zu bringen. Der saß unterdessen nichtsahnend in seiner Zelle.

Ich werde hier noch verrückt. Vielleicht sollte ich Harry bitten, mir Pergament, Tinte und Federn zu erlauben.“

Lucius lachte bitter auf.

„Mr. Potter würde das sicher erlauben, aber nicht die Leitung hier. Unser Gönner würde uns auch jedes Buch schicken, das wir haben wollen. Aber die Gefängnisleitung von Askaban und insbesondere der Minister dulden nicht, dass wir hier Zerstreuung haben. Wir sollen über unsere Untaten nachdenken und...“, weiter kam er nicht denn in diesem Augenblick wurde die Zellentür knarrend geöffnet. Dickens kam herein und fuhr Draco an:

„Auf die Beine mit dir, du Abschaum. Da wartet eine Lady, die mit dir abrechnen will. Es ist Zahltag für dich.“

Draco bemühte sich sein Erschrecken nicht zu zeigen, wobei ihm die jahrelange Übung zugutekam und kam auf die Beine. Konnte das Katie Bell sein? Wenn ja, wie würde sie reagieren? Fragen über Fragen kamen dem blonden Slytherin in den Sinn und unmerklich begann er zu zittern.

Dickens riss ihm brutal die Arme nach hinten und fesselte sie. Draco gab ihm zu seinem Ärger nicht die Genugtuung auch nur einen Laut von sich zu geben. Er wurde durch die Gänge gezerrt und schließlich in das Zimmer geführt wo



Besucher warteten. Dort erhielt er einen Stoß und wäre fast zu Boden gegangen. Katie erschrak, als sie Draco in diesem Zustand sah. Harry hatte nicht übertrieben, als er davon gesprochen hatte, dass es Draco schlecht erging. Er hatte vielmehr noch untertrieben. Dickens wollte sich schon zurückziehen, als Katie ihn aufhielt.

„Unser Gespräch wird länger dauern, es ist nicht nötig, dass Draco die ganze Zeit gefesselt ist.“

Der Slytherin biss sich auf die Lippen um ein überraschtes Keuchen zu unterdrücken. Ausgerechnet die Gryffindor bat für ihn, um ihm die Situation zu erleichtern? Widerwillig kam Dickens zurück und löste die fesseln, die Dracos Handgelenke auf dem Rücken fixierten.

„Eine falsche Bewegung, Todesser, und du wirst bereuen geboren worden zu sein.“

„Ich schwöre nichts zu machen. Meine Hände bleiben so, dass Miss Bell sie sehen kann. Ich ... werde nichts tun, was sie gefährden könnte. Ich schwöre...“, Dickens schnaubte angewidert auf:

„Der Schwur eines Todessers ist nichts wert.“

„Ich glaube ihm.“

Katie versuchte mühsam ihre Emotionen zu unterdrücken.

## Kapitel 13: Hoffnungsschimmer

Draco wartete, bis Dickens den Raum verlassen hatte, ehe er sich an Katie Bell wandte und ehe die Gryffindor wusste, was er vorhatte, war er auf die Knie gesunken.

„Ich möchte um Vergebung bitten, Miss Bell, ich wollte Sie nie in Gefahr bringen, bitte, das müssen Sie mir glauben.“

„Du musst mich nicht siezten, Draco. Und bitte steh auf und setz dich dort drüben hin.“

Sie wies auf einen Stuhl neben dem Tisch und eilig gehorchte der Slytherin.

Immer noch zitterte er leicht und sah die ehemalige Schulkameradin an. Katie räusperte sich leicht.

„Du hast mich in große Gefahr gebracht, um nicht zu sagen in Lebensgefahr. Ich wollte für dich die Höchststrafe beantragen.“

Draco erschrak und sank in sich zusammen, trotzdem vergaß er nicht, seine Hände für Katie sichtbar auf dem Tisch liegen zu lassen. Er dachte in diesem Augenblick nur, dass er verloren war. Todesangst erfasste ihn und er musste sich zwingen den Kopf zu heben.

„Bitte Miss Bell...“, die Gryffindor unterbrach ihn.

„Ich habe gesagt du sollst mich nicht siezen.“

„Ich... muss... Respekt zeigen. Andernfalls... werde ich bestraft.“

„Ich verlange von dir, dass du mich mit Vornamen und du ansprichst.“

„In diesem Fall muss ich gehorchen. Aber... was ich sagen wollte: Ich flehe dich an, Katie, bitte beantrage nicht die Höchststrafe. Ich tue was immer du willst, aber bitte keinen Dementorenkuss.“

Verzweifelt sah Draco hoch, bereit sich Katie wieder vor die Füße zu werfen, wenn es das sein sollte, was sie verlangen würde.

„Gut, ich sehe, du bereust ehrlich, Draco. Ich werde darauf verzichten die Höchststrafe zu fordern. Ich war skeptisch, als Harry mir von deiner Wandlung berichtet hat, aber wie ich sehe, hat er die Wahrheit gesagt.“

Grenzenlose Erleichterung malte sich auf Dracos Gesicht und die Gryffindor lächelte. Zaghaft erwiderte er das Lächeln.

„Viele werden gegen mich aussagen, aber ich habe eine Strafe verdient und werde mich allem unterwerfen. Aber ich nehme eher den Tod hin, als den Kuss eines Dementors.“

Nach einiger Zeit kehrte Dickens zurück und lauernd sah er zu der jungen Frau hinüber, ehe er fragte:

„Hat der Abschaum sich benommen oder soll ich ihm Benehmen beibringen?“

„Nein das ist nicht nötig. Hier hat er endlich gelernt, wo sein Platz ist.“

Katie musste sich sehr zwingen, so über Draco zu reden, aber anderenfalls würde er sicher bitter bezahlen müssen, ehe er wieder in die Zelle gebracht wurde, wo er seine Zeit fristen musste. Jeder würde annehmen, er hätte sie irgendwie bedroht für ihn auszusagen. Also musste sie sich bis zu seiner Verhandlung verstellen.

Unbemerkt zwinkerte sie dem Slytherin zu und der verstand. Unterdessen riss Dickens Draco die Arme auf den Rücken und fesselte ihn erneut. Katie sah dem Slytherin nach, wie dieser davon getrieben wurde.

Die Verzweiflung in den grauen Augen des Jungen folgte ihr den ganzen Tag und sie spürte, wie ihr Mitleid immer größer wurde. Sie konnte Harry Potter verstehen, dass dieser Mitleid hatte und helfen wollte. Sie hoffte, dass er auch Ron dazu bringen würde, nicht die Höchststrafe zu fordern. Sie musste mit dem Rothaarigen reden und das so schnell wie möglich. Sie beschloss, Ron eine Eule zu schicken und um ein Treffen zu bitten. Sie konnte Harry vielleicht helfen für Draco Gnade zu finden.

Während Katie in Askaban Dracos Läuterung erlebte, machte Harry sich auf den Weg zum Minister. Beim Frühstück an diesem Morgen war ihm eine Idee gekommen.

„Ich werde versuchen zu erreichen, dass du Lucius und Draco sehen kannst.“

„Wie willst du das denn erreichen?“ Resignation und Hoffnung kämpften in Narzissa Stimme um die Vorherrschaft und spiegelten sich in ihrem Gesicht wieder.

„Im Grunde muss ich es dem Minister nur als Demütigung für dich verkaufen. Du sollst sehen wie dein Mann und dein Sohn gefangen sind und ihre „gerechte“ Strafe erhalten. Dann macht er alles, was ich will.“

Verachtung für den Minister lag in Harrys Stimme.

„Das wäre in der Tat eine Möglichkeit. Wenn das klappen würde und ich die beiden nur wenige Minuten sehen kann, das würde mir schon reichen.“

Die Mutter von Draco lächelte leicht. Sie würde wirklich alles machen, um Lucius und Draco sehen zu dürfen.

Während Harry an dieses Gespräch zurückdachte, hatte er das Ministerium erreicht. Mittlerweile kannte er den Weg zum Büro des Ministers im Schlaf und wurde dort auch sofort eingelassen. Scheinbar freundlich lächelnd trat er auf den Schreibtisch zu und begrüßte den Minister.

„Einen schönen Tag Minister, ich hoffe es geht Ihnen gut.“

Harry musste sich zwingen freundlich zu tun. Am liebsten hätte er dem Minister seine Meinung ins Gesicht geschrien, aber er durfte sich nichts anmerken lassen, wollte er sein Vorhaben nicht scheitern lassen.

„Danke der Nachfrage, es geht mir gut. Was kann ich für Sie tun?“

Wie immer schmeichelte der Minister ein wenig und schien zudem nie zu merken, dass Harry es nicht so meinte wie er es auffassen wollte.

„Ich wollte sie fragen, wann Draco Malfoys Verhandlung ist, ich brenne darauf ihn vor Gericht zu sehen. Außerdem hätte ich gern ein neues Treffen, um Schulden einzutreiben. Und dazu würde ich gern Narzissa mitnehmen. Sie soll sehen wie ihr Mann und ebenso ihr Sohn büßt.“

Der Minister zögerte seine Antwort etwas hinaus und schien zu überlegen.

„Das Verfahren des Sohnes kann ich wohl ein wenig beschleunigen, er hat nicht so lange das Mal getragen. Und allzu viele Verbrechen lassen sich ihm leider nicht nachweisen.“

Der Minister schien diesen Umstand doch sehr zu bedauern.

„Ich denke, in einem Monat kann ich das ansetzen, dass er vor dem Zaubergamot zu erscheinen hat. Bis dahin dürften die Ermittlungen gegen Draco Malfoy zumindest abgeschlossen sein. Aber es ist eine ausgezeichnete Idee, Narzissa Malfoy zu zeigen, was mit Abschaum geschieht. Ich hoffe Sie zeigen dieser...“, der Minister verschluckte das Wort, das ihm auf der Zunge gelegen hatte und redete weiter: „... wo ihr Platz ist.“

„Sie stellt sich gar nicht mal so dumm an. Widererwartend ist sie sogar eine ganz angenehme Gesellschaft.“

Harry musste an sich halten, dass er nicht ausflippte und biss sich auf die Zähne, als der Minister regelrecht enttäuscht aussah. Er hätte es wohl lieber gesehen, wenn er über die blonde Hexe Klage geführt hätte und schwächte das Lob sicherheitshalber wieder ab.

„Aber wahrscheinlich hofft sie mich dazu zu bringen Draco und Lucius auch nach deren Verurteilung zu helfen. Aber mal unter uns gesagt, so schlecht ist Lucius Malfoy nicht im Bezahlen und Draco wird es wohl auch lernen. Das würde ich mir ohnehin nur sehr ungern entgehen lassen.“

Harry stimmte zum Schein in das Lachen des Ministers ein und bat die beiden in Gedanken um Verzeihung, aber anders würde er seinen Willen nicht durchbringen und sie schützen können.

„Ich werde eine offizielle Aufforderung an Narzissa Malfoy ergehen lassen. Sie soll die Schmach ihres Mannes ebenso wie die ihres Sohnes mit eigenen Augen sehen. Sie wird das morgen zugestellt bekommen. Ich wünsche Ihnen jetzt schon viel Spaß mit den beiden Malfoys.“

Das Zwinkern des Ministers sollte wohl jovial sein, bewirkte aber nur, dass sich bei Harry fast der Magen umdrehte. Noch brauchte er den Minister, aber wenn er Draco erst mal aus Askaban heraus hatte, was hoffentlich bald der Fall war, würde er sich nicht mehr so oft hier her begeben müssen. Dann fiel ihm etwas ein, wie er die Besuche hier in diesem Büro einschränken konnte und dennoch für die beiden da war.

„Könnte ich nicht eine Art Dauererlaubnis bekommen, Minister? Dann muss ich Sie nicht immer belästigen wenn ich Schulden eintreiben will.“

Harry tarnte es als Rücksichtnahme, aber in Wirklichkeit wollte er dem Minister nur nicht öfters als unbedingt notwendig begegnen.

„Das ist sehr rücksichtsvoll von Ihnen, mein lieber Mr. Potter. Das ist kein Problem, warten Sie eine Sekunde.“

Der Minister ging an einen Schrank, holte ein hellrotes Formular heraus und kam zum Schreibtisch zurück. Dort nahm er seine Feder, tauchte sie in sein Tintenfass und füllte das Formular aus.

„Bitte sehr Mr. Potter. Damit können Sie wann immer es ihnen beliebt die Malfoys aufsuchen. Das gilt im Übrigen auch nach einer Verurteilung.“

Harry bedankte sich und verließ das Ministerium und da er ohnehin in London war, machte er einen Abstecher in die Winkelgasse, wo er Seamus Finnigan und Dean Thomas begegnete.

„Na, Harry, wie lebt es sich mit der Todesser – Gattin zusammen? Ich würde ihr ja nicht über den Weg trauen? Hast du wenigstens ihren Zauberstab unter Verschluss?“

Seamus stimmte seinem besten Freund zu.

„Oh, ich hab sie gut im Griff. Und als Unterhalterin ist sie gar nicht mal so schlecht.“

Harry ging auf die Frage nach dem Zauberstab nicht ein und als die beiden Gryffindors verschwunden waren, sah er auf und bemerkte, dass Pansy ihn von der anderen Straßenseite aus musterte. Sie kam nicht näher, aber dennoch sah es so aus, als wollte sie gern etwas fragen.

Harry deutete leicht auf eine dunkle Ecke und Pansy huschte hin. Er trat ebenfalls zwischen die beiden Häuser, in deren Schatten sich Pansy an die raue Wand drückte.

„Wie geht es Draco? Bitte verlang, was du willst, aber ich muss es wissen.“  
Zitternd sah die Slytherin ihn an.

„Ich versuche ihm zu helfen, soweit ich kann. Du brauchst keine Angst vor mir zu haben, Pansy.“

Ihm war aufgefallen, dass die Hexe extrem ängstlich geworden war, etwas was er von den Slytherins nicht kannte. Er legte ihr die Hand auf die Schulter und fast wäre sie vor Schreck in die Luft gesprungen.

„Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken.“

Verwirrt sah er Pansy an, die sich bedankte und dann ohne ein weiteres Wort davonhuschte.

Harry erledigte seine weiteren Einkäufe und nahm dann vom Tropfenden Kessel das Flohnetzwerk nach Hause. Er musste zugeben, dass Malfoy Manor längst sein Zuhause geworden war. Narzissa wartete nervös und er schämte sich plötzlich keine Nachricht geschickt zu haben.

„Du bekommst morgen die offizielle Aufforderung die Schmach von Lucius und Draco zu erleben. Und ich kann jetzt immer hin, wenn ich nach den beiden sehen will.“

„Danke, Harry. Für alles.“

## Kapitel 14: Mehrere Besuche

Während Harry in der Winkelgasse seine Besorgungen machte und mit Pansy Parkinson sprach, war auch Katie nicht untätig gewesen. Sie hatte ihre Eule zu den Weasleys geschickt und Ron eingeladen. Postwendend kam diese zurück mit der Nachricht, dass er sich freute und am nächsten Tag kommen würde. Sie beschloss, seinen Lieblingskuchen zu backen und dabei musste Harry ihr helfen. Sie disapparierte und stand wenig später am unteren Ende des Zufahrtsweges von Malfoy Manor. Eilig ging sie den Weg entlang und bewunderte das imposante alte Herrenhaus. Sie versuchte sich vorzustellen, wie Draco hier aufgewachsen war.

Auf ihr Klopfen öffnete ihr Narzissa, die sofort in die Rolle der aufmerksamen Hausdame schlüpfte.

„Darf ich Ihnen den Umhang abnehmen?“

„Gern“, Katie lächelte die Mutter von Draco freundlich an. Dann fragte sie nach Harry und wurde in einen prachtvoll ausgestatteten Salon geführt. Harry sah erstaunt auf und lächelte dann erfreut.

„Katie, wie schön, dass du mich besuchen kommst. Ava!“

Die kleine Hauselfe erschien sofort.

„Ich wurde gerufen?“

Auch die Elfen wurden gut behandelt und hatten ihre Angst vor Harry längst verloren.

„Bring und bitte Tee und wenn noch Kuchen da ist, den auch.“

Die Elfe verschwand und Katie lachte.

„Kuchen ist das richtige Stichwort, ich wollte mich nach Rons Lieblingskuchen erkundigen. Er kommt morgen und ich will ihn bitten bei Draco Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Du hattest Recht, Draco hat sich furchtbar verändert.“

Narzissa zuckte zusammen und Katie, die sie ganz vergessen hatte, lächelte entschuldigend.

„Oh, körperlich geht es ihm soweit gut, nur seelisch ist er kurz vor dem Kollaps. Vielleicht kann man durchsetzen, dass er hier unter Hausarrest gestellt wird, anstatt in Askaban seine Strafe zu verbüßen.“

Narzissa wandte sich an Katie:

„Ich... Ich möchte Ihnen danken Miss Bell. Mein Sohn hat sie in Todesgefahr gebracht und dennoch verzeihen Sie ihm und wollen ihm sogar helfen.“

Die Stimme versagte Narzissa und sie verstummte.

„Er hat um Verzeihung gebeten und ich glaube ihm seine Reue.“

Harry, der bisher nur zugehört hatte, verriet nicht, dass Ron längst bereit war Draco zu verzeihen und ihm ebenfalls helfen wollte.

Er liebt eigentlich alles, was irgendwie mit Schokolade zusammenhängt. Und das Ganze mit sehr viel Sahne.“

„An die Sahneberge kann ich mich noch gut erinnern“, bei der Erinnerung lachte Katie auf, „ich wusste nur nicht, was drunter war.“

Jetzt lachte auch Harry und sogar Narzissa lächelte. Sie dachte an ihren Sohn, der auch nie genug Sahne nehmen konnte. Die beiden Gryffindors waren erstaunt, als sie sagte: „Ganz wie Draco.“

„Echt? Das wusste ich gar nicht, aber wie auch, ich hab Draco nie auf den Teller geschaut.“

„Das wäre auch schlecht möglich gewesen - so einmal quer durch die Halle.“

An diesem Nachmittag hatten sie noch viel Spaß miteinander und als Narzissa

Katie schließlich zur Tür brachte und wieder zurückkam, saß Harry nachdenklich im Sessel.

„Was ist, Harry?“

„Katie hat mich auf eine Idee gebracht. Ich könnte wirklich versuchen, ob Draco hier unter Hausarrest gestellt wird.“

„Das wird der Minister nicht zulassen, es ist hier viel zu komfortabel.“

„Ich kann ihm auch dabei nicht ersparen, gedemütigt zu werden. Er bekommt natürlich nicht sein Zimmer, sondern nur einen kargen Raum, der zusätzlich mit Antifluchtzaubern belegt wird. Oder er wird schlicht an eine lange Kette gelegt. Aber er wäre außerhalb der Reichweite der Dementoren und gewisser Wärter und du könntest ihn jeden Tag sehen.“

Narzissas Augen füllten sich mit Tränen.

„Das wäre..., ich würde alles für dich tun, wenn du das erreichen kannst.“

„Nachdem wir morgen in Askaban waren, werde ich nochmal den Minister aufsuchen. Und du machst mir das Leben doch ohnehin angenehm. Ich habe das Gefühl, eine Mutter bekommen zu haben.“

Vor Freude, aber auch vor Verlegenheit errötete Narzissa.

Am nächsten Morgen wachte Narzissa sehr früh auf und machte sich fertig. Als sie den Salon betrat, kam sie gerade recht, um das Fenster zu öffnen. Eine Eule des Ministeriums hatte begonnen mit dem Schnabel dagegen zu pochen. Sie nahm ihr das Pergament ab und rollte es auf. Es war die erwartete Aufforderung sich die Schmach von Lucius und Draco anzusehen. Harry hatte unbemerkt den Raum betreten und kam nun herüber.

„Vom Minister?“

Narzissa zuckte erschreckt zusammen und sofort entschuldigte der Gryffindor sich.

„Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken.“

Er musste die blonde Hexe fast zwingen wenigstens eine Kleinigkeit zu essen, ehe sie nach Askaban aufbrechen konnten. Narzissa hatte das verständliche Gefühl, als wäre ihr der Hals wie zugeschnürt. Endlich konnten sie aufbrechen und Narzissa erschauerte, als sie vor Askaban standen und sie die dunklen Mauern betrachtete. Langsam folgte sie Harry und dem Wärter, der schließlich vor einer Zelle stehenblieb.

„Wir sind da, ich hole Sie in einer Stunde wieder ab.“

Er wandte sich an Harry und ignorierte die Hexe vollkommen, ehe er aufschloss. Beide traten ein und die Tür fiel hinter ihnen knarrend ins Schloss. Draco und Lucius waren wie erstarrt, doch dann sprang der Jüngere auf.

„Mutter!“

Mit diesem Schrei stürzte er auf Narzissa zu, die ihn liebevoll umfing. Harry

drehte sich taktvoll um, denn diese Augenblicke gehörten nur den dreien. Lucius trat ebenfalls näher und hätte Harry ihn beobachtet, so hätte er bemerkt, wie aufgewühlt dieser war. Seine Maske hatte deutliche Risse bekommen. Draco kam herüber zu Harry und bedankte sich.

„Danke, dass du meine Mutter so freundlich behandelst. Aber sie sollte.... uns in dieser Schmach nicht sehen.“

„Verstehe ich, aber Narzissa wollte zu euch und anders war das eben nicht möglich.“

Lucius hatte sich mittlerweile auch wieder gefangen, war aber nicht bereit, seine Frau loszulassen. Narzissa schmiegte sich an ihn und Harry zwinkerte Draco zu.

„Katie hat mich auf die Idee gebracht zu versuchen, dass du bis zu deiner Verhandlung auf Malfoy Manor unter Hausarrest gestellt wirst. Ich kann dir dort keinerlei Komfort bieten, aber du könntest deine Mutter jeden Tag sehen.“

„Wenn dir das gelingt, stehe ich auf ewig in deiner Schuld. Nicht dass ich das nicht ohnehin tun würde.“

„Bitte versuchen Sie meinen Sohn hier herauszuholen, er übersteht das nicht viel länger.“

Lucius Malfoy hatte sich an Harry gewandt und in seiner Stimme lag deutliche Besorgnis.

„Ich werde nachher nochmal zum Minister gehen und versuchen das durchzusetzen und dann werde ich einen der Kellerräume herrichten. Mehr als ein Bett und eine Decke kann ich dir nicht geben, Draco, aber du wärst wenigstens die Dementoren los. Dem Minister werde ich das irgendwie als Demütigung verkaufen.“

Man sah Draco an, dass er sich schämte. Er hatte sich wieder an seine Mutter geschmiegt und wirkte nun wie ein verängstigtes Kind und nicht mehr wie der arrogante Schüler, als den viele ihn in Erinnerung hatten.

Während die drei Malfoys und Harry redeten, hatte Katie den Tisch gedeckt und wartete nun auf Ron. Der erschien leicht verspätet und versuchte sich erst gar nicht herauszureden.

„Was wolltest du mit mir besprechen?“

„Es geht um Draco Malfoy.“

„Vater geht heute zum Minister und holt die Besuchserlaubnis für mich. Er soll mir erklären, warum er mich vergiften wollte.“

Ron verstellte sich, da ihm noch nicht klar war, wie Katie zu dem Slytherin stand.

„Eben darum geht es. Ich war schon dort und Draco hat sich erschreckend verändert. Er bereut seine Taten zutiefst und wenn ich ehrlich bin, so glaube ich ihm das. Ich wollte dich bitten, in seiner Verhandlung gnädig mit ihm zu sein.“

Ernst sah Katie den ehemaligen Hauskameraden an und sah erstaunt, dass dieser



lächelte.

„Wie... Was...“, Ron unterbrach sie.

„Harry hat schon mit mir geredet, ebenso wie Neville und Luna. Ich wusste eben nur nicht wie du dazu stehst. Ich werde Draco nicht zur Höchststrafe verurteilen.“

„Das ist gut. Ich hätte nie gedacht, dass ich mir mal ausgerechnet um Malfoy Sorgen mache. Er wirkte wie ein total verängstigtes Kind.“

„Er weiß was ihm drohen kann und ehrlich gesagt hätte ich davor auch Angst.“  
Unterdessen war die Stunde in Askaban viel zu schnell vergangen und ein letztes Mal umarmten sich die Malfoys unter Dickens höhnischen Bemerkungen. Während Narzissa auf Harrys Anweisung hin nach Malfoy Manor disapparierte, wurde Draco von dem Wärter ins Nebenzimmer gezerrt. Ehe er ihn hineinstieß meinte Dickens:

„Ich würde mich dieses Mal besser anstellen an deiner Stelle. Oder du verlierst ein paar Vergünstigungen.“

Harry verdrehte die Augen und als er hinterher wieder herauskam meinte er an Draco gewandt.

„Na also, es geht doch. Warum nicht gleich so.“

Der ehemalige Slytherin errötete und ließ sich in seine Zelle zurückbringen.

Wenig später lauschte der Minister, verwirrt durch Harrys schnelles Wiedererscheinen den Worten des Gryffindors.

„Da haben Sie eigentlich eine gute Idee, der man unter einer Bedingung zustimmen kann. Der Gefangene muss in einen Kellerraum, bekommt nur eine Decke wie in Askaban auch und wird zudem an eine magische Kette gelegt.“

„Narzissa wird den Raum heute Nachmittag herrichten. Morgen soll sie mich zu den Weasleys begleiten und am Abend ist dann alles bereit für Draco. Also ich freu mich darauf, dieser arrogante Todesser gefangen im Keller seines einstigen Zuhauses.“

Harry sagte genau das, was der Minister hören wollte. Endlich konnte er gehen und zu Hause gab er Narzissa den Auftrag den Kellerraum vorzubereiten.

„Ich könnte den Minister....! Er hat Draco nicht einmal ein Bett zugestanden, nur eine Decke.“

„Mehr hatte mein Sohn in Askaban auch nicht, Harry.“

„Ich wollte es ihm doch ein wenig bequemer machen. Die Auroren bringen morgen auch noch eine magische Kette mit, an der er sich zwar im Zimmer frei bewegen kann, aber nicht fliehen. Als würde Draco das versuchen. Er weiß, dass er nirgends hinkann und nie sicher wäre. Außerdem würde er nur seine Lage verschlimmern wenn er nicht kooperiert. Es ist reine Schikane.“

Narzissa nickte bekümmert und machte sich daran, den Auftrag von Harry

auszuführen. Dieser suchte unterdessen die größte Decke, die er finden konnte und belegte sie mit einem Wärmezauber. Darin konnte Draco sich einwickeln und hatte es etwas weicher. Er brachte sie in den Raum, den Narzissa gerade gereinigt hatte.

„Fertig Harry“, Narzissa drehte sich zu ihm um und lächelte.

„Hier ist die Decke und morgen Abend kommt Draco.“

„Ich hatte gehofft...“, Harry lächelte.

„Wir gehen morgen zu den Weasleys. Sie haben mich eingeladen und akzeptiert, dass meine Hausdame mich begleitet.“

Narzissa erschrak sichtlich und murmelte.

„Sie haben mich wirklich akzeptiert? Mrs. Weasley will mich eher mal so richtig unter die Lupe nehmen. Ob man mir trauen kann, denn davon ist sie noch lange nicht überzeugt. Die magische Welt würde die Angehörigen der Todesser am liebsten mit nach Askaban sperren und ich kann es den Leuten noch nicht einmal übel nehmen. Ohne deine Hilfe wäre ich auch nicht sicher, ich müsste auf der Straße um Almosen betteln. Das hätten sich die Leute für mich gewünscht und so müsste ich in ihren Augen zahlen.“

„Das hast du nicht verdient, Narzissa, ich hab dich wirklich gern, du bist freundlich und warmherzig. Und ich beneide Draco, dich zur Mutter zu haben.

Narzissa errötete vor Freude, aber auch vor Verlegenheit.

„Danke Harry. Du...du bist auch fast wie ein Sohn für mich. Bitte verzeih mir, wie ich euch behandelt habe, als die Greifer euch zu uns gebracht haben. Ich hatte panische Angst um meine Familie.“

„Verständlich. Ich trage dir das nicht nach. Ich hätte vermutlich nicht anders gehandelt.“

In dieser Nacht schlief Narzissa fast gar nicht. Einerseits freute sie sich auf Draco, andererseits hatte sie auch Angst vor den Weasleys. Sie befürchtete trotz aller Bemühungen keine Gnade zu finden.

Sie stand auf und trat ans Fenster, um in den Park hinaus zu schauen. Sie erinnerte sich, wie Draco als Kind den Park geliebt und darin gespielt hatte und ein bitteres Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. So würde es nie wieder werden. Draco würde nach den Erfahrungen unter Voldemort und jetzt in Askaban nie wieder so unbeschwert sein können. Dabei ahnte sie noch nicht wie sehr ihr Sohn noch leiden würde.

## Kapitel 15: Noch mehr Hoffnung

Narzissa wandte sich vom Fenster ab und ging ins Bett. Wenn Harry es gestatte,

würde sie Draco ein wenig verwöhnen. Sie konnte ihm die Ketten nicht ersparen, aber sie konnte ihn in ihre Liebe einhüllen. Endlich fiel sie in einen unruhigen Schlaf.

Noch jemand schlief in dieser Nacht schlecht und das war Ron. Er wollte am nächsten Morgen Draco besuchen und nach allem was Harry und Katie so erzählt hatten, musste es dem Blondem grauenvoll gehen. Er hatte am Abend noch mit Harry gesprochen und wusste von Dracos Verlegung in das Verließ von Malfoy Manor. Er ahnte, dass der Freund den Slytherin vor einigen Wärtern schützen wollte.

Endlich hörte er seine Mutter aufstehen und zog sich rasch an. Als er die Küche betrat, sah Molly erstaunt auf.

„Seit wann bist du ein Frühaufsteher, Ron?“

„Ich konnte nicht mehr schlafen.“

„Ist es wegen Draco Malfoy? Du solltest dir wegen ihm keine Sorgen machen, er bekommt was er verdient. Immerhin hat er dich mit dem vergifteten Met töten wollen.“

„Es lag nie in seiner Absicht dass es mich treffen sollte. Wenn er mich deswegen um Vergebung bitten sollte, werde ich ihm das Nachsehen. Blieb ihm denn wirklich eine andere Wahl? Hätte er seine Eltern opfern sollen, um selbst frei von Schuld zu sein? Ich möchte dich auch bitten Narzissa heute freundlich zu behandeln, sie bereit und will neu anfangen. Dazu kann sie jede nur erdenkliche Hilfe brauchen.“

Selten hatte Ron so ernst gesprochen und Molly lächelte.

„Ich kann nicht versprechen, dass ich sie mag, aber ich werde dieser Frau eine faire Chance geben.“

„Danke Mum. Mehr kann sie nicht erwarten, aber ich bin sicher, sie würde alles in ihrer Macht stehende für Harry tun.“

Endlich war es spät genug sodass Ron gehen konnte. Er wusste nicht genau, wann die Gefangenen geweckt wurden, aber er nahm zu Recht an, dass es sehr früh war. Er konnte sich nicht vorstellen, dass das Ministerium ihnen auch nur den kleinsten hauch an Freundlichkeit entgegen brachte. Er fröstelte, als er schließlich vor dem Gebäude stand und in den Besucherraum geführt wurde. Wenig später wurde der Slytherin von Dickens hereingezerrt. Wieder war er gefesselt und es schien, als wage er es nicht den Kopf zu heben.

Erst als der Wärter gegangen war, hob Draco den Kopf und begegnete Rons Blick. Wie auch bei Katie waren ihm auf Rons Wunsch die Fesseln abgenommen worden. Draco zögerte ehe er aufstand und vor Ron auf die Knie fiel.

„Bitte Ron, verzeih mir, dass du beinahe getötet wurdest. Ich schwöre bei allem was du willst, dass ich das niemals im Sinn hatte. Ich bin mir bewusst dass du

keinerlei Veranlassung hast, mir zu glauben, aber es ist die Wahrheit. Ich habe dir und deiner Familie das Leben in Hogwarts zur Hölle gemacht und das tut mir aufrichtig leid.“

Er konnte Ron nicht in die Augen sehen und begann zu zittern. Von dem Gryffindor hing letztendlich ab, wie seine Zukunft aussehen würde. Ob er Milde erfahren würde oder die volle Härte des Gesetzes zu spüren bekam. Als der Rothaarige zu sprechen begann, hielt Draco unbewusst den Atem an.

Er bereute, was er seinem gegenüber angetan hatte und hatte Angst, dass dieser sich nun gnadenlos rächen würde.

„Steh auf und setz dich hin, Draco.“

Ron wartete, bis Draco der Aufforderung Folge geleistet hatte, ehe er weitersprach:

„Du hast mir oft wehgetan mit deinen Bemerkungen und ich muss ehrlich sagen, dass ich dich damals am liebsten verflucht hätte.“

Draco schloss unwillkürlich die Augen. Katie Bell mochte ihm verzeihen haben und auf die Höchststrafe verzichten, aber Ron Weasley würde es mit Sicherheit nicht tun. Er war erledigt. Askaban willkommen. Nach einer rechtskräftigen Verurteilung würde er die letzten Tage bis zum Kuss hier verbringen müssen. Er schluckte trocken und Ron, der ihn still beobachtet hatte, lächelte.

„Aber ich halte dir zugute, dass du dich entschuldigst hast. Und du wolltest deine Eltern vor Voldemorts Rache schützen. Wahrscheinlich hätte ich genauso gehandelt, wenn ich das Pech gehabt hätte, an deiner Stelle gewesen zu sein. Ich werde bei deiner Verhandlung ein nachsichtiges Urteil fordern.“

„Danke, Ron, das kann ich kaum wieder gut machen.“

Ehrliche Dankbarkeit klang aus Dracos Worten.

„Weißt du wie es den anderen Slytherins geht?“

„Teilweise. Sie werden gedemütigt wo immer sie sich sehen lassen. Theodor wird hoffentlich freigesprochen von dem Verdacht ein Todesserkandidat zu sein und Pansy muss sich in den nächsten Tagen vor dem Zaubergamot verantworten, wegen der Äußerung man solle Harry doch einfach ausliefern, dann wäre alles vorbei.“

Draco schluckte trocken, als er an die dunkelhaarige Hexe dachte, von der viele gedacht hatten, dass er sie heiraten würde. Ebenso eilten seine Gedanken zu Theodor den er zu recht hier in Askaban vermutete.

„Das hat sie nie ernst gemeint, Ron. Sie hatte wie wir alle nur Angst vor dem Dunklen Lord, nur deswegen hat sie so etwas gesagt. Sie werden sie einsperren.“

„Werden sie nicht. Hermine hat für Harry eine Verteidigungsrede geschrieben, uns ist auch klar, dass Pansy das nicht so gemeint hat.“

„Danke Ron. Bitte richte auch Hermine meinen Dank aus, dass sie Pansy hilft. Ich

werde heute Abend in das Verließ von Malfoy Manor verlegt, dort wird sie mich nicht besuchen dürfen, sodass ich ihr persönlich danken kann oder um Verzeihung für alle Handlungen und Worte bitte.“

„Wenn du das gern tun möchtest wird sie einen Weg finden.“

Ron klang trocken und Draco lächelte.

„Allerdings, sie schon. Ich habe sie immer um ihre Klugheit beneidet.“, gestand der Slytherin.

„Du hattest doch auch hervorragende Noten. Oder sind die durch Bevorzugung entstanden?“

„Nein, auch wenn viele das behaupten. Professor Snape hat uns nie bevorzugt, wir wurden im Geheimen nicht minder hart bestraft als ihr. Nur bekamen wir eben nie einen Punktabzug. Er hätte mir nie bessere Noten gegeben als ich verdient habe.“

Ron staunte, das hätte er nie erwartet zu hören. Ehe er weiter fragen konnte, begann Draco zu husten. In den Zellen war es kalt und natürlich stand den Todessern keine medizinische Versorgung zu. Während Draco sich fast die Seele aus dem Leib hustete, goss Ron ein wenig Wasser aus dem Krug in den Becher und schob diesen dann dem Slytherin hin.

„Ich ... darf ...<hust> ....das nicht.... Annehmen. Es.... steht mir ..... nicht zu.“ Draco keuchte und wurde immer wieder vom husten unterbrochen. Ron stand auf, nahm den Becher und ging hinüber zu Draco. Sanft zwang er ihn das Wasser zu trinken und nun endlich gehorchte der Blonde. Das Wasser tat ihm wirklich gut und er bedankte sich. Nachdem ihm nun auch Ron die Angst genommen hatte, dem Kuss eines Dementors ausgesetzt zu sein, fühlte er sich zum ersten Mal zuversichtlich.

„Danke Ron.“

„Gern geschehen. Soll Hermine einen Weg finden, dich zu besuchen?“

„Ja bitte, ich möchte sie direkt um Verzeihung bitten. Ich werde das zwar auch offen in der Verhandlung tun, aber ich möchte...“, er brach ab, aber Ron hatte ihn auch so verstanden.

Dickens erschien wieder und ehe es schmerzhaft wurde, streckte der Slytherin die Hände nach hinten, um sich fesseln zu lassen. Er konnte schon gar nicht mehr zählen wie oft er in letzter Zeit gefesselt gewesen war. Manchmal glaubte er schon die Fesseln zu spüren, wenn sie gar nicht da waren. Er warf einen letzten dankbaren Blick auf Ron, ehe der Wärter ihn mit sich zerrte.

Lucius sah besorgt auf, als Draco zurück in die Zelle gestoßen wurde.

„Ron hat mir verziehen, er wird ein gnädiges Urteil fordern. Das hätte... ich nicht zu hoffen gewagt.“

„Das freut mich wirklich“, Lucius atmete auf.

Dracos Vater war wirklich erleichtert, dass wenigstens sein Sohn vor dem Kuss sicher zu sein schien. Man konnte nie wissen, wie das Ministerium das Zaubergamot bei seinen Urteilen gegenüber den Todessern beeinflussen würde, aber Draco schien zumindest Chancen zu haben eine humane Strafe zu bekommen.

Unterdessen saß Pansy Parkinson in ihrem kleinen schäbigen Zimmer und zitterte. Es war nicht nur die Kälte die sie dazu brachte, nein, es war auch nackte Angst. Sie hatte Post vom Ministerium erhalten, in der ihr mitgeteilt wurde, wann sie sich wegen des Angriffs auf Harry Potter zu verantworten hatte. Sie wusste, dass sie dafür bestraft werden würde, aber sie hatte das doch nur aus Angst gesagt. Wenn sie gleich zu Beginn um Verzeihung bat, würde Harry vielleicht großzügig sein. Die magische Welt an sich war es nicht.

Seit Justin Finch-Fletchley in einem Interview erklärt hatte, sie hätte den Tod von Harry Potter gefordert, traute sie sich kaum noch auf die Straße. Wobei ihr kalte Verachtung lieber war, als wenn die Leute sie anspuckten oder ihr Flüche aufhalsten. Einmal war sie drei Tage mit einem Gefieder herumgelaufen, ehe sich der Fluch von selbst wieder aufhob.

Die Slytherin überlegte sich, ob sie Harry eine Nachricht zukommen lassen sollte. Sie könnte ihn anflehen sie zu versschonen. Wenn die Geschichten über den Helden der magischen Welt stimmten, die bis in den Slytherinkerker hinunter gedrungen waren, dann würde er vielleicht in der Verhandlung gnädig sein. Sie stand auf und entnahm einer Dose etwas Flohpulver, eine Eule konnte sie sich nicht leisten, und ging zum Kamin. Sie warf es hinein und rief leise: „Potter Manor.“

Pansy hatte Glück und traf Harry noch an, der von Ava schnell herbeigeholt worden war.

„Was kann ich für dich tun, Pansy?“

Erstaunt hörte sie, dass seine Stimme freundlich klang. Sie hatte erwartet, dass er sie verachtete für die Aussage, die sie in der Großen Halle getroffen hatte. Sie musste sich mehrfach räuspern, ehe sie einen Ton herausbrachte.

„Kann ich persönlich mit dir sprechen, Harry? Bitte.“

Wenn Harry von dem flehenden Ton überrascht war, so zeigte er es nicht.

„Klar, können wir miteinander reden. Treffen wir uns morgen im Tropfenden Kessel?“

Ein anderer Treffpunkt wäre der Slytherin zwar lieber gewesen, aber sie war nicht in der Position Bedingungen zu stellen und so stimmte sie zu.

„Gut, dann bis morgen Pansy, ich freue mich.“

Noch lange, nachdem Harry verstummt war, kauerte Pansy bewegungslos vor dem Kamin. Er freute sich? Das konnte doch nur eine Floskel sein. Niemand

freute sich einen Slytherin zu sehen, außer um ihn zu demütigen und ihm seinen Platz in der Gesellschaft zu zeigen. Und immerhin hatte sie seinen Tod „gefordert“. Was würde Harry morgen mit ihr machen? Würde er sie überhaupt anhören? Aber wiederum war er heute freundlich gewesen und bei ihrem letzten Treffen hatte er sie auch anders als die anderen Magier behandelt. Ihr blieb nur, das Beste zu hoffen.

## Kapitel 16: Der Fuchsbau

Harry kehrte schmunzelnd in die Eingangshalle des Manors zurück, wo Narzissa gewartet hatte, die ihn nun fragend ansah.

„Das war Pansy, sie wollte mich sprechen und um ein längeres Gespräch bitten.“ Narzissa hob fragend die Augenbrauen, schwieg aber.

„In der Großen Halle hat sie vor dem Kampf vorgeschlagen, dass man mich doch ausliefern solle und damit wäre alles beendet. Sie hat es aus Angst getan, nicht weil sie mich wirklich töten wollte. Sie muss in drei Tagen vor dem Zaubergamot erscheinen. Ich habe heute eine Eule bekommen, in der stand, dass ich als Zeuge geladen bin.“

Narzissa sah ihn erschrocken an.

„Sie wird um Vergebung dafür bitten wollen. Pansy ist ein nettes Mädchen, dass...“, Harry unterbrach sie.

„Das weiß ich, ich werde für sie aussagen. Das hätte ich auch ohne das Treffen morgen gemacht. Und nun lass uns gehen, Narzissa.“

Zögernd folgte sie ihm und als sie auf dem Platz vor dem Manor standen, nahm er die blonde Hexe am Arm und disapparierte. Sie tauchten vor dem seltsamsten Gebäude wieder auf, das Narzissa je gesehen hatte: dem Fuchsbau.

Molly hatte wohl aus dem Fenster geschaut, denn kurz nach ihrer Ankunft kam sie in Begleitung der Zwillinge aus dem Haus. Derweil kamen Ron und Ginny aus dem Garten dazu und außer Ron sah jeder die Hexe taxierend an. Nur er begrüßte sie freundlich und ihr dankbares Lächeln wurde erstaunt registriert. Man merkte ihr an, dass sie sich unwohl fühlte und lieber woanders wäre.

„Wie geht es Ihnen, Mrs. Malfoy?“

Rons Stimme durchbrach die Stille und Narzissa wandte sich ihm augenblicklich zu.

„Mir geht es gut, danke. Die Hexen und Zauberer würden sagen es geht mir viel zu gut. Mr. Potter ist sehr großzügig, dass er mir Arbeit gibt nach allem, was geschehen ist, nicht nur was auf Malfoy Manor mit Ihnen geschehen ist würde viele daran hindern mir zu helfen. Auch Dracos Verhalten lässt unsere Familie

nicht in einem guten Licht erscheinen. Ich möchte mich für meinen Sohn entschuldigen, bei allen Mitgliedern der Familie Weasley.“

„Sie liefern gute Arbeit ab und...“, damit wandte er sich an Molly „ sie ist wirklich gehorsam. Ich bereue nicht ihr eine Chance gegeben zu haben. Man kann sich sehr gut mit ihr unterhalten und sie weiß viel.“

Narzissa war daran gewöhnt, dass Harry in der Öffentlichkeit anders war und brachte trotz der Worte ein Lächeln zustande. Sie folgte allen in den Garten und nahm als letzte Platz.

Molly betrachtete sie ungeniert und stellte verwundert fest, dass ein Teil ihrer Verachtung verschwunden war. Es fiel ihr nicht schwer, Rons Bitte vom Morgen zu erfüllen Narzissa Malfoy eine Chance zu geben.

War das noch die arrogante Frau des Todessers Lucius Malfoy? Sie war Narzissa vor dem endgültigen fall des Dunklen Lords nicht oft begegnet, aber immer sehr herablassend behandelt worden.

Vielleicht verdiente die Hexe wirklich eine Chance. Sie hatte in Harrys Stimme trotz der doch eher abwertenden Worte eine gewisse Wärme bemerkt und sie vertraute seinem Instinkt.

„Ich gehe dann mal den Kuchen und die Getränke holen.“

Ohne Worte stand Narzissa auf und folgte Molly.

„Kann ich Ihnen beim Tragen helfen?“

„Ich hatte gehofft, dass Sie mitkommen würden. Ich wollte unter vier Augen....“, Narzissa unterbrach ihr Gegenüber.

„Ich würde alles für Harry tun, bitte glauben Sie mir das. Ich werde tun was immer er mir aufträgt, auch weil ich dankbar bin, dass er bereit ist mir überhaupt eine Chance zu geben. Nicht viele wären das, das ist mir schon klar.“

Narzissa nahm den Korb mit den Flaschen, während Molly die Kuchen vor sich her schweben ließ. Verwundert fragte sie sich, warum Harrys Haushälterin den Zauberstab nicht zu Hilfe nahm. Diese bemerkte den Blick und meinte.

„Ich darf nur in Ausnahmefällen zaubern, sobald ich das Haus verlassen habe.“

Molly schnaubte empört auf und fragte sich was Harry dazu wohl gesagt hatte. Sie setzen sich wieder zu den anderen und immer noch war Narzissa sehr ruhig und versuchte sich im Hintergrund zu halten.

Sie bemerkte, dass Harrys Glas leer war und erhob sich. Nachdem sie ihm eingeschenkt hatte, sah sie Ron fragend an.

„Für Sie auch Mr. Weasley?“

Der Angesprochene nickte.

„Danke, Mrs. Malfoy.“

„Du kannst diese Frau Narzissa nennen, das reicht vollkommen, Ron.“



Arthur Weasley war in Begleitung von Kingsley Shacklebolt nach Hause gekommen und dieser hatte die Bemerkung nicht zurückhalten können. Ron runzelte die Stirn.

„Das ist nicht höflich, Kingsley. Sie mag Harrys Angestellte sein, aber es steht ihr ein gewisses Maß an Höflichkeit zu.“

Ehe der Auror antworten konnte, war Narzissas leise Stimme zu hören.

„Narzissa ist vollkommen ausreichend, Mr. Weasley.“

„Aber nur wenn Sie Ron sagen.“

„Das steht mir bei weitem nicht zu.“

Narzissa räumte den Platz am Tisch und zog sich in den Schatten eines Baumes zurück. Ron war deutlich sichtbar unzufrieden und Molly musste ihm insgeheim recht geben. Sie hatte Narzissa beobachtet, wie dieser Harry umsorgt hatte und dabei war ihre Bedenken Stück für Stück zerbröseln.

Wer so besorgt war, konnte kein schlechter Mensch sein. Und so viel Menschenkenntnis traute sie sich dann schon zu um zu erkennen, dass Narzissa Malfoy es ernst meinte und nicht nur eine bessere Behandlung für sich selbst wollte. Molly war sich mit einem Mal auch sicher, dass an den Geschichten nichts dran war, dass Harry Narzissa nur ein kleines Zimmer mit unbequemer Schlafstätte zubilligte.

Wieder half Narzissa wortlos, als Molly das Geschirr zurück in die Küche brachte und dort machte sich die Blonde sofort an den Abwasch.

„Ich stell es dann auf den Tisch, weil ich nicht weiß wo alles hinkommt.“

„Ich räums gleich weg, Mrs. Malfoy.“

„Sie haben doch gehört, dass mir nur die Anrede Narzissa zusteht...“, Molly unterbrach sie.

„Ich finde das wie mein Sohn nicht unbedingt höflich.“

Narzissa lächelte und als sie so entspannt arbeiteten platzte Molly heraus.

„Wir haben beide ein Ziel. Wir wollen dass es Harry gutgeht.“

„Richtig, nur wird mir von den meisten Berechnung unterstellt. Sie vermuten, dass ich es tue um Gnade für Draco oder Lucius zu erwirken.“

„Ich glaube, dass sie es tun, weil Sie Harry mögen.“

„Ich mag ihn wirklich, er ist mir wie ein zweiter Sohn ans Herz gewachsen.“

Molly gab den letzten Rest Zurückhaltung auf und legte Narzissa eine Hand auf die Schulter.

„Ich bin sicher, wenn Harry Draco oder Ihrem Mann nicht hätte helfen wollen, dann hätte er es auch nicht getan.“

Narzissa war unsicher, wusste Molly davon, dass Harry für ihre Lieben bezahlte? Sie beschloss lieber zu schweigen für den Fall, dass die Hexe nichts davon wusste. Molly ahnte etwas, aber auch sie ließ es unerwähnt.

Wenn sie an Rons Worte nach dem Besuch bei Draco Malfoy in Askaban dachte, war sie sich fast sicher, dass Harry, der sicher auch davon wusste, dem Blondem und seinem Vater half. Sie verstand es nicht wirklich, aber sie akzeptierte es.

Aber die Schilderungen Rons, wie Draco sich verändert hatte, hatten sie alle geschockt. Doch er hatte nichts von der typischen Verwahrlosung der Gefangenen von Askaban erzählt. Und sonst fiel Molly niemand ein, der zahlen würde. Obwohl – wenn sie an die Reaktionen von Hermine, Neville und Luna dachte, könnten die sich auch daran beteiligen.

Tatsächlich hatten die drei sich verständigt und die Versorgung von Theodor Nott übernommen. Warum dessen Verfahren so lange dauerte, war allen ein Rätsel. Er trug kein Dunkles Mal und galt eigentlich als unschuldig. Doch jemand hatte ausgesagt, dass Theodor Nott offen gesagt habe, dass er das Dunkle Mal gleich nach der Schule empfangen und sich schon sehr darauf freuen würde. Alle Beteuerungen des Slytherins, dass das eine Lüge war, verhallten ungehört. Hermine war darüber empört und auch die anderen beiden fanden das nicht richtig. Sie trafen sich bei Hermine und beratschlagten was zu tun sei.

„Wir müssen Theodor besuchen und ihm Mut machen. Er muss doch langsam verzweifeln.“

Damit hatte die Gryffindor recht. Je länger es dauerte, desto nervöser wurde der Slytherin, der sich vor allem nicht erklären konnte, wer für ihn zahlte. Es machte ihm Angst und er wagte nicht, sich vorzustellen, was derjenige eines Tages von ihm fordern würde.

Hermine setzte durch, dass sie zu dritt eine Besuchserlaubnis bekamen und der Minister lächelte bei dem Gedanken wie Theodor Nott Junior zahlen musste. Dieser schrak aus seinen Gedanken, als die Tür aufging und ein Wärter ihn gnadenlos auf die Beine riss.

„Zahltag, Todesserfreundchen.“

Zitternd ließ der Slytherin sich fesseln und wegziehen. Entsetzt starrte er kurze Zeit später auf die offene Tür des Nebenzimmers, von dem sein Vater ihm grauenvolle Dinge erzählt hatte. Er wurde hineingestoßen und verlor das Gleichgewicht.

„Das ist genau der Platz, der dir zusteht.“

Diese Stimme kannte er: Hermine Granger. Er wagte nicht aufzustehen oder auch nur den Blick zu heben.

Der Wärter schloss die Tür lautstark und plötzlich fühlte Theodor, wie ihm die Fesseln abgenommen wurden. Verwirrt sah er hoch, rührte sich aber immer noch nicht.

„Ich bitte... um Verzeihung.... Für alles, Hermine.“

„Du hast mir nie etwas getan, Theodor. Es besteht keine Veranlassung um Verzeihung zu betteln.“

„Hermine hat recht, Theodor.“

Bei der weiteren Stimme fuhr der Slytherin herum. Entsetzt weiteten sich seine Augen, als er Neville und Luna entdeckte. Oh er war sowas von geliefert. Drei Leute konnten alles mit ihm machen, was ihnen beliebte und in den Sinn kam.

„Fangt an, dass ich es hinter mir habe, ich bitte euch seid gnädig. Auch wenn mir klar ist, dass ich als Slytherin und noch mehr als Todesserkandidat keine Gnade verdiene.“

Ergeben schloss er die Augen. Natürlich hatte er den Verschlusszauber gehört und innerlich rechnete er mit dem Schlimmsten.

„Womit sollen wir anfangen?“

Lunas verträumte Stimme drang zu ihm durch.

„Mich zahlen zu lassen für die Erleichterungen, die ich durch eure Großzügigkeit habe. Soll ich... euch dreien zu Diensten sein?“

Hätte Theodor bei dieser Frage hochgeschaut, hätte er die entsetzten Gesichter der drei gesehen, als ihnen klar wurde, womit der Slytherin rechnete.

„Steh auf und setz dich Theodor. Wir haben nicht vor, dich zahlen zu lassen.“

Verwirrt sah der Angesprochene hoch. Das konnte doch nicht wahr sein.

Niemand zahlte für einen Gefangenen von Askaban ohne eine Gegenleistung von diesem zu fordern. Aber offenbar meinten die drei es ernst.

Hermine hielt ihm die Hand hin und zog ihn hoch. Zaghafte lächelte er in die Richtung der beiden Mädchen und diese erwiderten das Lächeln freundlich.

„Könnt ihr mir sagen wie es den anderen geht?“

„Draco wird heute Abend von Askaban nach Malfoy Manor verlegt, wo er bis zur Verhandlung Harry untersteht. Und Pansy muss in den nächsten Tagen vor dem Zaubergamot erscheinen um sich für die Forderung Harry einfach an Voldemort auszuliefern, um das Ganze zu beenden, verantworten.“

„Arme Pansy, sie hatte doch nur Todesangst. Sie hätte Harry nie wirklich ausliefern können. Dazu... Liebt sie ihn zu sehr.“

Theodor hatte gezögert und die anderen schnappten nach Luft. Das hatte sogar Hermine nicht geahnt und der Slytherin lächelte.

„Sie... liebt ihn?“

Neville sah aus wie ein lebendes Fragezeichen.

„Auch Slytherins haben Gefühle und können sich verlieben. Pansy hätte sich eher selber töten lassen als dass sie Harry wirklich ausgeliefert hätte. Aber das wird ihr niemand glauben, nicht nach allem was wir Harry angetan haben.“

„Wir sagen es ihm und ich bin sicher dass er ihr helfen wird. Harry ist

warmherzig und wird Pansy nicht bestraft sehen wollen. Es reicht, was die Leute tun, wenn sie sie irgendwo sehen.“

„Ihr seid großzügig. Danke. Warum wird Draco nach Malfoy Manor verlegt?“

Neugierig sah der Slytherin von einem zum anderen.

„Harry will ihn in Sicherheit bringen und offiziell will er ihn demütigen.“

„Ihr seid wirklich freundlicher, als wir verdienen.“

Hermine schnaubte auf.

„Es ist eine Schande, was sie mit dir hier machen. Du hast kein Dunkles Mal und nur wegen einer Lüge halten sie dich hier fest. Warum setzen sie kein Veritaserum ein?“

„Oh, das haben sie, zumindest bei mir.“

Sprachlos vor Entsetzen starrten die drei ihn an.

„Warum bei Merlins Unterhose bist du dann noch hier?“

Neville konnte nicht fassen was er eben gehört hatte.

„Ich habe keine Ahnung wie sie meine Inhaftierung begründen. Vielleicht... wollen sie mich hier vermodern lassen. Ich bin der Sohn eines Todessers und dafür muss ich büßen. Sie glauben wahrscheinlich, dass ich einen Weg gefunden habe, Veritaserum sicher zu umgehen.“

## Kapitel 17 : Tropfender Kessel

Die beiden Gryffindors und die Ravenclaw schnaubten zu den Worten des Slytherins.

„Denen ist jedes Mittel recht um euch zu quälen.“

„Vater war ein recht ranghoher Todesser und er wollte tatsächlich, das ich ein... Todesser werde. Mich hat vor der Weihe nur gerettet, dass Harry Voldemort vorher besiegt hat.“

Theodors Stimme zitterte und er rechnet damit dass seine Gönner ihr Verhalten änderten. Doch nichts dergleichen geschah, ganz im Gegenteil.

„Du hättest es niemals freiwillig getan.“

„Draco auch nicht und doch wird er deswegen verurteilt.“

„Wird er nicht, wenn wir es verhindern können. Zumindest werden wir versuchen ihn vor einer harten Strafe zu bewahren. Harry sagt für ihn aus...“, der Slytherin unterbrach Hermine.

„Aber Ron und Katie.... Sie sind beide fast wegen ihm gestorben. Auch wenn Harry Draco hilft, wird ihn das nicht vor schwerer Strafe schützen.“

„Er hat sie beide um Vergebung gebeten und sie werden ein mildes Urteil fordern. Es wird schon gutgehen.“

Theodors Selbstbeherrschung brach zusammen und er schluchzte auf. Luna trat neben ihn und zog ihn in eine sanfte Umarmung.

„Ruhig Theodor, wir holen dich hier raus. Da muss es doch einen Weg geben, wie wir das schaffen.“

Der Slytherin ließ sich fallen und sein Schluchzen wurde heftiger. Sie hörten den Wärter kommen und schnell trat Luna weg. Zufrieden sah der auf den Slytherin, dem die Tränen übers Gesicht liefen.

„So ist es recht. Zeigen Sie ihm nur, wo sein Platz ist.“

Er zerrte den Gefangenen hinter sich her und die Freunde machten sich auf den Heimweg. In Hermines Wohnung platzte es aus der Gryffindor heraus.

„Das ist absolut widerlich. Wie kann man Theodor gefangen halten, wenn er unschuldig ist? Ich fasse es einfach nicht.“

„Es wird für ihn noch schlimmer werden, wenn er draußen ist. Die Leute suchen Sündenböcke und da kommt ihnen der Sohn eines Todessers gerade recht. Und wie Theodor gesagt hat, sein Vater war ein recht ranghoher Todesser, da wird er sicher leiden.“

Auch Neville tat der ehemalige Klassenkamerad leid.

Während Hermine sich aufregte, machten sich Harry und Narzissa bereit nach Hause zurück zukehren, um dort zu sein, wenn Draco gebracht wurde. Ron nahm seinen Freund noch einmal zur Seite.

„Lass dir nichts anmerken, wenn sie Draco bringen. Sie werden ihn schlimmer behandeln als einen Hauselfen.“

Wie recht Ron hatte zeigte sich wenig später. Zwei Auroren brachten den verängstigt wirkenden Slytherin und zerrten ihn dann hinter Harry zum Verließ hinunter. Dort angekommen stießen sie ihn grob hinein, sodass Draco schmerzhaft zu Boden ging. Leise schrie Draco auf, und Harry hätte den Auroren am liebsten ordentlich die Meinung gesagt. Draco wurde an die magische Kette gelegt und kauerte sich zusammen. Harry brachte die Auroren zur Tür und eilte dann mit Narzissa zurück zu Draco. Er untersuchte das Verließ auf Abhörzauber, aber er stellte fest, dass das Ministerium nicht so tief gesunken war, welche zu installieren.

„Danke Harry. Darf ich Draco jeden Tag hier besuchen?“

Der Gryffindor lachte.

„Klar darfst du, Narzissa. Das war einer der Gründe warum ich ihn hergebracht habe. Du kannst ihm das Essen bringen, nur heute hole ich es. Molly hat mir etwas für dich mitgegeben, Draco. Ron muss wohl geschildert haben, wie sehr du abgenommen hast.“

„Mir steht nur Brot und Suppe zu, Harry.“

„Heute ist eine Ausnahme. Mollys Sachen solltest du dir nicht entgehen lassen, sie

ist eine super Köchin und wir werden es niemandem sagen, dass du nicht diese grässliche Suppe bekommen hast.“

Harry holte die Sachen und ließ sie vor sich her in den Keller schweben. Draco bekam bei dem Anblick glänzende Augen, aber er zwang sich langsam zu essen. Er war gutes Essen nicht mehr gewöhnt. In Askaban gab es morgens eine Art Haferbrei, mittags eine Suppe und am Abend bekamen sie Brot mit ein wenig Käse. Den Gefangenen sollte es nicht zu gut gehen und den Todessern besonders. „Kannst du bitte Mrs. Weasley sagen, dass es wundervoll war und dich in meinem Namen bedanken, Harry?“

„Mach ich. Leider musst du ab morgen wieder das karge Gefangenenessen akzeptieren.“

„Ich weiß.“

„Ich lass euch noch ein wenig allein. Und es tut mir leid, dass ich dir kein Bett zur Verfügung stellen kann.“

„Das war klar, Harry, mach dir keine Gedanken. Es ist schon wunderbar.... Dass hier keine Dementoren patrouillieren.“

Draco bedankte sich leise und Narzissa konnte sich nicht mehr beherrschen und umarmte Harry.

„Danke für alles.“

„Gern geschehen, ich wäre der letzte, der euch eine Chance auf einen Neuanfang verwehren würde. Ich geh dann schlafen und morgen treff ich mich mit Pansy.“

Draco sah erstaunt auf.

„Warum das denn?“

„Ich nehme an sie will um Verzeihung bitten für die Äußerung vor dem Kampf.“

Als Harry Dracos erschrockene Miene sah, lachte er leise.

„Keine Angst. Ich trage es ihr nicht nach. Kein Gericht wird sie deswegen verurteilen.“

„Dein Wort in Salazars Ohren.“

Draco glaubte nicht recht daran und auch Narzissa sah skeptisch drein.

Pansy schlief in dieser Nacht schlecht und war viel zu früh wach. Was würde der Tag bringen? Würde Harry ihr die Bemerkung nachsehen oder unnachgiebig sein? Sie wusste es wirklich nicht und das machte ihr Angst. Bei ihrem zufälligen Treffen in der Winkelgasse war er freundlich gewesen, aber da war es auch um Draco gegangen. Nun stand ihre eigene Zukunft auf dem Spiel.

Endlich war es an der Zeit und Pansy griff nach ihrem Umhang. Sie trat in den Kamin und war Sekunden später verschwunden. Im Tropfenden Kessel brachen die Gespräche ab und Verachtung wallte ihr entgegen. Kurz nach ihr trat Harry Potter aus dem Kamin des alten Pubs.

„Tom ist alles bereit?“

„Natürlich, Mr. Potter. Wenn Sie mir bitte folgen wollen.“

„Komm, Pansy.“

Die Slytherin trottete hinter ihm her, die Blicke dabei ganz genau spürend. Jeder fragte sich was das zu bedeuten hatte und Harry hatte die Tür zu einem Nebenraum fast erreicht, als ihm einer hinterherrief.

„Zeig ihr deutlich, wo ihr Platz ist Harry.“

„Halts Maul, Corner.“

Nur Pansy verstand die gemurmelten Worte und schöpfte Hoffnung. Harry schloss die Tür hinter ihnen, legte einen Stillezauber über den Raum, damit draußen niemand etwas hörte und lächelte dann in Pansys Richtung.

„Was kann ich für dich tun, Pansy?“

Die Slytherin schluckte nervös.

„Ich ...ich wollte um...Vergebung bitten. Ich habe die Worte in der Großen Halle nicht so gemeint. Ich hatte Angst und ich... wollte... ich könnte sie zurücknehmen.“

Hilflos sah die Hexe zu Harry hinüber. Sie hätte gern noch mehr gesagt, wie sehr ihr alles leid tat, aber ihr Hals war wie zugeschnürt. Würde der Gryffindor sie nach Askaban bringen? Sie wusste, sie würde dort nicht lange überleben. Harry kam langsam auf sie zu, um sie nicht zu erschrecken, und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Pansy. Du hast diese Worte nur aus Angst gesagt, ansonsten glaube ich nicht, dass du fähig gewesen wärest sie in die t Tat umzusetzen.“

Pansy schluchzte auf und wollte sich abwenden. Sie schämte sich Harry immer mies behandelt zu haben. Plötzlich fand sie sich auf dem Sofa in seinen Armen wieder. Harry hielt sie tröstend umschlungen und strich ihr sanft über den Rücken, um sie zu beruhigen. Pansy konnte nicht anders und schmiegte sich an den Gryffindor.

„Ruhig, Pansy. Ich werde dir übermorgen helfen, du brauchst keine Angst zu haben.“

„Sie werden nicht auf dich hören, Harry. Ich habe den Tod des Retters der magischen Welt gefordert und dafür werde ich zahlen müssen.“

„Das werden wir noch sehen.“

Harry unterbrach sich und schmunzelte, als Pansys Magen knurrte.

„Hunger?“

Pansy nickte.

„Kann ich nicht leugnen, ich habe seit Tagen nicht richtig gegessen.“

„Solche Angst?“ Harry war verwundert.

„Nein, kein Geld. Ich... Finde kaum Arbeit und wenn dann nur für sehr wenig

Geld. Und das meiste geht für das Zimmer drauf, auch wenn es noch so schäbig ist. Mein Vermieter wartet nur darauf, dass ich mit der Miete in Rückstand komme, damit er mich loswerden kann.“

Die Slytherin biss sich auf die Lippen und senkte das vor Scham rot gewordene Gesicht.

„Das darf doch wohl nicht wahr sein. Warte hier Pansy, versprich mir nicht wegzulaufen.“

Harry eilte hinaus und bestellt bei Tom ein Mittagessen für zwei Personen, während Michael Corner näherkam.

„Du wirst dieser..... Schlange doch kein Essen spendieren.“

„Habe ich gesagt, dass ich für sie zahle? Ich bestelle es nur, wir müssen doch nicht beide hier antanzen.“

„Warum du und nicht sie?“

„Ich bin ein Gentleman. Sie mag eine Slytherin sein, aber eben auch eine Frau.“

Harry musste sich beherrschen, dem Ravenclaw nicht die Meinung zu sagen. Er kehrte zu Pansy zurück.

„Das Essen kommt gleich und wage es nicht abzulehnen.“

„Danke Harry, du bist sehr großzügig. Aber...“

Sie verstummte, als der Gryffindor ihr sanft den Finger auf die Lippen legte. Tom brachte wenig später die Schüsseln und sie machte sich daran, seinen Teller zu füllen. Sie selbst nahm wenig, was nun wiederum den Schwarzhaarigen dazu brachte, missbilligend den Kopf zu schütteln.

„Es ist genug da. Bitte Pansy, iss dich satt.“

Wieder errötete die auszuschließende und Harry lächelte.

„Ich verdiene nicht wie du mich behandelst, ich...habe dich mies behandelt und sogar deinen Tod gewünscht.“

„Pansy...“, die Slytherin unterbrach Harry.

„Bitte lass mich weiterreden ehe mich der Mut verlässt. Und doch hilfst du mir, indem du vor dem Zaubergamot für mich aussagen willst. Niemand wird das verstehen. Sie freuen sich darauf, dass ich meine gerechte Strafe empfangen muss. Und dann sorgst du dafür... dass ich mich satt essen kann.“

Harry lächelte.

„Mir ist nun klar, dass die Einteilung nach Slytherin einem Urteil gleichkam. Und das wird jetzt noch stärker der Fall sein, als in der Vergangenheit. Du hast dich entschuldigt und damit ist die Sache gut. Und was das Letzte angeht, du willst arbeiten und für dich sorgen, aber keiner gibt dir die Chance dazu. Da mache ich nicht mit, ich werde versuchen dir zu helfen.“

„Wie willst du das machen?“

Neugierig sah Pansy den Gryffindor an.



„Indem ich dafür Sorge, dass du ausreichend zu Essen hast. Dein Kamin ist ans Flohnetzwerk angeschlossen und so kann Narzissa dir jeden Tag ein Mittagessen bringen.“

Pansy schluckte.

„Wasforderst du dafür?“

Harry sah sie verwundert an und fragte sich sichtlich, was die Slytherin meinte.

Pansy merkte, dass er sie nicht verstand und fragte deutlich.

„Willst du mich dafür haben?“

„Nein Pansy, ich stelle keine Forderungen. Ich will dir wirklich nur helfen.“

Als sie nichts mehr essen konnten, verwandelte Harry ein Blatt in eine Dose und verkleinerte sie, nachdem er die Reste hineingetan hatte. Ohne sich um Pansys Protest zu kümmern, steckte er ihr das in die Tasche.

„Wäre doch schade darum. Wir sehen uns bei der Verhandlung und hab keine Angst.“

Er umarmte sie schnell, ehe er das Zimmer verließ und sie dabei mit sich zog.

Pansy schien zu weinen und die Anwesenden zeigten spottend mit dem Finger auf sie. Harry ließ ihr am Kamin den Vortritt und sorgte so für ihren Schutz.

## Kapitel 18: Verhandlungen

Die restlichen zwei Tage vergingen für Pansy viel zu schnell und an diesen Morgen fand sie sich im Ministerium ein. Ihr war schlecht vor Angst und auch wenn Harry ihr zugesagt hatte, dass er ihr helfen würde, so war sie dennoch sicher, dass man sie verurteilen würde. Kaum hatte sie das Ministerium erreicht wurde sie mit Beschimpfungen überschüttet.

„Lasst sie endlich in Ruhe. Was fällt euch eigentlich ein?“

Eine wütende Stimme durchschnitt das Gebrüll und plötzlich herrschte Stille.

Verwirrt sah die Slytherin hoch um herauszufinden, wer ihr zu Hilfe gekommen war. Hermine hatte sich neben sie gestellt und funkelte die Leute an.

„Was auch immer Pansy sich hat zuschulden kommen lassen, es ist nicht unsere Sache sie zu richten.“

Inzwischen war ein Beamter des Ministeriums gekommen und führte Pansy weg.

„Wie kannst du dieser Slytherin helfen, Hermine? Sie hat Harrys Tod gefordert.“

Ein Hufflepuff sah sie entgeistert an und auch die Übrigen wirkten verwundert.

„Ich weiß, ich habe es schließlich gehört. Aber Harry hat mir gesagt, dass sie ihn um Vergebung gebeten hat und er ihr verziehen hat. Und wenn Harry das kann, so sollten wir es auch fertig bringen.“

Hermine suchte sich wenig später einen Platz und rutschte zur Seite, als Neville

und Ron kamen. Schließlich, als alle Zuschauer Platz gefunden hatten, wurde die Slytherin hereingeführt. Sie sank auf ihren Platz, den die Auroren ihr zugewiesen hatten, nieder und schien sich dabei so klein wie nur irgend möglich zu machen. Der Richter erschien und räusperte sich.

„Der Beschuldigte wird zur Last gelegt, den Tod von Harry Potter gefordert zu haben, um so den Weg frei zu machen für den Dunklen Lord und seine Gefolgsleute.“

Hier unterbrachen ihn Schmährufe und Pfiffe die sich gegen Pansy richteten.

„Wie plädieren Sie, Miss Parkinson?“

Pansy stand zitternd auf und räusperte sich sichtlich nervös.

„Ich ...gestehe... das gesagt zu haben. Ich hatte Angst.“

Sie wandte sich Harry zu, dem das Flehen in ihren Augen fast den Atem nahm.

„Bitte verzeih mir, Harry. Ich bereue zutiefst...“, was sie weiter sagen wollte, ging in brüllendem Gelächter unter.

„Du und bereuen, dass ich nicht lache. Ich glaube eher, dass du den Dunklen Lord gebeten hättest, dir Harry noch ein wenig zum Spielen zu überlassen.“

„Nein, bestimmt nicht, ich schwöre...“, wieder kam Pansy nicht dazu auszusprechen.

„Ihr Schlangen beschwört immer wieder eure Unschuld und glaubt, dass ihr damit durchkommt.“

Michael Corner wandte sich an Harry.

„Sie will sich nur reinwaschen. Wenn der Dunkle Lord gesiegt hätte, würde sie heute hier anders reden. Du weißt wie die Slytherins sind.“

„Ich weiß.“

Pansy sah erschrocken hoch und zitterte, als Harry auf sie zutrat. Hatte er sie nur in Sicherheit wiegen wollen?

„Sieh mich an, Pansy und dann sage mir, was du sagen willst. Ich möchte wissen, was du denkst.“

Sie hob den Kopf und sah direkt in Harrys grüne Augen. Es erleichterte sie dass er freundlich mit ihr sprach und sie wirklich zu Wort kommen lassen wollte.

„Ich... hätte dich nicht ausgeliefert, Harry, ich schwöre bei allem was du willst. Ich unterwerfe mich einer Befragung mit Veritaserum. Ich... gestehe, dass wir Slytherins viele Fehler gemacht haben, aber...“, sie brach ab und setzte erneut an „...ich habe begriffen dass das falsch war.“

Harry lächelte der Slytherin kurz zu ehe er sich an die Zuschauer wandte. Pansy dachte mit Schaudern daran, dass bei einer solchen Befragung auch herauskommen würde, dass sie Harry liebte und sie wollte sich lieber nicht ausmalen, was dann passieren würde.

„Sie hat es nicht so gemeint, wie es in Hogwarts geklungen hat. Das hat sie mir

vor kurzem schon gesagt und heute wieder und ich glaube ihr. Pansy ist bereit alles auf sich zu nehmen, aber was für eine Wahl hatte sie denn in Hogwarts? Die Slytherins wurden in eine bestimmte Rolle gedrängt, ob sie wollten oder nicht. Gut sie hätte nicht fordern sollen, dass man mich an Voldemort ausliefert. Dass ist ihr mittlerweile auch bewusst, doch ich finde es muss langsam Schluss sein mit den Vorurteilen. Ihre Angst war ein schlechter Ratgeber, aber sie hat ihren Fehler eingesehen und bereut ihr Verhalten. Ich möchte die Mitglieder des Zaubergamot bitten hier Milde walten zu lassen.“

Überraschtes Keuchen unterbrach den Gryffindor.

„Du willst sie einfach so davon kommen lassen? Das kann doch nicht wirklich dein Ernst sein, sie verdient eine exemplarische Strafe.“

„An was denkst du da dabei? Soll sie in Askaban eingesperrt werden für etwas, dass sie nur aus Angst gesagt hat?“

Harry musste sich sehr beherrschen um ruhig zu bleiben. Es würde Pansy nicht helfen, wenn er ausrastete.

„Dann besteh wenigstens auf eine Befragung mit Veritaserum. Dann wissen wir, ob sie lügt oder nicht.“

Pansy warf Harry einen hilfeschuchenden Blick zu und dieser schüttelte den Kopf.

„Ich glaube ihr auch so.“

Der Gryffindor wollte verhindern, dass die dunkelhaarige Slytherin ihre Liebe eingestehen musste. Hermine hatte ihm das erzählt, was sie ihm Gespräch mit Theodor Nott erfahren hatte.

„Nun, wir werden uns zurückziehen und beraten, was hier zu tun ist.“

Dem Vorsitzenden des Zaubergamot war immer noch die Verwunderung anzumerken, dass Harry ausgerechnet hier um ein mildes Urteil bat, statt Härte zu fordern.

Draco war unterdessen in Gedanken bei der Hauskameradin. Alle in Slytherin hatten von Pansys Liebe zu dem schwarzhaarigen Gryffindor gewusst und sie hatte deswegen so manche Spöttelei einstecken müssen. Wenn das aber nun allen bekannt wurde, würde Pansy leiden.

Der Blonde überlegte wie Harry wohl reagiert hatte, wenn er überhaupt davon wusste. Chancen hatte Pansy in seinen Augen keine, sie taugte in den Augen der magischen Welt allenfalls dazu Harrys Geliebte zu werden. Draco gab vor selbst Angst um die Slytherin zu haben.

Seine Mutter brachte ihm das Essen und er sprach sie darauf an.

„Harry wird Pansy nicht wehtun. Er weiß wie sie für ihn empfindet und wird sie sicher schützen. Vertrau ihm Draco.“

„Das mach ich ja, aber ich traue dem Ministerium nicht. Am liebsten würden sie alle Slytherins einsperren, siehe Theodor.“

Narzissa nickte bekümmert - wo ihr Sohn recht hatte, hatte er recht. Aber trotzdem würde Harry Potter Pansy mit allen Mitteln schützen, dessen war sie sicher. Narzissa hatte ihn während des Gesprächs beobachtet und meinte zu erkennen, dass die dunkelhaarige Slytherin dem Helden der magischen Welt nicht egal war.

Draco sah seine Mutter fragend an, als er ihr Lächeln sah. Er meinte nachdenklich:

„Aber er wird sie nie heiraten können. Das würden die Leute niemals zulassen.“

„Als hätte Harry sich je darum geschert, was die Leute denken. Wenn ich an das Gespräch denke, so habe ich doch das Gefühl, dass Pansy ihm nicht gleichgültig ist. Er war wie erschlagen als er erfuhr, dass sie ihn liebt.“

„Er weiß es? Oh nein...“, Draco fuhr auf und Narzissa beruhigte ihn.

Pansy war unterdessen immer nervöser geworden, je länger es dauerte, bis die Mitglieder des Zaubergamot wiederkamen. Endlich betraten diese wieder den Saal und obwohl Pansy angesichts ihrer ernstesten Mienen Angst bekam, war sie doch auch erleichtert. So oder so würde es vorbei sein. Der Vorsitzende räusperte sich und die Zuschauer verstummten.

„Angesichts der Tatsache, dass Mr. Potter ein mildes Urteil erbeten hat, wird Miss Parkinson nicht zu den eigentlich zu verhängenden Jahren in Askaban verurteilt. Sie hat eine Strafe von 1000 Galleonen binnen Jahresfrist zu zahlen und kann ansonsten das Ministerium als freie Hexe verlassen.“

Ungläubiges Gemurmel erhob sich unter den Zuschauern. Pansy war im ersten Augenblick erleichtert, aber dann fragte sie sich wie sie diese Summe aufreiben sollte und Harry zwinkerte ihr beruhigend zu.

Pansy wartete bis die meisten den Saal verlassen hatten. An der Tür warteten Millicent und Blaise auf sie und ..... Harry Potter.

„Wir helfen dir, das Geld aufzutreiben, Pansy.“

Ehe diese antworten konnte, mischte sich der Gryffindor ein.

„Ich werde nachher gleich das Geld überweisen. Sollen sie doch denken, Pansy muss es mir mühsam zurückzahlen.“

„Sie werden eher denken, dass ich es mit... meinem Körper abbezahlen muss.“ Harry schnaubte und Blaise Zabini lächelte.

„Genau das werden sie denken. Aber ich würde erst kurz vor Fristende den Restbetrag begleichen. Bitte, Harry, gib Pansy die Chance zu beweisen dass sie sich bemüht.“

„Gut Blaise, der Vorschlag klingt vernünftig. Das werde ich so machen.“

„Danke Harry, für alles was du tust.“

Dieser lächelte und fragte gespielt unschuldig.

„Was tu ich denn schon groß? Ich will einfach nicht zulassen, dass ihr gequält

werdet. Und leider kann ich nicht so viel tun wie ich gerne wollte.“

Beschämt schwiegen die Slytherins ehe sich Blaise räusperte.

„Ich möchte mich ebenfalls entschuldigen, mein Benehmen dir gegenüber tut mir leid.“

Millicent schloss sich dem an und Harry winkte ab.

„Wir waren auch nicht besser, so wie wir über euch geredet haben. Jetzt gehe ich aber Draco davon berichten, dass er sich keine Sorgen um Pansy mehr machen muss.“

„Wie geht es ihm? Es heißt, er wurde in das Verließ von Malfoy Manor verlegt.“

„Stimmt. Ich wollte ihn von den Dementoren weghaben... und auch von manchen Wächtern.“

Harry verabschiedete sich und disapparierte nach Malfoy Manor. Er eilte hinunter zu Dracos Gefängniszelle und schloss auf. Der blonde Slytherin sah hoch, als Harry eintrat.

„Pansy wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Am Ende der Frist werde ich das übernehmen. Die Arme wird sich das vom Mund absparen und ich werde deiner Mutter zum Mittagessen auch etwas zum Frühstück mitgeben. Ich will nicht, dass Pansy hungert. Sie ist eh schon erschreckend dünn geworden.“

„Du bist wirklich großzügig, Harry. Danke.“

„Ich mag sie. Als ich mich im Tropfenden Kessel mit ihr unterhalten habe fand ich sie sehr sympathisch.“

Harry schwieg, dass er es sehr genossen hatte, die mittlerweile sehr hübsche Pansy in den Armen zu halten und Draco lächelte wissend.

Hermine war ebenfalls nach Hause appariert und fand dort eine Nachricht von Ron vor, in der er ihr den Wunsch Dracos mitteilte, sie möge einen Weg finden ihm zu besuchen. Die Hexe lächelte und nachdem sie sich einen Tee gemacht hatte, setzte sie sich in einem Sessel am Kamin und begann einen Plan auszuarbeiten. Harry und Draco hatten recht gehabt, dass sie das schaffen würde. Am nächsten Tag ging sie zum Minister und setzte ihm auseinander warum sie Draco Malfoy unbedingt noch vor der Verhandlung sehen musste.

## Kapitel 19: Wendungen

Dieser hörte aufmerksam zu. Wenn sich eine Gelegenheit ergab die Slytherin zu quälen war er immer Feuer und Flamme und wenn es dabei auch noch um Lucius oder Draco Malfoy ging dann sowieso. So bekam die braungelockte Hexe ziemlich problemlos die Erlaubnis den jungen Todesser zu besuchen.

Angewidert verzog Hermine das Gesicht, als sie vor dem Ministerium stand.

Draco hatte ihr oft wehgetan, aber sie fand es grausam wie jetzt mit dem Klassenkameraden umgesprungen wurde. Glaubte der Minister allen Ernstes sie würde den Gefangenen zwingen... sich anzubieten, nur damit sie eine für ihn bessere Aussage machte? Sie hatte nicht geglaubt dass der Minister das hinnehmen würde. Sie sah auf die Uhr und war kurz darauf verschwunden. Harry lächelte, als Narzissa Hermine hereinführte.

„Kommst du mich auch mal besuchen Mine?“

„Eigentlich eher Draco. Ich musste ziemlich an mich halten, um dem Minister nicht meine Verachtung ins Gesicht zu brüllen.“

„Das kann ich mir gut vorstellen. Geht mir jedes Mal so. Ich frage mich immer ob der nicht mal schlau wird.“

Harry antwortete trocken, was bei Hermine ein Schmunzeln hervorrief, ehe sie auf den eigentlichen Grund ihres Besuches zurückkam.

„Kannst du mich zu Draco bringen?“

Harry nickte und stand auf. Gemeinsam gingen sie den Weg hinunter in die Kellergewölbe des Manors und der Gryffindor öffnete die Tür. Draco legte erschrocken das Buch zur Seite, das Harry ihm gestattet hatte.

Warum hatte der Gryffindor ihn nicht wie vereinbart gewarnt? Er wusste zu gut, dass ihm keinerlei Zerstreung gestattet war. Dann, als er Hermine erkannte, malte sich Erleichterung auf sein Gesicht.

„Verbotene Ablenkung oder?“

Der Slytherin nickte, es war ohnehin zu spät um zu leugnen. Er zitterte, wenn er an die Konsequenzen dachte, die ihn erwarteten, wenn Hermine zum Minister ging.

„Wenn das der Minister wüsste. Ich soll hier über meine Untaten nachdenken und nicht mich ablenken. Harry war so großzügig darüber hinweg zu sehen. Bitte, Hermine.... Verrate mich nicht. verlang was du willst aber behalte es für dich.“

Flehend sah er hinüber und der Gryffindor fiel es schwer nicht hinüberzugehen und ihn in den Arm zu nehmen. Ihm schien Fürchterliches zu drohen, wenn der Minister davon Wind bekam.

„Ich werde nichts sagen, Draco, du musst keine Angst haben. Aber wann hätte Harry sich schon mal an die Regeln gehalten? Das ist ihm doch schon in der Schule schwer gefallen.“

Hermine Bemerkung erinnerte an Narzissa und alle drei lachten.

„Lässt du uns bitte allein Harry?“

„Klar, ich denke ihr habt einiges zu besprechen.“

Der Schwarzhaarige verließ den Raum und zog die schwere Tür hinter sich zu. Draco wandte sich Hermine zu und ehe diese zu Wort kam, ließ er sich wie bei

den anderen auch auf die Knie sinken und meinte leise:

„Ich möchte mich entschuldigen, Hermine. Es tut mir leid, was ich immer zu dir gesagt habe. Bitte glaube mir es ist nicht, weil ich für meine Verhandlung in einem besseren Licht dastehen will. Ich bereue wirklich.“

Zuletzt war die Stimme des Slytherins immer leiser geworden und schließlich brach sie ganz. Er brach ab und Hermine ließ sich neben ihm auf dem Boden nieder, wobei sie ihn freundlich ansah.

„Das weiß ich Draco. Ein wenig Menschenkenntnis habe ich auch. Wir werden alles versuchen, um dich so unbeschadet wie möglich aus der ganzen Sache herauszuholen.“

„Warum tut ihr das für mich Hermine? Ich habe... nichts getan um solche Freundlichkeit zu verdienen. Im Gegenteil, ich sollte zahlen.“

„Das tust du gerade. Ich halte dir zugute, dass du deine Eltern retten wolltest. Und du hast, wenn auch verspätet, um Verzeihung gebeten.“

Draco errötete und setzte sich auf einen Wink von Hermine richtig hin.

„Die magische Welt wartet darauf dass ich nun den Preis zahlen muss für mein Verhalten. Ich nehme alles hin, wenn ich nur... Nicht für lange Zeit nach Askaban muss.“

In Dracos Stimme schwang Angst mit. Hermine hätte ihn gern beruhigt, aber auch sie wusste nicht wie das Ministerium entscheiden würde.

Vielleicht kommst du wie Pansy auch mit einer Geldstrafe davon.“

„Als Todesser? Das glaube ich nicht Hermine. Ich trage das dunkle Mal und bin damit für mein Leben als Verbrecher gezeichnet. Ich glaube nicht, dass sie mich so leicht davon kommen lassen. Oder nur mit der Auflage, es mir als Hauself verdienen zu müssen.“

„Sollte es dazu kommen, kannst du zwischen Harry und mir wählen. Wir würden dich beide gut behandeln.“

Hermine suchte nach Worten um den Slytherin zu beruhigen und ihm die Angst wenigstens ein bisschen zu nehmen und Draco lächelte bitter. Er wusste zu gut dass er ihre Freundlichkeit nicht verdiente und nahm sich vor, wenn er alles hinter sich hatte, ihr dafür zu danken.

Während Hermine mit Draco sprach, hatte auch Neville eine Unterredung mit seiner Großmutter.

„Ich habe nachgelesen. Man kann Gefangene aus Askaban auslösen, wenn man für sie bürgt. Theodor hat nie das dunkle Mal empfangen, auch wenn sein Vater es für ihn geplant hatte. Ich werde für ihn bürgen und würde ihm gern hier ein Zimmer anbieten. Er hat keinen Ort mehr wo er hinkann.“

Augusta Longbottom lächelte.

„Hat er dich auch wie Draco Malfoy stets schlecht behandelt?“

„Nein, Theodor war immer sehr zurückhaltend auch wenn er mehr oder weniger das gleiche gedacht hat. Heißt dass er kann herkommen?“

„Ja. Lös ihn aus, wenn du dir genau überlegt hast was du tust.“

Bereits am nächsten Tag ersuchte Neville um einen Termin bei dem zuständigen Beamten. Es war ein hartes Stück Arbeit, den dunkelhaarigen Slytherin aus Askaban herauszuholen.

Als Theodors Zellentür geöffnet wurde, zuckte der zusammen. Was sollte nun mit ihm geschehen? Wollten sie ihn zu einem erneuten verhör holen oder hatte jemand für ein paar Stunden mit ihm bezahlt?

Einfache Sachen wurden ihm hingeworfen und verwirrt zog er sich um. Im Besuchszimmer wartete Neville auf den Klassenameraden.

„Duuuu?“

Theodor war verwundert und wurde rüde von dem anwesenden Wärter unterbrochen, ehe er weiterfragen konnte.

„Er hat für dich.... Abschaum gebürgt. Ich an deiner Stelle würde sehr gehorsam sein.“

Der Tonfall des Wärters ließ keinen anderen Schluss zu, als dass er damit rechnete, dass Theodor sich als Preis anbieten musste. Neville musste an sich halten, um nicht aus der Haut zu fahren.

„Ich werde tun, was immer von mir verlangt wird.“

Theodor folgte Neville hinaus und kaum dass sie übergesetzt waren, aktivierte der Gryffindor den Portschlüssel und Sekunden später waren die beiden verschwunden.

Der Slytherin zitterte merklich, als er schließlich Nevilles Großmutter gegenübertrat und diese lächelte. Er hatte sich am liebsten in eine Ecke verkrochen und alles um sich herum vergessen.

„Du bist also Theodor Nott.“

„Ja, der Sohn eines entlarvten Todessers. Der Abschaum, der keine freundliche Behandlung verdient.“

„Sei nicht albern Theodor. Du kannst nichts für deinen Vater. Hier kann dir nichts passieren.“

Neville drückte den bebenden Slytherin in einen Sessel und seine Großmutter fügte bekräftigend hinzu.

„Neville hat Recht, hier bist du in Sicherheit.“

„Morgen gehen wir in die Winkelgasse, du brauchst ein paar Sachen.“

„Ich habe kein Geld, Neville. Es muss so gehen, wenn ich die Sachen mit einem Reinigungszauber...“, der Slytherin brach ab und Neville sah ihn fragend an.

„Sie haben meinen Zauberstab zerbrochen und ich darf die nächsten Jahre ohne Erlaubnis keinen tragen.“



„Ich Sorge dafür dass du die Erlaubnis bekommst und das Geld leg ich dir aus. Du kannst es abarbeiten wenn du magst.“

„Das werde ich, du bekommst jeden Knut zurück, das schwöre ich.“

„Schon recht Theodor. Ich schreibs genau auf, wenn dich das beruhigt.“

„Ja das tut es. Ich.... suche mir Arbeit. Und wenn ich als Hauself irgendwo hinmuss.“

„Die werden aber nicht bezahlt.“

„Man kann Askabangefangene zu Hauselfen machen. Sie bekommen dann etwas Geld, kost und Logis. Für Sonderaufträge gibt es ein kleines extra.“

Augusta mischte sich ein.

„Wenn Neville studiert kann ich hier Hilfe gebrauchen. Neville, warum stellst du ihn nicht ein?“

Neville wandte sich an den Slytherin und lächelte freundlich.

„Würdest du hier arbeiten wollen? Gute Idee übrigens, Oma.“

Theodor hatte die Wendung mit große Augen verfolgt und nickte nun verschüchtert, noch nicht recht an sein Glück glaubend.

„Lieber hier als woanders.“

„Gut, dann geht das klar. Wir haben dir ein kleines Zimmer hergerichtet. Ich zeige es dir und wenn du dich umgesehen hast, kommst du wieder runter.“

Neville brachte den Slytherin nach oben und kehrte dann zu seiner Großmutter zurück, die es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht hatte.

„Mir tut Theodor leid. Er hat panische Angst wieder nach Askaban zu müssen und würde alles tun, nur um hierbleiben zu dürfen.“

„Ich kann dich verstehen, mein Junge. Auch wenn wir nach außen hin streng zu ihm sein müssen, so werden wir ihn vor allem Unheil bewahren.“

Eine leise Stimme unterbrach sie und Neville wandte sich um.

„Sie können mit mir verfahren wie immer Sie wollen, ich werde mich allem unterwerfen. Aber bitte liefern Sie mich nicht wieder diesen Leuten aus.“

Theodor war wieder heruntergekommen und sah nun zitternd von einem zum anderen. Er schien sich Neville zu Füßen werfen zu wollen und ehe er dieses Vorhaben ausführen konnte, drückte der Gryffindor seinen Klassenkameraden in einen Sessel.

„Wir haben dir versprochen, dass du hier in Sicherheit bist und das werden wir auch halten. Über deinen Lohn und die Arbeitsbedingungen werden wird dann noch reden.“

„Du kannst ihn gleich behalten, bis ich meine Schulden bei dir abbezahlt habe. Zauberstäbe sind teuer....“, Neville unterbrach ihn.

„Machen wir es so. Du bekommst die Hälfte von dem was du verdienst ausbezahlt, damit du für neue Sachen sparen kannst.“

Theodor lächelte, während Neville fortfuhr.

„Und was du morgen bekommst...“, „Setzt du gleich mit auf die Rechnung.“  
Seufzend stimmte der Gryffindor zu. Auguste meinte ein leises „Sturkopf“ zu hören und musste sich ein Lachen verkneifen. Sie wusste genau dass ihr Enkel die erstbeste Gelegenheit ergreifen würde, dem Slytherin, der völlig verschüchtert in seinem Sessel saß, die Schulden zu erlassen.

Am nächsten Morgen mussten sie den Slytherin förmlich zwingen etwas zu essen. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt und am liebsten hätte er alles abgeblasen.

„Komm, gehen wir, Theodor.“

Neville musste energisch werden und es dauerte, bis sie soweit waren, dass sie ins Ministerium flohen konnten, wo sie eine Erlaubnis holen mussten, damit der Slytherin wieder einen Zauberstab tragen durfte.

Theodor musste ein hartes und für ihn mit peinlichen Fragen bestücktes Verhör über sich ergehen lassen, dass Neville oft an den Rand eines Wutanfalls brachte. Schließlich musste Neville noch einmal für ihn bürgen.

Doch endlich bekam Theodor den erforderlichen Erlaubnisschein, dass er wieder berechtigt war einen Zauberstab zu tragen. Daraufhin konnten sie endlich zum Tropfenden Kessel weiterreisen.

Dort wurde es dann richtig heftig. Theodor hielt sich dicht an Nevilles Seite und der Gryffindor spürte dessen Zittern. Wortfetzen drangen zu ihnen hinüber....

„Todesserpack“ .... „verdorben“ .... „sollte ihn Askaban verrotten“.

Theodor sah totenbleich aus und Neville packte ihn am Arm.

„Komm schon, wir haben nicht ewig Zeit.“

Neville ging als erstes zu Gringotts, der Zaubererbank, um dort ein Konto für Theodors Lohn zu eröffnen. Der Kobold sah den Slytherin prüfend an.

„Mr. Longbottom ist so freundlich mir Arbeit zu geben.“

Neville konnte die Stimme des dunkelhaarigen Zauberers kaum verstehen, so leise war sie. Der Kobold nahm eine Feder und begann ein Formular auszufüllen.

„Bitte unterschreiben Sie.“

Er hielt das Pergament Neville hin und der zog die Augenbrauen hoch.

„Es ist Theodors Konto, nicht meines.“

„Ich habe kaum noch Rechte, Neville. Du solltest morgen oder nachher nochmal mit mir zum Zaubereiministerium zurück, um mich zum Hauselfen zu machen.

Deswegen musst du unterschreiben.“

„Aber...“, der Slytherin unterbrach ihn.

„Bitte Neville. Auch wenn es für dich hart klingt, ich bitte dich um diesen Schutz.“

„Also gut. Gehen wir erst Sachen für dich kaufen und dann noch mal zum Ministerium.“

Der Gryffindor unterschrieb und gab das Pergament zurück. Er bekam den Schlüssel ausgehändigt und bat dann zu seinem Verließ geführt zu werden. „Du wartest da drüber an der Wand und rührst dich nicht von der Stelle, bis ich wiederkomme.“

Theodor folgte der Anweisung widerspruchslos und lehnte sich gegen die Mauer. Er sah zu wie Neville zu den Wagen geführt wurde und versank dann in seinen Gedanken. Auch wenn er selbst um den Schutz gebeten hatte und lieber den Longbottoms dienen wollte, als sich auf dem freien Markt umzusehen und dann irgendwem hilflos ausgeliefert zu sein, so war ihm doch unwohl zumute. Neville hatte ihm von Pansys Prozess erzählt. Er hoffte dass die Hauskameradin Arbeit fand, ohne dass sie als Hauselfe gedemütigt wurde, aber ihm als Sohn eines Todessers stand nur dieser weg offen, wenn er nicht verhungern wollte. Nur Nevilles Großzügigkeit bewahrte ihn davor gequält zu werden.

Endlich kam Neville zurück und Theodor zuckte zusammen, als er angesprochen wurde. Sie verließen die Zaubererbank und gingen in Richtung Ollivander. Dort wartete Theodor, dass Neville dem Zauberstabmacher sagte, was er wollte und nach einigem Zögern tat dieser das auch. Mr. Ollivander betrachtete den Slytherin, als er ihm einige Schachteln holte.

„Wir werden schon das Richtige für Sie finden. Keine Sorge.“

Neville grinste.

„Sie sind der Erste, der ihn nicht fertig macht.“

„Warum sollte ich? Er hat kein dunkles Mal und ich lasse mich niemals von Familien beeinflussen. Ich betrachte jeden für sich. Probieren Sie diesen Mr. Nott. Eibe mit Drachenherzfaser, 11  $\frac{3}{4}$  Zoll.“

Theodor war dankbar für die Worte und nahm den Zauberstab. Es dauerte einige Zeit, bis Theodor den richtigen Zauberstab gefunden hatte. Ein Lächeln erhellte das Gesicht von Mr. Ollivander, als silbern- grüne Funken im Laden herumflogen.

„Passen Sie gut auf ihn auf. Und Ihnen möchte ich sagen“, damit wandte er sich Neville zu, „seien Sie freundlich zu ihm.“

„Das werde ich. Er hat von mir nichts zu befürchten egal was geschieht.“

Ollivander nickte zufrieden und packte den Zauberstab in ein Kästchen und packte eine Flasche Zauberstabflegemittel dazu. Neville bezahlte die geforderten 7 Galleonen und sie verließen den Laden.

Draußen hatte sich eine Menschenmenge versammelt und Theodor zuckte zusammen, als ihm wieder Hasstiraden entgegen geschleudert wurden. Ein Hufflepuff fragte Neville:

„Warum gibst du dich mit diesem Abschaum ab und kaufst ihm sogar einen neuen Zauberstab?“

„Den arbeitet er ab, ebenso wie die Sachen zum Anziehen, die wir jetzt kaufen.“

Und ich denke er wird gut arbeiten.“

Schallendes Gelächter ertönte und Theodors Gesicht rötete sich angesichts der doppeldeutigen Wortwahl Nevilles. Dieser zwinkerte ihm unbemerkt zu und der Slytherin begriff, dass das Absicht gewesen war.

„Lass ihn nur tüchtig zahlen. Er verdient keine Sonderbehandlung, dieser Abschaum.“

Der Slytherin machte sich klein und sah so aus, als hätte er sich am liebsten versteckt. Aber er brachte es nicht fertig den Mund aufzumachen und etwas zu sagen. Neville erkannte Theodors Not und zog ihn mit sich. Die restlichen Einkäufe erledigten sie schnell und kehrten dann in den Tropfenden Kessel zurück.

„Wir gehen morgen ins Ministerium. Heute habe ich erst mal genug.“

Neville zog den teils erleichterten teils verzweifelten Slytherin hinter sich her zum Kamin und ließ ihn vor sich nach Hause flohen.

Zu Hause angekommen bemerkte Nevilles Großmutter sofort, dass etwas nicht stimmte und fragte ihren Enkel direkt danach. Ehe dieser antworten konnte bat Theodor leise:

„Darf ich mich zurückziehen, Neville?“

Überrascht drehte der sich um.

„Natürlich, da musst du doch nicht fragen.“

„Ich arbeite bald für dich, da will ich mich schon mal an sowas gewöhnen.“

„Du kannst aber immer sagen, wenn es dir nicht gut geht und du eine Pause oder Ruhe brauchst. Bitte versprich mir das. Ich werde morgen allein ins Ministerium gehen und dort deinen Arbeitsvertrag aushandeln.“

Augusta Longbottom begann zu ahnen was in der Winkelgasse geschehen war und musterte den bleichen Slytherin mitfühlend.

„Ich komme morgen mit. Bitte Neville, lass mich mitkommen. Bitte gib mir die Chance zu beweisen dass ich zu allen Taten stehe und mich nicht feige hinter dir verstecke. Dass wir feige sind und uns immer herausreden wollen wird Slytherin nur zu gerne unterstellt.“

Neville war nicht wohl dabei, aber als er Theodor betrachtete, der ihn flehend ansah, bereit alles zu tun, was der Gryffindor von ihm forderte, um seinen Willen zu bekommen, ließ er sich erweichen.

„Wenn du es wirklich willst und dir genau im Klaren darüber bist, was dich im Ministerium erwartet, dann können wir das so machen. Aber du musst dir das wirklich nicht antun.“

„Ich komme mit.“

Damit drehte Theodor sich um und eilte hinauf in sein Zimmer. Neville sah ihm nach, ehe er sich an seine Großmutter wandte. Diese hatte das Ganze

stillschweigend beobachtet.

„Es war grauenvoll, Oma. Richtig menschenverachtend.“

„Ich kann es mir denken, Neville.“

Die Vollständige Geschichte und wo immer mehr Kapitel dazu kommen, findet ihr hier: <https://www.fanfiktion.de/s/4cdfdf950000c0ba067007d0/1/Neuanfang-in-Slytherin>

Schon zu Ende? Das geht doch nicht! Cassandra, wir hoffen, du schreibst noch mehr. Als Belohnung werden Dir viele Hauspunkte und Galleonen gutgeschrieben. Schicke deinen Beitrag an: [bibliothek@meinhpw.de](mailto:bibliothek@meinhpw.de)

**Achtung! Keine Chance dem Betrug!**

Alle Einsendungen müssen selbst verfasst sein. Drittseiten dürfen nur zur Inspiration genutzt werden. Fremdkopierte Textpassagen, die als eigenes geistiges Eigentum eingereicht werden verstoßen gegen unsere Schulordnung und haben Punkteabzug und ggf. den Ausschluss aus Harry Potters Welt zu Folge.